

um
ammen
en—außen
gst
niger—mehr
el
cht
ndset
her kommst du?
lo
—zurück

Perspektiven Globalen Lernens



- Lebensstil, Postwachstum
- Menschenrechte, Flucht, Migration
- Act/Reflect





Eröffnung der Veranstaltung:
Akinola Fanson (Teamer) und Peter Kirsch (Moderator)
erklären, was und wie hier gebraut wird.

„Lass uns was zusammen brauen!“



Liebe Leser*innen,

woher nehmen wir die Kraft, aktiv zu werden und es zu bleiben? Woraus ziehen wir unsere Motivation, das Gefühl, dass unser Tun eben doch mehr ist als der Tropfen auf den heißen Stein?

Egal, was uns antreibt, Wut oder Optimismus, Zukunftsangst oder gegenwärtiges Ungerechtigkeitsempfinden – eine der größten Inspirationen für Menschen sind Menschen. Aber diejenigen, die aktiv sind, die mitreißen und uns ermutigen können, die sowohl Erfolge wie Enttäuschungen dabei erlebt haben, die Erde und unser Zusammenleben – auch gegen Widerstände – verändern zu wollen, kommen oft nicht genügend zu Wort. Diese Broschüre soll einigen von ihnen eine Stimme geben. Und damit andere bestärken.

Vorangegangen sind diesem Heft sechs einjährige Fortbildungsreihen, in denen insgesamt mehr als 360 ehemalige internationale Freiwillige zu Multiplikator*innen für Globales Lernen ausgebildet wurden. Organisiert wurden die Reihen vom eFeF und gefördert von Engagement Global im Auftrag des BMZ sowie Brot für die Welt und der EKD.

Kern dieser Publikation ist dabei eine Multiplikator*innen-Veranstaltung, die die großen Themen der Reihe aufgriff und vertiefte: Lebensstil und Postwachstum, Flucht, Migration und Menschenrechte sowie Act/Reflect, der kritische Umgang mit dem eigenen Handeln. Unter dem Motto „Lass uns was zusammen brauen!“ kamen Absolvent*innen der Fortbildungsreihen sowie Referent*innen verschiedenster Organisationen, Geflüchtete, Student*innen, Auszubildende und Senior*innen zusammen. Vier Tage sprechen, spielen, schreiben, verkörpern, neu denken und ausprobieren. Performances, Workshops, Vorträge, Übungen, Installationen und Theater, Diskussionsrunden, Werkstätten und Planspiele. Die nachfolgenden Interviews und Fotos sind allesamt während dieser Tage entstanden.

Mein besonderer Dank gilt den Teamer*innen für ihr professionelles und persönliches Engagement, das sie in der monatelangen Vorbereitung und während der Veranstaltung spürbar gemacht haben. Tausend Dank auch den Referent*innen und Teilnehmenden für ihre vielen Beiträge zur Veranstaltung. Danke an die Jugendherberge Lauterbach und das Team, das uns so entgegen gekommen ist und zur ebenso entspannten wie konzentrierten Arbeitsatmosphäre beigetragen hat. Und ein ganz besonderer Dank auch an das Dokumentations-team, das aus dem Wochenende diese Broschüre hat entstehen lassen.

Viel Spaß beim Lesen!
Dr. Clémence Bosselut

(Projektleiterin der Fortbildungsreihe
„Multiplikator*in für Globales Lernen“, eFeF)

Die Globalisierung ist durch Geflüchtete und Migrant*innen für alle unübersehbar in Deutschland angekommen – mit Chancen, Herausforderungen und Konflikten. Fremdenfeindlichkeit und politischer Populismus drohen die Gesellschaft in Deutschland zu spalten, Europa steckt in einer tiefen Krise. Ein Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung Gottes ist unverändert dringend NOTwendig.

Ein Dienst in einem anderen Land ist eine große Chance für Freiwillige, sich persönlich weiterzuentwickeln, sich zu qualifizieren und Kompetenzen zu gewinnen. Die im evangelischen Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst (eFeF) beteiligten Organisationen haben die Erwartung, dass die Freiwilligen dabei zugleich angeregt und ermutigt werden, sich nach ihrem Dienst weiter zu engagieren, ihre Erfahrungen und Kenntnisse zu nutzen, um die Gesellschaft weltoffener, gerechter und friedlicher zu gestalten.

Wie gelingt es uns aber, angesichts von Ungerechtigkeit, Leid, Angst, Umweltzerstörung und Gewalt nicht in Frust zu versinken und nur noch unser eigenes Wohl anzustreben? Dafür brauchen wir gelebte Gemeinschaft: Andere Menschen, mit denen wir zusammen aktiv werden, uns über den richtigen Weg streiten, Freude und Leid teilen, Hindernisse überwinden und nach Kraftquellen suchen, die uns tragen und helfen, die Ziele nicht aus dem Blick zu verlieren. In den Trägern evangelischer Freiwilligendienste arbeiten haupt- und ehrenamtlich Menschen mit, die in Nachfolge Jesu Christi unterwegs sind, sich für eine bessere Welt einsetzen. Und sie freuen sich, wenn sich auch ehemalige Freiwillige weiter engagieren – wo und wie auch immer.

Die Dokumentation der eFeF-Veranstaltung in Lauterbach ist das Zeugnis einer gemeinsamen Suchbewegung: Was sind die Herausforderungen unserer Zeit? Was sind geeignete Wege, sie konstruktiv zu meistern? Was gelang bereits? Wo sind Aktive auf Hindernisse gestoßen? Wo haben sie Fehler gemacht, aus denen wir lernen können? Und: Wie können wir es zusammen schaffen, uns gegenseitig stärken? Sie zeugt von viel Kreativität. Sie erzählt von Menschen, die Vorbildliches leisten. Und sie soll Mut machen sich einzubringen, sich mit auf den Weg zu machen: „Lass uns was zusammen brauen!“

Mein Dank gilt allen, die zum Erfolg der eFeF-Veranstaltung und zu dieser schönen Publikation beigetragen haben, an erster Stelle der Koordinatorin des Projekts „Multiplikator*in für Globales Lernen“, Clémence Bosselut.

Viel Spaß beim Stöbern, Lesen und sich inspirieren lassen!
Jan Gildemeister

(Geschäftsführer der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF),
eFeF-Sprecher)





12 INTERVIEW
→ JOSHUA LUPEMBA „Ich wollte
der P. Diddy von
Europa werden“

20 INTERVIEW
→ YOUNES AL-AMAYRA „Vorm
11. September war ich
der Ausländer. Danach
war ich der Moslem“

30 „Noch am selben Tag,
an dem meine Mutter
die Kaution für mich
zahlte, verließ ich
das Land“

32 INTERVIEW
→ JULIA FUSSHOELLER „Auch damit,
Gutes tun zu wollen,
braucht man einen
kritischen Umgang“

40 „Darf ich bitten?
Gesprächskreis: Finan-
zielle Umverteilung
im Freundeskreis

44 Quiz: Was weißt du
über Flucht und Asyl?

46 Quiz: Kennst du
dich mit Menschen-
rechten aus?

50 INTERVIEW
→ CHRISTIAN WINCIERZ „Man
schämt sich beim
Spielen“

52 Leseprobe „Die
Asyl-Dialoge“
Anna & Rayana

55 INTERVIEW → JONA BLOBEL
UND ARUN HACKENBERGER „Wir

können nicht auf
Entscheidungen von
oben warten“ oder:
Die Wurzel allen Übels

64 Warum konsumieren
wir? Funktionen
unseres Konsums



66 Die zwei Seiten der
Medaille

67 INTERVIEW → HELINA NIKODIMOS
UND HAMID NADERZDA „Selbst
aktiv zu werden, erhöht
die Chancen, Aufenthalt
gewährt zu bekommen“

70 INTERVIEW
→ CLARA HÜLSKEMPER „Mein Regal
brennt die ganze Zeit“

74 INTERVIEW → ANTONIE
ARMBRUSTER-PETERSEN „Wir nützen
den Leuten nichts,
wenn wir selber kippen“

78 INTERVIEW
→ MUHAMMED LAMIN JADAMA „Du musst
die Spielregeln kennen“

82 EINE BEGEGNUNG
→ TAMÁS „Als ich
hier ankam, gab es
keine Zukunft für uns“

87 Traum;
zusammen;
innen—außen;
Angst;

weniger—mehr;
Spiel;
Flucht;
Mindset;
Woher kommst du?;
to do;

vor—zurück

124 LerneFeFekt

128 Statements und
Fragen von Teil-
nehmenden beim
Abschluss der
Veranstaltung

130 Was ist eFeF?;
Was ist die Fort-
bildungsreihe „Multi-
plikator*in für
Globales Lernen“?;
Sprachverwendung;
Impressum





„Ich wollte der P. Diddy von Europa werden“

INTERVIEW → JOSHUA LUPEMBA, TYPISCH DEUTSCH E.V.

Als stellvertretender Vorsitzender der Bewegung „Typisch Deutsch e.V.“ tritt Joshua Lupemba für ein buntes Deutschland und einen Bewusstseinswandel im Umgang mit Zugewanderten ein. Zudem macht er als einer der jüngsten Pastoren Berlins gemeinsam mit seiner kurdischen Frau „Kirche für Kiez-Kids“, die das Ziel hat, dem Land etwas zurückzugeben.

Ein Gespräch übers Dazugehörenwollen, Vermittlung in der Sprache der Liebe und Predigten mit Hip-Hop-Anleihen. www.typischdeutsch.de www.hopecenter.de



? „Typisch Deutsch e.V.“ – mit einem derart polarisierenden Namen stößt man doch bestimmt nicht nur auf Gegenliebe, oder?

Joshua Lupemba Man bekommt natürlich auch mal Gegenwind, vor allem aus der rechten und linken Szene. In irgendeine Nazi-Zeitung haben sie mal ein Zitat von mir reingepackt und mir sogar ein Belegexemplar zugeschickt. Da habe ich mich drüber gefreut. Die linke Szene findet uns schlimm, weil wir die deutsche Fahne nutzen und offen sagen, dass wir unser Land lieben. Aber der Großteil der Menschen spürt, dass wir Deutschland im Herzen haben und mitprägen möchten.

? Wie kam es zu dem Namen?

Joshua Lupemba Entstanden ist die Bewegung 2010 als Reaktion auf den Sarazin-Schock. Als sein Buch „Deutschland schafft sich ab“ damals rauskam, haben wir ein Video gedreht. Alles Deutsche mit erkennbar ausländischem Hintergrund und ein Alt-Deutscher. Wir haben nur unseren Namen in die Kamera gesagt und dann: „... und ich bin typisch deutsch.“ Das haben wir bei Youtube hochgeladen, und sofort wurden wir angefragt: Was seid ihr? Was wollt ihr? Wir wussten nicht, was wir sind und wofür wir stehen. So entstehen Movements. Dann wurde die Presse auf uns aufmerksam.

? Mittlerweile macht ihr neben eurer Arbeit an der Basis u.a. auch große Veranstaltungen. Und ihr wurdet sogar schon des Öfteren vom Bundespräsidenten zu Veranstaltungen eingeladen und hattet dort die Möglichkeit, euch mit ihm über Migration auszutauschen. Was ist euer Erfolgsgeheimnis?

Joshua Lupemba In dem Feld, in dem wir uns bewegen, sind alle am meckern. Unser Grundsatz ist anders: Sei positiv – dann hören dir die Leute zu. Wir treten dafür ein, Schnittstellen zu schaffen, die uns zusammenbringen, anstatt das in den Fokus zu stellen, was uns trennt. Das ist die simpelste Idee der Welt. Deswegen funktioniert sie so gut. Wir haben uns vor fünf Jahren gegründet und stehen in Niedersachsen schon im Geschichtsbuch (lacht).

? Deutsch sein, Deutsche sein – bekommen Menschen mit ausländischem Hintergrund diesen Stempel hierzulande nicht vor allem als Anerkennung ihrer Anpassungsfähigkeit?

Joshua Lupemba Wir treten da für ein anderes Selbstverständnis ein. Wir sagen: Du musst nicht deine Wurzeln ablegen und deine Herkunft leugnen. Sondern: Du bist hier. Du bist ein Teil davon. Die Geburtenraten sprechen eine ganz klare Sprache: Die Zukunft von Europa ist bunt. Und wir schätzen diese Pluralität. Unser Ziel ist es, die gegenseitige Toleranz zu fördern und unser gelebtes Prinzip „Einigkeit in Vielfalt“ auf das Zusammenleben aller zu übertragen. Andere Länder sind da mitunter schon weiter. Nimm einen Taxifahrer in New York. Total indisch mit allem drum und dran. Den fragst du: „Bro, woher kommst du?“ Und der sagt nicht: „Meine Familie stammt aus sonstwo“, sondern: „Ich komm aus Brooklyn!“ Der ist so stolz, Teil der amerikanischen Gesellschaft zu sein. Amerikaner zu sein. Obwohl er vielleicht so ein gebrochenes Englisch spricht, dass man ihn kaum versteht.

? Klingt, als wäre der Faktor Sprache als Grundlage für verheißungsvolle Integration in deinen Augen überbewertet.

Joshua Lupemba Natürlich muss man kommunizieren können. Aber ich glaube, wenn Motivation da ist – von beiden Seiten –, dann kann man auch mit Händen und Füßen kommunizieren und keiner ist böse aufeinander. Und wenn Motivation da ist, wirst du alles tun, um schnell die Sprache zu lernen. Die Frage ist: Was ist der Anreiz, den wir Menschen bieten, damit sie die Sprache lernen? Unsere derzeitige Form von Integration ist es definitiv nicht.

? Warum?

Joshua Lupemba Weil sie niemanden motiviert mitzumachen. Weil sie nicht inspiriert. Weil sie keine Win-Win-Situationen schafft. Ich bin in Berlin überwiegend mit Jungs aus verschiedenen Kulturkreisen aufgewachsen. Türken, Araber, Polen, Russen, viele verschiedene Afrikaner. Irgendwann habe ich angefangen mich zu fragen, warum meine Kumpels – junge Leute,

von denen viele bereits in der dritten Generation hier leben – sich immer noch nicht als aktiven bewussten Teil der Gesellschaft sehen, und warum wir so eine extreme Ablehnung gegen das Deutschsein haben. Wenn du heute zu jemandem in Berliner Schulen sagst: „Du Deutscher!“ Dann ist das ja eine Beleidigung. Ich selber habe früher häufig den Satz benutzt „Ach, diese Deutschen“. Bis ich angefangen habe, mich zu fragen, warum ich das mache.

? Und?

Joshua Lupemba Das Bemerkenswerte ist: Keiner meiner Jungs hat irgendetwas erlebt, dass er sagen könnte: Ich bin so verletzt, die deutsche Gesellschaft war so schlimm zu mir. Warum dennoch diese Ablehnung? Ich bin zu dem Schluss gekommen: Das muss aus der vorherigen Generation kommen. Nicht zuletzt weil wir mittlerweile auch merken, dass sich bei den nächsten Generationen deutlich etwas verändert.

? Aus der vorherigen Generation – was meinst du genau?

Joshua Lupemba Bei den Einwanderungsgenerationen müssen wir etwas verstehen: Viele südländische Kulturen haben einen hohen Er-Faktor. Das bedeutet, der Mann definiert sich vorrangig dadurch, in der Lage zu sein, der Familie vorzustehen, und auch für die Familie beruht darauf ein maßgeblicher Teil seines Stellenwerts. In allen Familien, die ich hier kenne: Alles, was die sogenannten Familienoberhäupter machen wollten, war arbeiten. Wie sie das vorher auch konnten. Keiner ist hierhergekommen und wollte sitzen und chillen.

? Dennoch hat sich durch den Umzug nach Deutschland die Rolle vieler Väter nach ihrem eigenen Verständnis verschlechtert. Mit welchen Folgen?

Joshua Lupemba Sie verlieren ihr Gesicht vor der Familie. Hartz IV bedeutet nicht, dass er das Geld nach Hause gebracht hat. Sie werden ihrem Verständnis von Ehre und Würde nicht gerecht. Sie verlieren ihr Gesicht und diese tiefe Verletzung übertragen sie dadurch, wie sie mit der deutschen Gesellschaft umgehen,

wie sie von ihr reden, auf ihre Kinder. Ohne dass es ihnen bewusst ist. Und diese Kinder wissen dann gar nicht mehr, warum sie das Deutschsein, hart gesagt, hassen. Wenn wir das begreifen, können wir Wiederherstellungsprozesse beginnen. Aber wir müssen es erst mal verstehen. Wir denken immer aus unserem Kulturverständnis. Aber das hat diese hohe Er-Kultur eben so nicht. Eines müssen wir uns merken – und dieses Denken muss jetzt in die Gesellschaft rein: Jeder Mensch will dazugehören. Es gibt keinen, der nicht dazugehören will. Wir müssen uns fragen: Was können wir tun, um diesen Prozess zu beginnen?

? Jetzt würden viele wahrscheinlich antworten: Das Wichtigste ist Bildung.

Joshua Lupemba Ich glaube, wir haben kein Bildungsproblem. Auch unter den Menschen, die sich in Deutschland dem Extremismus anschließen, sind sehr oft Leute, die hier den gesamten Bildungsweg durchschritten haben. Es ist ein großer Fehler zu sagen: Die brauchen nur Bildung, um nach dem Grundgesetz zu handeln.

? Teilst du die Einschätzung, dass es die Empfänglichkeit für extremistische Ideologien erhöht, wenn man sich in dem Land, in dem man lebt, nicht zugehörig fühlt?

Joshua Lupemba Zu 100 Prozent. Deshalb sind Ideologien so viel wichtiger als politisches Bildungdenken. In der Sprache des Herzens den German Dream vermitteln. Bei aller Bildung: Wenn wir die Chance erneut verpassen, eine gemeinsame Grundlage zu finden, klar zu sagen, für welche Werte wir alle stehen und die in den Sprachen aller Milieus zu kommunizieren, ist das extrem gefährlich. Wir müssen eine Basis haben. Rahmenbedingungen. Erste Studien zeigen ja bereits auch mit Blick auf den arabischen Frühling: Diese Generation und die kommende, das sind die radikalsten, die wir jemals hatten. Es kann positiv radikal sein: für Menschenrechte, für Nachhaltigkeit usw. Aber es kann eben auch in die Gegenrichtung gehen. Und das ist nur abhängig davon, ob wir aufwachen und sagen: „Hey,

da gibt es kritische Themen. Und die müssen wir kritisch ansprechen.“ Da wird uns das Wunschdenken „Wenn die nur Bildung haben, wird alles gut“ nicht weiterhelfen.

? Über wen muss das gehen?

Joshua Lupemba In jedem Milieu gibt es ein Wertesystem. Und für diese Wertesysteme gibt es Schlüsselpersonen, die sie vermitteln. Diese Schlüsselpersonen müssen zur Spokes Person werden und die müssen wir zusammenbekommen. Die Rahmenbedingungen in Deutschland definiert das Grundgesetz. Aber wenn Mama Merkel sagt „Das Grundgesetz besagt das und das“, interessiert das keinen. Es muss in der Sprache der Milieus von der jeweiligen Schlüsselperson kommuniziert werden. Wenn der Imam sagt „so und so“, dann verstehen die.

? Wo nimmst du an der Stelle die Politik in die Pflicht?

Joshua Lupemba Ich glaube, jetzt bestimmte Dinge einzufordern, ist der einzige Weg, damit wieder ein bisschen Ruhe einkehrt. Auch ganz klar. Man sieht doch immer wieder: Die Verbände vermeiden klare Bekenntnisse zu den harten Themen. Die werden nie sagen: „Ja, da sind wir dagegen“. Weil es nicht eingefordert wird, öffentlich eindeutig Stellung zu beziehen. Wann hat die Politik das zuletzt gefordert? Natürlich müssen wir offenherzig sein. Aber auf der anderen Seite müssen wir klare Bedingungen schaffen. Grenzen deutlich abstecken. Und das klar kommunizieren in einer Sprache, die bei allen ankommt.

? Milieugerechte sprachliche Adressierung – wie muss ich mir das in deiner alltäglichen Arbeit als Pastor in Berlin vorstellen?

Joshua Lupemba Ich bin schon als Pastorenkind aufgewachsen. Aber ich bin an einen Punkt gekommen, wo ich persönlich von der Kirche extrem frustriert war. Das hat keinen Bezug zu Berlin gehabt. Ich konnte mir meine Jungs da drin nicht vorstellen. Mit 18 Jahren war ich in einer Lebensfindungsphase, wollte mich schon fast unternehmerisch selbstständig machen. Dann hatte ich eine starke Empfindung, eine Art inneren Ruf: Das musst du machen!

Kirche für Kinder aus dem Kiez, die in der Lage ist, der Stadt, dem Land, der Gesellschaft zu dienen, sie mitzuprägen. Nicht Subkultur, sondern mitten drin. Ich sage immer, wir sind eine neue deutsche Gemeinde. Urban Culture und Hip-Hop-Kultur verbindet uns. Und unser Background: meist unprivilegiert aufgewachsen, viel Immigrations-Hintergrund, meistens zweite Generation. Das sind Kids, die nicht in die Kirchen ihrer Eltern gehen wollen, aber auch nicht in eine weiße oder amerikanische. Die Beziehung zur Kirche ist da, aber sie wollen das in ihrer Kultur leben. Bei uns geht es viel um Identität. Darum, wie wir Werte mit einbringen in Schule, Uni, Beruf. Aber in einer Sprache, die urban, Hip-Hop, Berlin ist.

? Hat Hip-Hop einen direkten Einfluss auf deine Art zu predigen?

Joshua Lupemba Natürlich! Total! Alles, was man ist, fließt mit rein. Wenn ich predige, bringe ich u.a. auch Beispiele aus irgendwelchen Songs. Mein Gottesverständnis will ich ja für die Leute ins Alltägliche übersetzen. Bei uns läuft viel Hip-Hop. Früher wollte ich Musikmanager werden. Wenn du mal siehst, wie sich die Branche verändert hat: Es gibt so viele christliche Hip-Hop-Künstler auf dem Markt, so viel coole positiv aufbauende Musik.

? Musikmanager?

Joshua Lupemba Ja. Ich wollte der P. Diddy von Europa werden. Ich habe zu der Zeit für einen Musikmanager in Berlin gearbeitet. Ich war gerade 15 und dachte, in fünf Jahren bin ich Millionär. Kurz zuvor sollte ich in der 8. Klasse sitzenbleiben. Stattdessen bin ich auf eine Hauptschule gegangen und da in einer Integrationsklasse gelandet. Da herrschten unglaubliche Zustände, wirklich. Und im Berufsfindungsunterricht hat der Lehrer uns dann mal gefragt, was wir werden wollen. Ich hab gesagt: „Ich werde Musikmanager.“

? Dem ist wahrscheinlich die Kinnlade runtergefallen ...

Joshua Lupemba Mein Lehrer hat gesagt: „Das ist nicht drin für euch. Was ihr werden könnt mit dem, was ihr könnt, ist Maler, Schreiner und,

wenn ihr ganz gut seid, vielleicht Mechaniker.“ Das Krasse ist: Er war eine Autoritätsperson. Ein solcher Satz kann das ganze Leben eines Jugendlichen entscheiden. Self Fulfilling Prophecies. Das funktioniert leider. Stereotype, die übertragen werden. Daraus resultiert ein Fremdbild und das zerstört das ursprüngliche Selbstbild total. Heißt als Auftrag für uns: Die Stereotypen müssen abgeändert werden. Deswegen wollen wir neuen deutschen Organisationen auch unbedingt groß in die Medien hineinwirken. Es ist doch klar, dass sich die Oma in der U-Bahn nicht neben mich setzt, wenn der letzte Afrikaner, den sie im Tatort gesehen hat, ein Verbrecher war. Das ist automatisch. Ich bin ihr nicht böse. Wir müssen etwas an den Punkten verändern, die entscheidend sind.

? Zum Beispiel?

Joshua Lupemba Es gibt nicht den einen Bildungsweg, den einen Weg zum Ziel. Und das müssen wir auch vermitteln. Von so einem Denken in Grenzen müssen wir uns verabschieden. Es ist ein großes Problem, dass in Deutschland der akademische Grad den Wert eines Menschen definiert. Ich predige jetzt. Da kommt der Pastor durch. Wir nennen die Einwanderer, die bestimmte Titel haben, Fachkräfte. Und die, die keine Abschlüsse bringen, Sozialschmarotzer. Beide wollen arbeiten. Anzufangen, für Einwanderung andere Grundlagen zu setzen, wird ganz entscheidend sein. Bei „Typisch Deutsch“ ermutigen wir die Menschen: „Mach dein Ding! Und lass dich nicht von deinem Weg abbringen.“ Wäre ich damals wie die anderen gewesen, hätte ich vielleicht gesagt: Mein Lehrer hat Recht. Aber ich habe all das machen können, was ich mir vom Leben erhofft habe. Und wenn ich das konnte, kann das jeder. ■



Ich habe all das machen können, was ich mir vom Leben erhofft habe. Und wenn ich das konnte, kann das jeder.



„Vorm 11. September war ich der Ausländer. Danach war ich der Moslem“

INTERVIEW → YOUNES AL-AMAYRA, JUNG, MUSLIMISCH, AKTIV (JUMA)

Als einer der Vorantreiber des Projekts „Jung, muslimisch, aktiv (JUMA)“ setzt sich Younes Al-Amayra dafür ein, jungen Muslim*innen in Deutschland Perspektiven zur Teilnahme am gesamtgesellschaftlichen Leben aufzuzeigen und ihnen eine öffentliche Stimme zu geben. Gleichzeitig arbeitet er mit Syrien-Rückkehrern, von denen sich viele noch nie irgendwo wirklich zugehörig gefühlt haben, an deren Reintegration. Ein Interview über tiefe Enttäuschungen beim IS, den Kampf um die Festung Youtube und die Ähnlichkeit von Hipstern und Muslimen. www.juma-projekt.de



? Younes, du setzt dich in mehreren Projekten für die Verbesserung der Beziehungen zwischen ausländischen Muslimen, deutschen Muslimen und deutschen Nicht-Muslimen ein. Eines davon heißt „Der Datteltäter“, ein kariertes Videoformat bei Youtube. In einem eurer Beiträge bereitet sich ein Muslim auf eine Reise vor. Und in seinem Koffer landet selbstverständlich auch Sprengstoff. Sehr schwarz, sehr provokativ. Warum ist euch Youtube so wichtig?

Younes Al-Amayra Weil Youtube von Extremisten sehr professionell genutzt wird. Generell das gesamte Internet. Wenn man Islam bei Google eingibt, ist der Weg nicht weit zu Gewalttaten und Aufrufen zum Heiligen Krieg. Von normalen Muslimen wird Youtube noch viel zu wenig genutzt. Es ist extrem wichtig, da langsam eine Art Gegengewicht aufzubauen. Nicht zuletzt auch für die Sicht Außenstehender auf unsere Religion. Der Islam wird potentiell immer als Gefahr dargestellt. Umso wichtiger ist es, Aufklärung zu betreiben.

? JUMA ist ein Projekt unter der Schirmherrschaft des Berliner Senators für Inneres und Sport. Träger sind die Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie. Welches Ziel verfolgt ihr?

Younes Al-Amayra Wir müssen den Muslimen eine Stimme geben und sie ermächtigen und ermutigen, sich am Gestaltungsprozess in Deutschland zu beteiligen. Und wir brauchen intermuslimischen Dialog. Insgesamt ist es essentiell, dass die Basis gestärkt wird.

? Warum?

Younes Al-Amayra Das ist derzeit in unserer Gesellschaft und nicht zuletzt auch medial alles sehr, sehr schwammig. Auch was die Flüchtlingsdebatte betrifft. Alles nicht gefestigt. Passiert beispielsweise ein Anschlag, schlägt die Stimmung sofort um. Und wenn sich der erste Muslim hier irgendwo in Deutschland tatsächlich irgendwann in die Luft jagt, dann brennt es richtig. Auch in Deutschland sind schon Moscheen angezündet worden. Man muss die Basis dahingehend stärken, dass es nicht so

hin und her schwankt. Damit man nicht so anfällig ist für diesen Rassismus, für Diskriminierung. Deswegen Plattformen und Begegnungsorten. Das ist für mich ein sehr guter Ansatz. Vielleicht sogar der wichtigste.

? Was sagst du Menschen, deren Bild von Muslimen in Deutschland durch die Angst geprägt ist, dass unter diesen potentielle Attentäter sein könnten?

Younes Al-Amayra Dass die überwältigende Mehrheit ganz normale Leute sind. Vier Millionen Muslime leben heute in Deutschland. Das entspricht etwa vier Prozent der Bevölkerung. Nur jeder Fünfte davon ist überhaupt praktizierender Muslim. Wir haben 6.000 bis 7.000 Salafisten in Deutschland. Und selbst in salafistischen Kreisen gibt es viele, die sich gegen ISIS aussprechen. Nur etwa ein Zehntel der Salafisten hierzulande wird als gewalttätig eingestuft. Das sind 600 bis 700 Leute. Wenn man das mal in Relation setzt – etwa zur rechten Szene in Deutschland ... Die schweigende Mehrheit ist ungefährlich. Und die muss sich der Öffentlichkeit zeigen und eine Stimme bekommen.

? Inwiefern bist du in Bezug auf vorverurteilende Behandlung selbst gebranntes Kind?

Younes Al-Amayra Vor dem 11. September kannte ich Vorurteile in Bezug auf den Islam gar nicht. Da war ich der Ausländer. Danach war ich der Moslem.

? Veränderte sich der Tenor der Generalisierungen denn mit?

Younes Al-Amayra Nein, es waren immer noch dieselben Dinge, die einem vorgehalten wurden. Ich habe das überhaupt nicht verstanden. Gerade nach Anschlägen ist es heute immer wieder dasselbe: Man wird durch sein Aussehen in eine Schublade gesteckt. Das ist schon sehr erniedrigend. Was habe ich denn mit den Leuten zu tun? Doch auch nicht mehr als du! Es geht nicht um den Einzelnen, sondern es wird generalisiert.

? Für welche Lösungsansätze im interkulturellen Diskurs tretet ihr ein?

Younes Al-Amayra Die Kernbotschaft ist die, einander zuzuhören. Und wie abgegriffen das auch

klingt: Das ist das einzige, was funktioniert. Um Distanzen zu verringern und Ängste zu bekämpfen, musst du auf die Leute zugehen und sie kennenlernen. Dann baust du ganz automatisch eine individuelle Beziehung zu jemandem auf. Ein Beispiel: In meiner Klasse früher waren zwei Nazis. Über Fußball hat man mit denen eine Beziehung aufgebaut. Mit dem einen habe ich mich sehr gut verstanden und er sich auch mit mir. Durch die Freundschaft zu mir konnte er seine Ängste verringern und Vorurteile abbauen. Aber er konnte das leider nur auf mich als Einzelperson beziehen und daraus keine allgemeingültige Maxime für seine Sicht auf Ausländer ableiten. Trotzdem war das ein erster Schritt und so etwas kann nur daraus resultieren, dass du mit jemandem sprichst. Ich möchte ihm nicht mehr weh tun, denn er ist mein Freund, wie könnte ich?

? Welche zentralen Fehler im Umgang miteinander siehst du?

Younes Al-Amayra Ich warne vor Denkmustern. Man kann vieles verkehrt machen, wenn wir nicht fragen. Kulturelle Dinge sind sehr oft interpretationsbedürftig. Da die eigene Sichtweise überzustülpen, ist gefährlich. Es kann sich bewahrheiten. Muss es aber nicht. Es gibt z.B. auch muslimischen Feminismus. Da sind die Leute oft überrascht: Wie soll das denn funktionieren? Im Bezug auf den Islam gibt es viele Missverständnisse. Das geht bei den Begriffen schon los. Den Begriff „Heiliger Krieg“ etwa kennt der Islam so gar nicht. Dschihad hat viel mehr mit einem selbst zu tun. Eine höhere Anstrengung. Mein Bildungs-Dschihad. Es ist nicht immer gut, Begriffe zu übersetzen. Lieber mal lassen, wie sie sind, und erklären. Wichtig finde ich generell: Eine Intention muss von außen nicht nachvollziehbar sein. Und deine Position darf nicht der Maßstab sein, um andere zu verurteilen. Nachfragen. Nicht alles ist immer so schlimm.

? In einem anderen Beitrag im Internet führt ihr über einen Kleidertausch vor, wie schnell man aus einem Hipster einen Muslim machen kann und andersrum – beide etwa mit ihren

langen Bärten – und damit auch unsere sortierende, oftmals von Äußerlichkeiten geleitete, hochgradig manipulierbare Wahrnehmung.

Younes Al-Amayra Das ist es ja. Nimm einer Frau das Kopftuch ab und was dann? Ändert sich dadurch ihre komplette Meinung, ihre Einstellung? Das bleibt doch im Kopf. Zu vieles wird politisiert. Auch diese ganze Debatte um Lehrerinnen mit Kopftuch: Es gibt linke Lehrer, es gibt rechte Lehrer, Leute, die den Sozialismus feiern oder antidemokratische Züge haben – und das auch an Schüler vermitteln. Darum geht es: Was vermittelst du? Wenn eine Kopftuch tragende Frau Mathematikunterricht gibt, wie viel Religiöses kommt denn dann da? Was machst du denn aus der Zahl, bitte? Was ich sagen will: Es ist insgesamt viel Kopfkino, was da stattfindet.

? Vielleicht ängstigt viele schon allein die Möglichkeit, dass eine Beeinflussung stattfinden könnte.

Younes Al-Amayra Klar, wenn du 3.000 Kopftuch tragende Frauen einstellt, werden sich mit Sicherheit zwei finden, die versuchen, ein bisschen mehr Religion reinzubringen. Aber das ist normaler Schnitt, würde ich sagen. Da wird viel mehr draus gemacht, als es eigentlich ist. Und dann wird es zu einem Problem. Weil man es als ein Problem benennt, wird es zu einem Problem.

? Wenn Äußerlichkeiten Vorverurteilung derart begünstigen, stellt sich da nicht die Frage, ob man sein Äußeres deswegen anpasst?

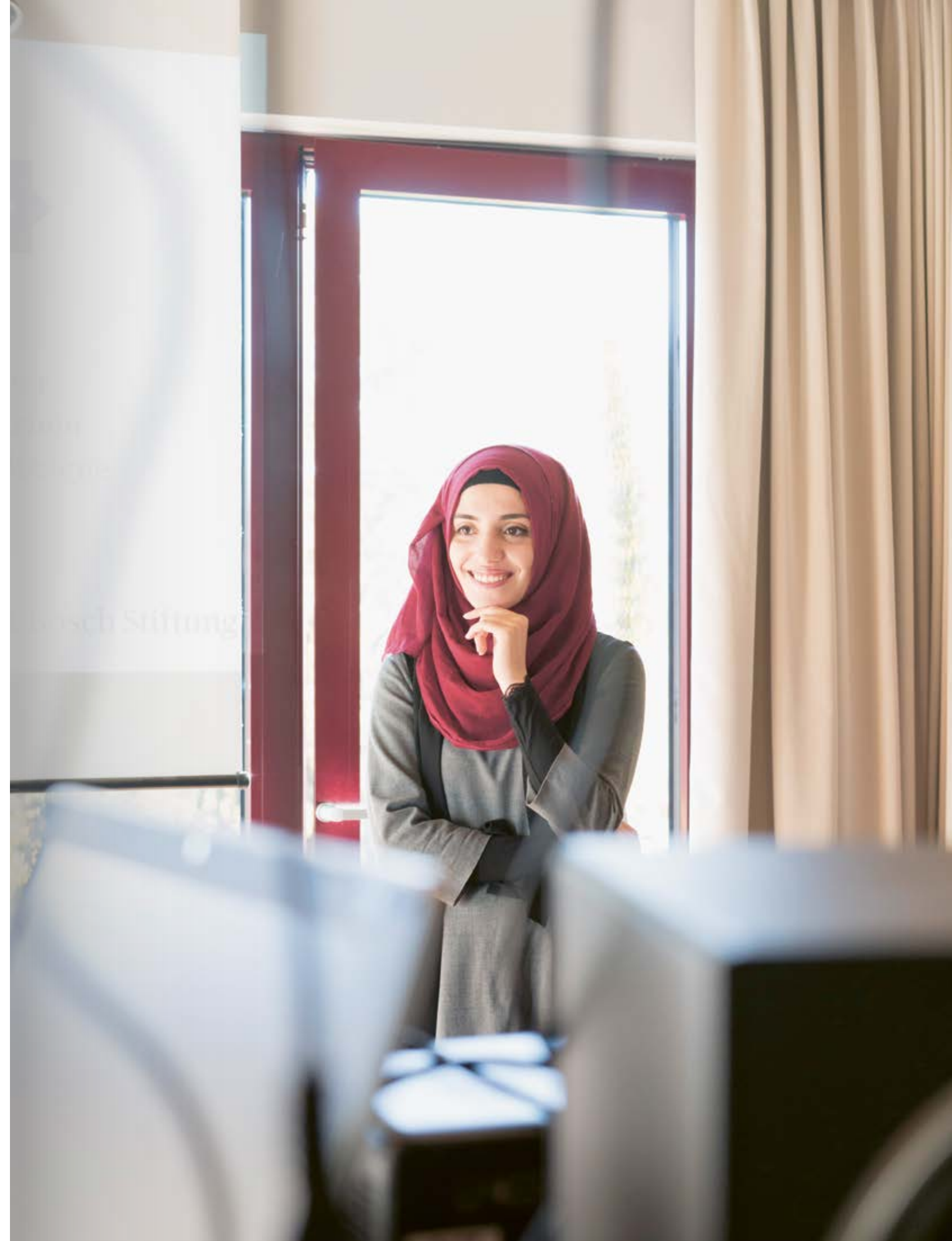
Younes Al-Amayra Das muss jeder selbst wissen. Es gibt Muslime in Deutschland, die tragen diese typischen Gewänder, weil es für sie wichtig ist. Die, die mancher vielleicht mit Radikalen in Verbindung bringt. Andere trauen sich nicht, diese Gewänder zu tragen, genau aus diesem Grund, weil sie dann in eine Ecke gestellt werden. Ich persönlich trage eher westliche Klamotten, finde es aber unbedingt wichtig, dass jeder tragen soll, was er will. Wenn ich Sachen trage, dann in erster Linie, weil sie mir gefallen. Weil ich sie schön finde. Aus modischen Gründen. Dass das eine oder andere

„Es ist doch gut, dass man den Leuten durch ihr Äußeres ansieht: Okay, denen ist das und das in ihrem Leben wichtig. Und das prägt sie auch. Das Kopftuch zeigt ja, welcher Religion ich angehöre.“

Damit habe ich auch gar kein Problem.

Ich habe nur ein Problem damit, dass da so viele Interpretationen reinfließen, ohne dass man mich fragt, warum ich es trage oder was es für mich bedeutet.“

— Merve Büyükdipi (JUMA)



mit dem Background zu tun hat – das bringt man mit. Das ist die eigene Vielfalt. Identität.

? Neben JUMA arbeitest du auch noch in einer Beratungsstelle für religiös motivierten Extremismus. Die großen Worte Deradikalisierung und Resozialisierung. Wie muss man sich eure Arbeit vorstellen?

Younes Al-Amayra Das ist der Bereich Intervention. Wenn die Prävention schon verpasst wurde. Also wenn es schon fast zu spät ist. Wir arbeiten mit Muslimen zusammen, die so stark radikalisiert und ideologisiert sind, dass sie sagen: „Hey, ich wandere aus, um für die Muslime zu kämpfen.“

? Wie kommt man an diese Leute ran?

Younes Al-Amayra Das ist die Kernfrage. Das ist das Schwierigste an dieser Arbeit. Da müssen wir ganz individuell kreativ sein. Wir schauen immer: Was gibt es für Anknüpfungspunkte in seinem sozialen oder familiären Umfeld und versuchen, da Schlüsselfiguren herauszufiltern, die einen guten Draht zu ihm haben. Wir wollen und müssen dabei aber auch ehrlich sein. Es geht nicht um Infiltrierung oder was auch immer, sondern darum, den Leuten auf ehrliche Art und Weise entgegenzutreten. Wenn wir Kontakt aufnehmen, sagen wir denen auch offen, was wir machen, was wir vorhaben und worum es geht. Wir verheimlichen nichts. Das wäre auch ein Fehler.

? Wie setzt sich eure Kollegschaft zusammen?

Younes Al-Amayra In diesem Projekt wurden nur Muslime eingestellt. Von einem Chef, der selber Atheist ist. Der aber erkannt hat, dass das so effektiver und auch pragmatischer ist. Wenn Muslime ein Problem darstellen, sollten Muslime auch Teil der Lösung sein. Gerade den Kontakt zu solchen Leuten herzustellen, ist für einen Muslim viel einfacher als für jemanden mit blonden Haaren, blauäugig, Nicht-Muslim. Denn da haben sie gleich den Verdacht: LKA, Staatsschutz. Und dann lehnen sie ab, machen zu.

? Seid ihr denn davor gefeit?

Younes Al-Amayra Das kann uns auch passieren.

Die Erfahrung zeigt uns aber, dass wir da einen Vorteil haben.

? Wie werdet ihr denn auf Personen mit Gefahrenpotential aufmerksam?

Younes Al-Amayra Unterschiedlich. Mal ist es die Familie, die an uns herantritt, mal Sicherheitsbehörden. Schule, Institutionen, Freundeskreis, wo dann irgendwann einer sagt: Irgendwas stimmt mit dem nicht. Die rufen uns dann an. Und dann versuchen wir den Kontakt herzustellen, sie in ein Gespräch zu bringen und erst mal ihre Sichtweisen zu verstehen bzw. anzuhören. Es geht nicht darum, Sympathien aufzubauen. Wir sagen von Anfang an, dass es falsch ist, wenn sie so stark radikalisiert sind. Aber gerade im pädagogischen Sinn bringt es überhaupt nichts, ihn mit dieser Haltung direkt zu konfrontieren. Wenn du da einsteigst mit: „Was bist du denn für’n Idiot! Bisschen durchgeknallt, oder?“ Dann blockt der doch komplett ab.

? Worauf achtet ihr besonders?

Younes Al-Amayra Es geht darum, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Das ist extrem wichtig. Deswegen muss man von Anfang an ehrlich sein. Auch mit dem, was man tut. Wir sagen beispielsweise: „Wenn du etwas planst, was verfassungswidrig ist bzw. einen Gesetzesbruch mit sich führt, dann werden wir alles tun, um das zu verhindern.“ Dessen sind sie sich schon am Anfang des Gesprächs voll bewusst. Und sie müssen dann selbst entscheiden, ob sie mit uns arbeiten wollen oder nicht.

? Stoßt ihr nicht auf wahnsinnig viel Ablehnung?

Younes Al-Amayra Wenn wir da jemanden haben, der gar nicht will – auch das gibt es –, dann können wir auch nichts machen. Unsere Arbeit basiert auf der Bereitschaft zu sagen: „Ich will dieses Gespräch führen. Ich will zuhören. Überzeugt mich vielleicht noch nicht am Anfang, aber ich lasse mich erst mal darauf ein.“

? Wo gibt es eure Beratungsstellen mit dem Fokus auf Extremismus?

Younes Al-Amayra In ganz Deutschland. In Hessen, Baden-Württemberg, mittlerweile auch Bayern

und Berlin. Übrigens noch immer mehr im rechtsextremen als im muslimischen Bereich.

? Die Schwierigkeiten, Mittel aufzutreiben, dürften in eurem Fall überschaubar sein ob der aktuellen Brisanz.

Younes Al-Amayra Gerade nach Charlie Hebdo war es nicht mehr so schwer, diese Projekte durchzuboxen. Aber wir sind auch die einzigen, die in der Form mit Syrien-Rückkehrern arbeiten. Das ist den meisten zu heiß. Das ist auch gefährlich bzw. es kann gefährlich werden. Wir würden auch niemals jemanden vor die Kamera zerren, der dann alles erzählt, was er etwa beim IS gesehen hat. Auch wenn das Medien-Interesse genau daran enorm groß ist. Weil es gefährlich für ihn ist bzw. gefährlich sein kann.

? Insbesondere beim Thema IS wird viel über die Rekrutierung in Deutschland diskutiert. Wie findet die statt? Wie sind da eure Erfahrungen?

Younes Al-Amayra Ganz unterschiedlich, aber es gibt viele Überschneidungspunkte. Einer der grundlegenden Arbeitsschritte bei uns ist die biografische Aufarbeitung. Da stellen wir zu 97 Prozent – oder vielleicht sogar noch mehr – fest, dass das eigentliche Problem nicht im Religiösen an sich verortet ist, sondern dass die Gewalt immer durch das Religiöse legitimiert wird. Viele dieser Leute sind vorher überhaupt nicht religiös gewesen. Viele leben auch in nicht-religiösen Familien, sind dann irgendwann über einen Freund oder jemand anderen aufmerksam geworden.

? Was lässt sich über die Vorprägung diesbezüglich empfänglicher Personen sagen?

Younes Al-Amayra Meistens ist das auch eine Identitätsfrage. Ich fühle mich nicht anerkannt, nicht angekommen. Ich erfahre Rassismus. Begründet oder auch nicht begründet – das spielt letztlich keine Rolle – ist da eine Aggression, die sich aufgebaut hat. Man ist von allen enttäuscht. Übrigens gibt es da sehr, sehr viele Parallelen zum Rechtsextremismus. Teilweise genau dieselben Schritte.

? Zum Beispiel?

Younes Al-Amayra Konstruktion eines Feindbildes, Schuldzuweisung weg von sich selbst. Immer ist der andere oder die Gesellschaft schuld. Das ist meist das Problem. Viele haben keine Vaterfigur, haben in relativ jungem Alter Gewalt erfahren und stehen im Abseits. Und dann gibt es die, die ihnen vermitteln: Wir sind eine große Gruppe von 1,8 Milliarden Muslimen, die es auf dieser Welt gibt. Die anderen möchten dich nicht, wir möchten dich aber.

? Was wird da angetriggert?

Younes Al-Amayra Es geht darum, nicht mehr in dieser Ohnmacht, in dieser Opferrolle zu verharren, sondern umgekehrt zum Täter zu werden. Da wird ein gewisses Machtgefühl, auch eine gewisse Kontrolle suggeriert. Wir sind stärker! Wir sind moralisch besser! Und das schmeckt den Jugendlichen. Das gibt ihnen das Gefühl, verstanden zu werden. Unter meinesgleichen. Hier kann ich sogar etwas für meine Religion tun. Okay, ich war früher ein schlechter Mensch. Ich habe Alkohol getrunken, mit Frauen etwas zu schaffen gehabt. Aber hier wird mir ein Weg gezeigt, wie ich das kanalisieren kann.

? Was ändert sich im Kern?

Younes Al-Amayra Nichts. Der Charakter bleibt gleich, nur das Label ändert sich. Das ist ja kein pädagogisches Arbeiten. Die verändern sich ja innerlich nicht. Sondern die Wahrnehmung auf diese Dinge ändert sich. Das heißt: Okay, Alkohol lasse ich weg. Aber das eigentliche Kernproblem wird nicht angegangen. Es wird durch das neue Label nur ersetzt und damit erträglicher gemacht. Oder vielleicht für den Betroffenen sogar sinnvoller. „Na gut, dann helfe ich den Muslimen in Syrien und befreie sie von der Unterdrückung.“ Und was du dort dann machst, ist am Ende genau das, wovon du die Leute eigentlich retten möchtest.

? Von welchem Alter sprechen wir?

Younes Al-Amayra Die sind immer sehr, sehr jung. Man kann keinen Schnitt nennen. Von 16, 17 Jahren anfangend bis 25, vielleicht bis Ende 20. Aber mit 16, 17, 18, 19 sind sie besonders anfällig für solche Sachen, weil sich der Charakter,

die Persönlichkeit noch nicht gefestigt hat.

? Wie sieht der Versuch der Resozialisierung bei Syrien-Rückkehrern in der Umsetzung aus?

Younes Al-Amayra Das ist für die ein sehr langer und teilweise auch ungemein schmerzvoller Prozess. Weil sich auch im Inneren vieles ändern muss. Und weil sie sehr oft auch alleine stehen. Sie sind straffällig geworden, sitzen teilweise im Knast. Prinzipiell ist es da schwierig, wieder in die Gesellschaft zu finden. Womit wir versuchen sie zu konfrontieren, ist ihr eigenes Verhalten. Und die Frage, ob sich die Dinge verbessert haben, seit sie so sind, wie sie sind. Letztlich geht es darum, Zweifel zu implementieren. An ihrem eigenen Verhalten. Ohne dass wir das explizit aussprechen. Es ist sehr wichtig für den eigenen Ausstiegsprozess, dass man sich selbst sieht, sich selbst erkennt. Schuld sind erst mal immer die anderen. Das ist sehr oft der Knackpunkt: Weil sie nicht erkennen, dass sie Teil des Problems sind, wissen sie gar nicht, wo das Problem verortet ist und können sich dementsprechend auch nicht bessern bzw. überhaupt verändern. Es geht auch darum, diesen ISIS-Gedanken zu entmystifizieren. Und natürlich kommt man nicht drumherum, auch mal ins Theologische einzusteigen.

? Waren die Extremisten, mit denen du zu tun hattest, in der Regel extrem koransicher?

Younes Al-Amayra Nein, oft sind die da gar nicht fit. Sie haben Dinge, die sie auswendig gelernt haben und die wiederholen sie lediglich. Die wenigsten sind wirklich theologisch fit. Es gibt sie, aber das ist dann nicht das – in Führungsstrichen – normale Fußvolk, sondern die sind dann in den höheren Rängen zu verorten. Es gibt auch die Intelligenten. Wir wollen Zweifel implementieren, damit sie es schaffen, sich durch kritische Selbstreflexion alternative Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Was gibt es noch, was kann man tun? Diesen Weg müssen sie selber gehen. Wir begleiten sie letztlich nur.

? Wie kommt man an die Intelligenten ran?

Younes Al-Amayra Da muss man auch unterscheiden:



Younes Al-Amayra und Merve Büyükdipi, Jung, muslimisch, aktiv (JUMA)

Es gibt viele Menschen, die intelligent und radikal sind. Ich würde aber einen Unterschied zwischen Klugheit und Intelligenz machen. Es gibt wirklich welche, denen kannst du mit Koran und Sunna, der zweiten Quelle des Islams, argumentativ kommen. Das sind die Leute, die überzeugt davon sind, dass das, was sie tun und denken, das Richtige ist. Denen es um die Wahrheit geht, die wirklich den Islam leben möchten. Die dafür immer auch Belege in Form von Quellen haben wollen, aber scheinbar die Falschen gelesen haben. Das ist ein kleiner Prozentsatz, die dann auch zuhören. „Okay, das wusste ich nicht. Diese Info fehlte mir.“ Das ist auch schwer, weil sie mit etwas konfrontiert werden, was sie nicht kennen, und dann wehrt man sich immer erst mal dagegen. Das dauert halt.

? Und die anderen?

Younes Al-Amayra Stark Radikalisierte, die obendrein intelligent sind, wo du merkst, komplett auf Abwehrhaltung, denen du nicht einmal mit

rationalen Argumenten kommen kannst – das ist prinzipiell schwer. Da ist es notwendig, länger als nur zwei Wochen an denen dran zu bleiben. Die musst du begleiten und ihnen zuhören, vielleicht durch Best-Practise-Beispiele an sie herantreten. Aber das sind sehr schwierige Fälle.

? Kommen eigentlich viele enttäuscht, desillusioniert zurück?

Younes Al-Amayra Vom IS? Jajaja!! Die haben da Tod und Verderben gesehen und nicht das, was ihnen verkauft worden ist. Es gibt aber auch Leute, die sind nach ihrer Rückkehr immer noch davon überzeugt.

? Wie muss man sich das vorstellen: Was wird vor Ort mit den Freiwilligen gemacht?

Younes Al-Amayra Einem wird versprochen, man könne für Muslime eintreten. Und dann entmenslicht man diese Leute und sagt etwa einfach über sie: Er ist kein Muslim. Oder er ist kein guter Mensch, er hat den und den vergewaltigt. Und dann spielt man mit der Emotionalität, was dazu führt, dass sich die Rationalität komplett ausschaltet. Du handelst auch nicht mehr rational. Und du merkst es gar nicht, das ist der Punkt. Die ganze Sache wird emotionalisiert. Man spielt bewusst mit den Emotionen. Nur so kannst du einen Menschen zu etwas bewegen, was er normalerweise nicht tun würde, wenn er den Raum hat um nachzudenken. Und wenn du eine Gruppe um dich herum hast, die alle genau gleich denken, wo du vielleicht auch Angst hast, dein Wort dagegen zu erheben – ja, dann bist du ganz schnell ein Mitläufer. Du kannst ja nicht anders. Da musst du um dein Leben fürchten, das darf man ja nicht vergessen. Wenn du dich dagegen stellst, kannst du mit dem Leben bezahlen.

? In den Medien wird immer kolportiert, das viele ja gerade hingehen, um zu ...

Younes Al-Amayra Töten. Ja. Gibt es, ja klar. Ja, natürlich. Deso Dogg war ja immer ein Beispiel, das da genommen wurde. Aber wir brauchen ja nur zu schauen, wie er vorher drauf war. Der hat ja wirklich nur das Label gewechselt.

Vom Verhalten her ist er gleich geblieben, ja, wahrscheinlich sogar noch extremer geworden, weil er eben eine Legitimation für seine Aggressionen gefunden hat. „Ha, jetzt weiß ich, wohin damit! Gib mir 'ne Waffe und ich mach den Rest.“ Dem hätte man wahrscheinlich nicht helfen können. Der ist in seinem Kopf schon zu weit durch gewesen. Da gibt's vielleicht auch andere Meinungen, aber aus meiner Sicht gibt es diesbezüglich sehr wohl Menschen, denen man dann auch nicht mehr helfen kann. ■



„Noch am selben Tag, an dem meine Mutter die Kaution für mich zahlte, verließ ich das Land“

Ich kann sagen, dass ich wohl überall, wo ich Asyl beantragen würde, die Voraussetzungen erfülle. Das hängt mit den Umständen in meinem Heimatland zusammen. Wir leben unter einer korrupten Regierung, einem diktatorischen Regime. Ein Regime, das die Bedürfnisse seiner Leute nicht interessiert. Ein Regime, das kein Erbarmen mit seinem Volk hat. Ein Regime ohne Sympathisanten. Ohne Menschlichkeit. So ein Regime ist in meinem Land an der Macht. Und die einzige Chance, die du hast, ist zu fliehen. Wenn du das nicht tust, verbringst du vielleicht den Rest deines Lebens im Knast.

Ich arbeitete dort als Reporter. Dann passierte etwas: Sie haben eine Menge Leute umgebracht. Gar keine Landsleute von uns, sondern Ausländer. Und diese Leute wurden für etwas umgebracht, woran sie sehr, sehr unschuldig waren. Das war einfach nicht wahr. Und sie haben sie alle getötet. Als klar wurde, dass das ein Fehler war, wurde verlangt, dass niemand mehr darüber sprach. Es war im Radio oder im Fernsehen nie die Rede davon. Keinem Journalisten war es erlaubt, darüber zu schreiben. Oder auch nur darüber zu sprechen. Aber die Leute kannten die Wahrheit.

Ich war einer der Leute, die unabhängig Nachforschungen anstellten, um herauszufinden, was sich genau zugetragen hatte. Wir hielten das geheim, zu unserer eigenen Sicherheit und der unserer Familien. Irgendwann dann kam ein Ermittlungsteam. Das Land, aus dem die getöteten Menschen stammten, übte Druck auf mein Land aus, etwas über den Verbleib oder das Schicksal dieser Leute zu sagen. Die internationale Aufmerksamkeit dafür nahm zu, warum diese Menschen in meinem Land gestorben waren.

Ich arbeitete für eine private Wochenzeitung. Meinem Chefredakteur war bekannt, dass ich etwas über das Schicksal dieser Leute wusste. Er legte mir nahe, der Ermittlungs-Kommission, wenn sie bei uns ankäme, meine Dateien zukommen zu lassen. All das, was ich über diese Leute hatte.

Zu dieser Zeit dachte ich noch nicht so: Bin ich mir im Klaren darüber, in was für einem Regime ich hier lebe? Ich dachte nicht daran, dass etwas durchsickern könnte. Der Kontakt zu diesen Leuten war streng geheim gewesen. Und genauso die Übergabe. Aber dann, nach gut drei Monaten, kam doch etwas heraus. Mein Name, vielleicht weil meine Unterschrift irgendwo aufgetaucht war. Alles lag plötzlich auf dem Tisch. Nun war der Regierung bekannt, dass ich einer derer war, die diesen Leuten vom Investigationsteam Informationen zugespielt hatten. Ich hätte den Rest meines Lebens im Gefängnis verbringen können. Oder ich hätte... - niemand hätte je von meinem Schicksal erfahren können. Von drei meiner Kollegen weiß niemand, was mit ihnen passiert ist. Niemand weiß, wo sie sind, ob sie sie erledigt haben oder was auch immer. Auch heute noch nicht.

Direkt nachdem ich davon Wind bekam, dass die Regierung Bescheid wusste, setzte ich erst mal nicht gleich alle Hebel in Bewegung. Aber nach einigen Wochen kam dann die Attacke. Der Chefredakteur wurde verhaftet. Ich erhielt Informationen durch seine Frau, die mich anrief. Wahrscheinlich weil sie über die Transaktionen zwischen ihm und mir unterrichtet war. Damals lebte ich zur Sicherheit schon außerhalb der Stadt. 20 Kilometer weit weg in einem Dorf. Sie rief mich an und sagte mir, was passiert war. Und dass es, wenn ich die Chance dazu hätte, das Land zu verlassen, besser für mich sei. Noch am selben Tag bin ich geflohen.

In der Nacht machte ich mich auf den Weg. Als ich im Nachbarland ankam, blieb ich dort beinahe neun Monate. Dann ging ich zurück. Es tat sich etwas. Die Präsidentschaftswahlen standen an und ich ging zurück, weil ich wählen musste. Ich dachte bei mir: Das ist eine Weile her, neun Monate, vielleicht hat sich der Fall erledigt. Also ging ich zurück. Aber anstatt in die Stadt zu gehen, wo meine Familie ist, ging ich in das Dorf, woher meine Großeltern stammten. Dort lebte ich bis sieben Tage vor der Präsidentschaftswahl.

Gut 20 Kilometer von der Hauptstadt entfernt fand damals eine große Veranstaltung statt. Die letzte vor der Wahl. Eine Woche vor Stimmabgabe werden stets jegliche Aktivitäten und Kampagnen gestoppt. Alles hört auf und auch die Leute verhalten sich ruhig. Überall gibt es hohe Sicherheitsvorkehrungen bis zum Tag der Wahl. Ich ging also hin zu dieser Veranstaltung und es war ein sehr wichtiger Tag für die Opposition. Es galt, den finalen Entschluss zu fassen, wie man dieses schlimme Regime würde ablösen können. Es wurde viel Kritisches gesprochen, viel gegen die Regierung gesagt. Ich machte also meine Aufnahmen und Mitschriften und dann auf meinem Weg zurück, wurde ich am Checkpoint angehalten. Eine Polizeisperre. Ein Dorf vor meinem Dorf. Das war der Ort, an dem sie mich schnappten.

Sie durchsuchten alles und dabei fanden sie die Dateien auf meinem Aufnahmegerät. Sie fragten mich, was das sei und verlangten, dass ich mich auswies. Die Sache war klar. Meine ID-Card wurden einbehalten. Und so verhafteten sie mich.

Ich verbrachte einige Monate unter schlimmen Qualen. Ich will gar nicht mehr Details nennen, was genau passierte. Meine Familie wusste überhaupt nicht, wo ich während all der Zeit war. Aber meine Mutter arbeitete hart daran, es herauszubekommen. Ein Freund von mir, mit dem ich auf derselben Schule gewesen war, war zu dieser Zeit Soldat. Er wurde letztlich kontaktiert, aber auch er kannte mein Schicksal nicht. Er unternahm ein paar Anstrengungen, darüber Ermittlungen anzustellen, wo ich mich befand. Ich glaube, er war es letztlich, der meine Mum über meinen Aufenthaltsort aufklärte.

Sie verlangten von meiner Mutter eine Menge Geld, um mich auf Kaution raus zu lassen. Für eine Woche. Dann würde mir der Prozess gemacht. Ich musste ein Papier unterschreiben, dass ich vor Gericht erscheinen würde. Zusätzlich zu dem hohen Geldbetrag musste meine Mutter mit ihrem Grundstück bürgen. Für den Fall, dass ich abhauen würde, bedeutete das, dass wir alles verlieren würden und meine Mutter obendrein Konsequenzen gegen sich zu befürchten hatte. Noch am selben Tag, an dem meine Mutter die Kaution für mich zahlte, verließ ich das Land.

Meine Mutter stand auf dem Standpunkt, dass ihr mein Leben mehr wert war als materielle Dinge. Selbst wenn das bedeutete, dass sie alles verlor, was sie sich aufgebaut hatte. Sie war sehr stark. Sie hatte mich aufwachsen sehen und wollte, dass ich das irgendwann auch mit meinen Kindern würde erleben können. Für sich selbst war sie zufrieden. Für alle Konsequenzen, die damit für sie einhergehen würden, war sie bereit.

Ich war Mitte 20. Als es Nacht wurde, verließ ich das Land. Meine Stadt ist eine Insel. Wenn du sie überquerst, sind das zwei Kilometer etwa. Mit dem Boot kommst du bis an die Grenze. Da kriegst du direkt Taxis, die dich rüber bringen. Die Fahrt dauert zwei Stunden ungefähr. Auch Fischerboote fahren nachts rüber. Zum Angeln. Und am Tag dann kommen sie zurück. Einigen dieser Fischer bot ich Geld dafür, dass sie mich mit rüber nahmen. Nachdem die Verhandlungen beendet waren, gaben sie mir Fischer-Kleidung. Eine Rettungsweste und die gängigen Plastikklamotten, die vorgaben, dass ich ein gewöhnlicher Fischer war. So entkam ich und fand meinen Weg ins Nachbarland. Dort besorgte ich mir ein Visum für ein nordeuropäisches Land, in dem mein Onkel lebte. Ich war mit dem Leben davongekommen.

Meine Mutter musste permanent bei der Polizei vorsprechen. Das Anwesen verlor sie nicht. Wir sind eben auch ein sehr kleines Land und die Frage ist, wer du bist und wen du kennst. Wenn du viele große Leute mit viel Geld kennst, hast du eine Chance damit durchzukommen. Manchmal funktioniert das. Das Land ist voll von Korruption. Wenn ich dir Geld gebe, lässt du meinen Fall einfach fallen. Das kann klappen. Meine Mutter rettete mir mit dem Grundstück das Leben und es ging gut. Allerdings stand sie lange unter Beobachtung der Polizei. Jeden Tag musste sie auf die Wache und vorsprechen. Für zwei Jahre, nachdem ich geflohen war. Letztes Jahr bin ich in das Nachbarland geflogen, über das ich damals geflohen bin, und da haben wir uns getroffen. Wir verbrachten eine Woche mit der Hälfte meiner Familie, die aus dem Land stammt. Dann flog ich zurück.

„Auch damit, Gutes tun zu wollen, braucht man einen kritischen Umgang“

INTERVIEW → JULIA FUSSHOELLER

Julia Fußhoeller bei der eFeF-Multiplikator*innen-Veranstaltung in Lauterbach.
Seite 34: „Nur noch kurz die Welt retten: Wir sind die Guten“
von Julia Fußhoeller und den Schauspieler*innen der Theaterperformance



INTERVIEW → JULIA FUSSHOELLER

Julia Fußhoeller war selbst Teilnehmerin der eFeF-Fortbildungsreihe für Multiplikator*innen. Jetzt kehrte sie erstmals als Seminarleiterin zurück. Die Theaterpädagogin ließ von Teamer*innen und Teilnehmenden eine Performance einstudieren, deren Inhalt in Teilen erst vor Ort als Gruppenarbeit entstand. Ein Gespräch über unreflektiertes Gutseinwollen, das Konfliktpotenzial von Konzepten und die Schwierigkeit, Menschen zum Machen zu bewegen.

? Julia, die Performance, die du an diesem Wochenende in Lauterbach im Rahmen eines Workshops hast einstudieren lassen, habt ihr abends im Vorprogramm der Party aufgeführt. Eine anschließende Diskussion dazu gab es nicht. Warum?

Julia Fußhoeller Ich finde es schwierig, im Rahmen einer Open Stage eine Gesprächsrunde zu eröffnen. Denn man kann so etwas auf jeden Fall auch tot reden. Zwar entsteht, wenn man sich die Bilder bewusst macht, durch Fragen und Austausch noch mal ganz viel. Aber dafür fand ich den Rahmen nicht angemessen.

? Dann lass uns hier doch zumindest eine Frage beantworten, die sich neben mir womöglich auch andere gestellt haben: Was steckt hinter der Auftaktszene, in der sich zu lauter Musik Pflück- und Essgesten mit Muskelgeprotze und Profilierungsgehebe abwechselten?

Julia Fußhoeller Es ging um eine Untermalung des Liedes, das wir zu der Szene abgespielt haben: „Nur noch kurz die Welt retten“ von Tim Bendzko. Wir hatten zuvor in dem Workshop nach Gesten zu den im Song angesprochenen Schlagwörtern Held, Konsum- und Partyverhalten gesucht. Darin steckt für mich die weitverbreitete Haltung: Ich würde gern etwas Wohltätiges machen und ich fühle mich stark, weil ich das Gefühl habe, Gutes zu tun. Für mich stellt sich dabei aber immer auch die Frage und die habe ich auch in dieser Performance versucht zu stellen: Wie gut bin ich denn? Wie weit gehe ich? Lasse ich mich voll auf die Sache ein? Wo ist meine Grenze? Wir haben eine Improvisation dazu gemacht und geschaut, was jedem Einzelnen zu den Begriffen spontan einfällt. Anschließend hat die Gruppe entschieden, welche Gesten wir übernehmen.

? Gut sein ist ja eh so ein Reizthema gerade, spätestens seit der Wahl des Schmähbegriffs „Gutmensch“ zum Unwort des Jahres 2015. In der Begründung heißt es da: „Mit dem Vorwurf ‚Gutmensch‘ werden Toleranz und Hilfsbereitschaft pauschal als naiv, dumm und weltfremd, als Helfersyndrom oder moralischer Imperialismus diffamiert.“ Und: „Als ‚Gutmenschen‘ wurden 2015 insbesondere auch diejenigen beschimpft, die sich ehrenamtlich für Geflüchtete engagieren oder die sich gegen Angriffe auf Flüchtlingsheime stellen.“ Wie ist dein Verhältnis zum Gutseinwollen?

Julia Fußhoeller Ich glaube, viele verstehen sich als gut. Als Leute, die bewusst handeln und vieles richtig machen. Aber auch da gibt es Grenzen. Bei der Freiheit des eigenen Lebensstils hört es dann eben oft auch schon wieder auf. Jetzt habe ich Feierabend, jetzt gehe ich Party machen und achte eben nicht auf mein Konsumverhalten. Oder: Ich kaufe zwar im Bioladen, aber ich will trotzdem in den Urlaub fliegen, vielleicht auch zweimal pro Jahr, und das kollidiert dann womöglich gehörig mit dem Gewissen, wenn man z.B. um den CO₂-Ausstoß weiß. Dieser Konflikt war u.a. auch Hintergrund des Stücks. Und die Frage: Wie kann ich auch die Positionen, die die Leute hier haben, infrage stellen? Auch damit, Gutes tun zu wollen, braucht man einen kritischen Umgang. Nicht nur in Bezug auf das, was andere machen, sondern auch darauf, was wir machen. Was ich mache.

? Von dir mitgebracht/vor Ort entstanden – wie war da das Verhältnis?

Julia Fußhoeller Ich hatte schon ein sehr klares Konzept. Im Prinzip habe ich das fertige Stück mitgebracht, dann aber vor Ort versucht, es von den Teilnehmenden füllen zu lassen. Während ich mich im Vorfeld mit dem Thema beschäftigt habe, ist mir mehr und mehr klar geworden, dass das gerade auch genau mein Thema ist. Also eben auch sehr subjektiv: meine Fragen, mein Bild zu der aktuellen Situation. Und dann habe ich mein Bild versucht



zu öffnen und frei zu machen und die Teilnehmenden gefragt, was dazu ihre Fragen und Bilder sind.

? Wie sah das genau aus?

Julia Fußhoeller „Bin ich einer von den Guten?“ Diese Frage habe ich reingegeben. Aber was man letztlich gesehen hat, waren ihre Fragen dazu. So versuche ich zu arbeiten. Dass es nicht nur mein Stück ist und sie sind die Schauspieler*innen, die meine Ideen umsetzen, sondern diesen gemeinsamen Prozess und die Auseinandersetzung auf die Bühne zu bringen. Es reizt mich total, große Themen theatral zu bearbeiten und auch damit zu experimentieren, welche Formen man wählen kann. Wie vermittelt man das, was man will, verschiedenen Zielgruppen? Wie kann man auch sehr schnell Performances erstellen, die wirksam sind? Ich versuche immer zu gucken: Wo treffe ich die Leute wirklich? Und zwar sowohl die Leute, mit denen ich arbeite als auch die Zuschauer. Wo kann ich Prozesse anregen, wo können sie etwas mitnehmen. Ob das jetzt ein Gefühl ist oder ein Gedanke.

? Du kennst ja auch die Gegenseite. Vor Jahren warst du selbst Teilnehmerin der Fortbildungsreihe. Jetzt der Perspektivwechsel zur Anleiterin – wie kam es dazu?

Julia Fußhoeller Der Kontakt ist geblieben. Ich war immer sehr interessiert daran, wie es hier weitergeht, weil ich das Format toll fand und die Art, wie hier gearbeitet wird. Wie auf die Teilnehmenden eingegangen wird, dass sie wirklich gefragt werden, welche Angebote sie haben wollen, und wie das dann auch umgesetzt wird. Im Studium haben wir einmal eine Performance erarbeitet, in die auch viel von dem politischen Hintergrund, den ich nicht zuletzt hier bekommen habe, eingeflossen ist. Und genau so etwas zu machen, habe ich dann hier angeboten. So ist die Zusammenarbeit entstanden.

? Und die Darstellungsform Performance – wie hast du dafür Feuer gefangen?

Julia Fußhoeller Ich habe Theaterpädagogik studiert. Ich fand Theater früher schon sehr spannend,

habe mir aber nicht vorstellen können, damit mein Leben zu verbringen. Ich war dann erst mal im Ausland. Und da habe ich den Zugang zur Theaterpädagogik gefunden. Diese Mischung, Leute zu begeistern und mit ihnen auf einer ganz anderen Ebene Themen zu bearbeiten, für die sie sonst gar nicht so zugänglich sind oder die vielleicht sogar totale Tabuthemen sind – das habe ich ganz stark erlebt, als ich in Südafrika war. Wenn ich dort versucht habe, mit den Leuten über diese Themen zu reden, bin ich auf Mauern gestoßen. Also habe ich mit ihnen kleine Stücke entwickelt und die haben sie mir mit diesen Themen vollgehauen, das war der Wahnsinn! Was das für eine verbindende Kraft sein kann, die Menschen so zusammenzubringen, auch ganz verschiedene Altersstufen. Und was das für eine Energie entwickeln kann – das fand ich so faszinierend, dass ich gedacht habe: Damit muss ich was machen.

? Die Menschen, mit denen du hier zu tun hattest, unterscheiden sich ja wahrscheinlich etwas von denen, auf die du in deinem Alltag als Pädagogin sonst so triffst. Wie muss man sich das vorstellen, wenn du politische Performance mit eher unpolitischen Leuten machst?

Julia Fußhoeller Eine Arbeit, die ich sehr spannend fand, war in Stuttgart. Das war eine ganz andere Gruppenzusammensetzung. Vorrangig Hauptschüler*innen. Junge Menschen, die mit ihrer Teilnahme ihren Lebenslauf aufbessern wollten und von sich aus nicht so wahnsinnig motiviert waren. Ich hatte ein Thema mitgebracht, wo es um Nachhaltigkeit, ökologischen Fußabdruck usw. ging, aber das war für die meisten Teilnehmenden total fremd. Damit hatte ich in der Form überhaupt nicht gerechnet. Aber am Ende wurde daraus eine sehr, sehr spannende Arbeit.

? Wie?

Julia Fußhoeller Erst mal, weil sie sich wirklich darauf eingelassen haben. Auch die Diskussionen waren ungemein spannend, weil sie natürlich mitunter eine ganz andere Haltung haben als die, die ich so gewohnt bin. Sie dann aber



trotzdem mit diesem Thema zu konfrontieren und dann am Ende mit der fertigen Performance auf die Bühne gehen zu sehen – das war total schön.

? Erzähl mal.

Julia Fußhoeller Na ja, ich hatte einen Auftritt im Stuttgarter Rathaus organisiert, bei einer Veranstaltung, bei der es um soziale Gerechtigkeit und ähnliche Themen ging. Das Klientel, für das wir gespielt haben, war den Teilnehmenden total fremd. Sie sind vor dem Auftritt in den Saal gegangen und wollten direkt rückwärts wieder raus. Für sie waren das Leute, die auf sie herabschauen. Vor diesen „Ökos“ fühlten sie sich total klein. Und dann trotzdem auf die Bühne zu gehen, sich da hinzustellen und ausgerechnet von diesen Leuten echten Applaus und Anerkennung zu bekommen – das war zusätzlich zu der Bühnenerfahrung ungemein wertvoll für sie. Sie sind mit stolzgeschwellter Brust wiedergekommen. Und auch für mich war die Zusammenarbeit superspannend. Wenn auch enorm anstrengend.

? Anstrengend vor allem was die vorangehende Überzeugungsarbeit anbelangt, könnte ich mir vorstellen.

Julia Fußhoeller Ja. Am Anfang war es für die meisten nur eine Pflichtveranstaltung, auf die sie keine Lust hatten. So von wegen: „Ich muss hierher, ich hab überhaupt keinen Bock, Theater zu spielen, in der Schule auch noch nie einen Text gelesen und das Thema interessiert mich auch nicht, wann ist Pause?“ Und du weißt: Okay ich hab drei Tage und dann gehen wir da auf die Bühne – arghh!

? Ist es nicht grundsätzlich eine der größten Schwierigkeiten künstlerisch geprägter

Didaktik, die Skepsis aufzulösen und die Menschen ins Machen zu bekommen?

Julia Fußhoeller Zumindest fühlt sich das für mich manchmal so an. Sie könnten sich ja auch weigern und sagen: „Nö, mach ich nicht, hab ich keine Lust drauf.“ Dann kann ich nichts machen. Das ist auch immer meine größte Angst. Denn ich kann niemanden zwingen. Und ich will auch niemanden zwingen. Es ist immer diese heikle Frage: Funktioniert es oder funktioniert es nicht. Schaffe ich es, sie dafür zu begeistern? Da bin ich anfangs schon immer noch sehr aufgeregt.

? Wie war das jetzt im Probeprozess in Lauterbach?

Julia Fußhoeller Ich hatte mich total darauf gefreut, mit den Leuten zu arbeiten. Aber auch hier war es so: Es gibt eben diesen kritischen Punkt, mit dem mitgebrachten Konzept reinzukommen und es den Leuten vorzustellen, sie zu bitten, sich voll auf dich und deine Arbeit einzulassen, auch wenn sie die Methode womöglich erst mal fraglich finden. Das erfordert auch viel Vertrauen für die kurze Zeit. Und wenn das nicht gleich da ist, wird es knifflig.

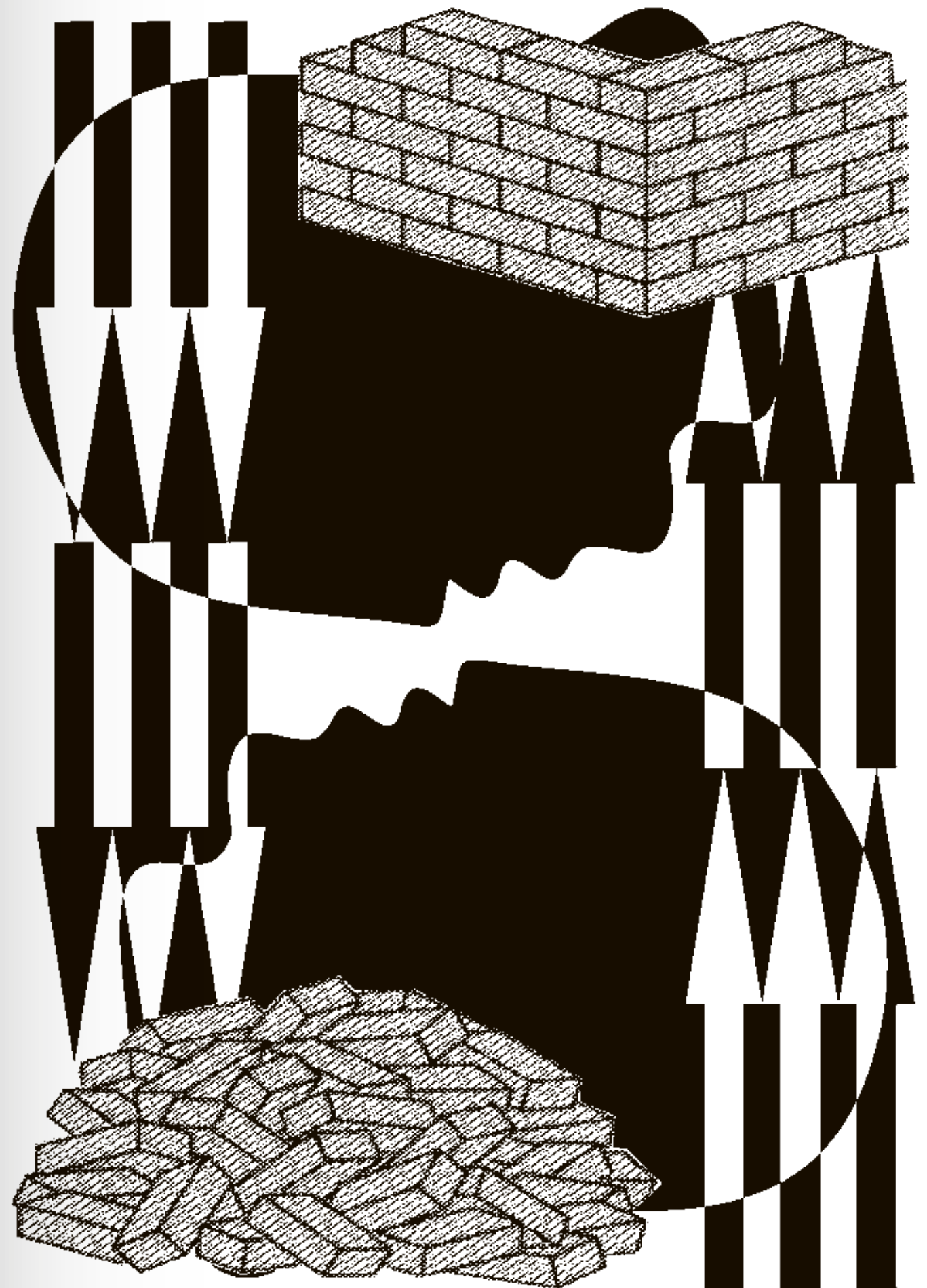
? Wie bist du damit umgegangen?

Julia Fußhoeller Irgendwann standen wir vor der Wahl: Entweder wir zerreden weiter das Konzept und diskutieren die Methode aus, oder wir machen es, wie angedacht, schauen, was dabei rauskommt, was passiert und reflektieren das dann gemeinsam. Zum Glück haben wir gemeinsam einen Weg gefunden.

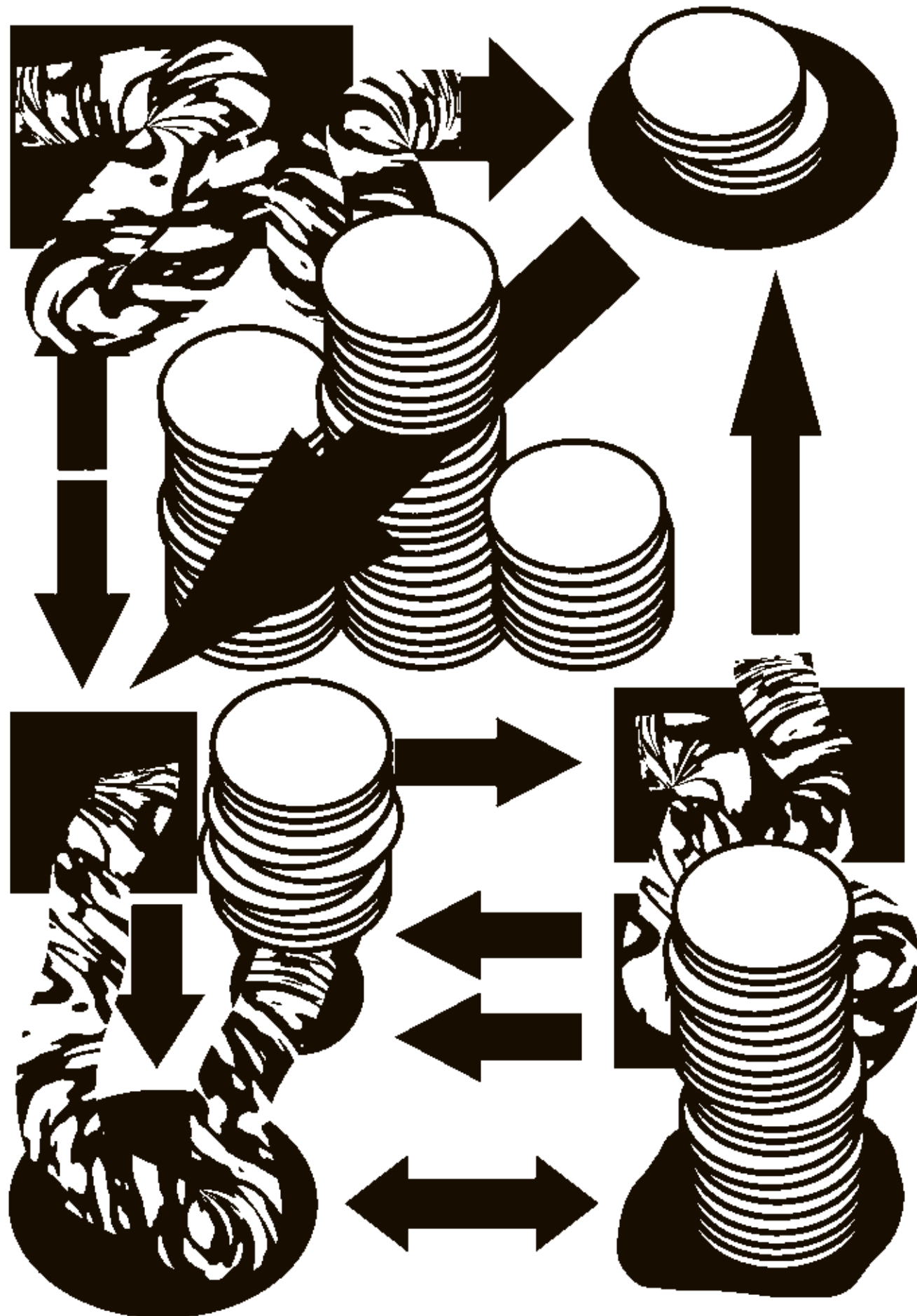
? Vielleicht akzeptiert der selbst Denkende grundsätzlich erst mal widerwilliger Konzepte anderer. Eben weil ihn diese nie vollständig repräsentieren können. Wie fiel denn letztlich die Rückmeldung der Gruppe aus?

Julia Fußhoeller Gut. Der Tenor war: „Ja, es hat uns etwas gebracht und es hat funktioniert. Auch wenn ich dem vorher kritisch gegenüberstand, konnte ich dann doch mitgehen.“ Und mir wurde sogar nahegelegt, künftig am Anfang noch weniger zu erklären, damit man nicht so in den Kopf kommt. Das war eine spannende Rückmeldung für mich. ◆

Sie könnten sich ja auch weigern und sagen:
„Nö, mach ich nicht, hab ich keine Lust drauf.“
Dann kann ich nichts machen.
Das ist auch immer meine größte Angst.







Darf ich bitten? Gesprächskreis-Auszüge zum Thema finanzielle Umverteilung im Freundeskreis

GESPRÄCHSKREIS → FINANZIELLE UMVERTEILUNG

Das in Auszügen gegeneinander geschnittene Gespräch zwischen fünf Referent*innen zum Thema alternative gesellschaftliche Lebensentwürfe fand bei der eFeF-Multiplikator*innen-Veranstaltung „Lass uns was zusammen brauen!“ im Rahmen eines Workshops statt. Auf namentliche Nennung wurde dem Wunsch einiger Zitierte entsprechend in Gänze verzichtet.

A Viele Freunde von mir haben viel Geld und da habe ich mal eine Umverteilung eingefordert. Das funktioniert unterschiedlich gut. Es gibt Leute, die sind sehr zugänglich. Und andere verweigern das einfach. Das muss ich dann auch hinnehmen. Da hab ich ja überhaupt keinen Bock, drüber zu diskutieren.

B Ich kenne das auch als total krassen Moment. Wenn man fragen muss. Sagen muss: „Ich

komm nicht klar“ oder so. Das kann so verletzend sein. Ich habe noch nie erlebt, dass jemand gesagt hat: „Nee, geht nicht.“ Sondern das wird dann so wegnoriert. Als wenn diese Frage nie im Raum gestanden hätte. Als ob dieses Bedürfnis nie geäußert wurde. Und das ist für eine Freundschaft schwierig.

C Ich habe das Gefühl, dass da in der vorherrschenden Denkweise immer unheimlich schnell individualisiert wird. Hat jemand kein Geld, steht bei vielen Leuten erst mal im Raum: „Ja, warum gehst du nicht arbeiten?“

D Man kann das ja auch noch mal von einer anderen Seite betrachten: Was ist mit poli-

tischer, kreativer unbezahlter Arbeit – wo fängt der Arbeitsbegriff an, wo hört er auf? Ich finde, der ist tendenziell zu festgeschrieben: Arbeit ist gleich Geld. Und gleich dein Geld.

^A Sich überhaupt mal die Frage zu stellen: Weißt du von deinen Freunden, wie viel Geld die verdienen? Das ist ja ein Thema, das ganz oft verschwiegen wird. Alle haben einfach irgendwie Geld. Also, formal sind erst mal alle irgendwie arm. Wenn man rumfragt, sagen alle erst mal „Mmh“, haben irgendwie keine Kohle. Wenn man dann ein bisschen nachhakt, hat der eine oder andere dann doch einen 40-Stunden-Job und verdient ganz gut. Wenn er nicht noch geerbt hat.

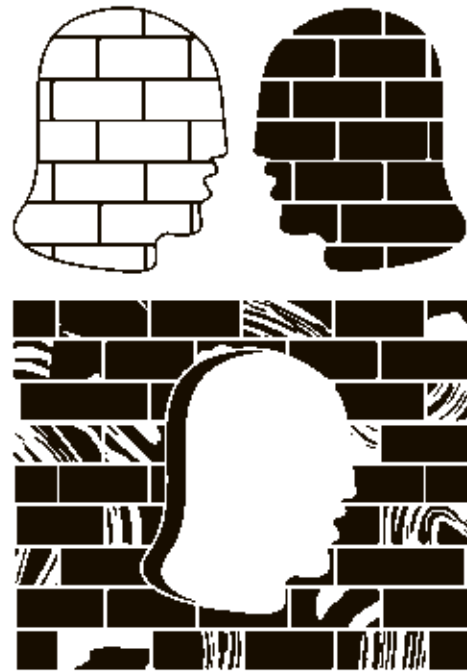
^c Ich stelle mir die Frage: Was ist das eigentlich für eine Freundschaft zwischen Menschen, wenn eine Person sich einen Gegenstand kauft, den diese Person vielleicht auch noch so gern haben möchte, elend teuer, und da nebensächlich ist ein Freund oder eine Freundin von dieser Person, die Mühe hat, die Miete zu zahlen oder so. Da denke ich immer: Was ist eigentlich diese Freundschaft wert?

^B Sich ganz entspannt ins Kino einladen zu lassen – ich kann mich an Zeiten erinnern, wo ich gesagt habe: Nee, scheiß drauf! Ich hab überhaupt keinen Bock mehr, ins Kino zu gehen. Das ist so lächerlich, wenn man sich anguckt, dass die Realität von vielen die ist, zu sagen: „Ich zahl's einfach!“ Aber es gibt auch tolle Momente, wo ich denke: Das ist superentspannt. Super, das jemand dran gedacht hat.

^D Bittstellerhaltung. Es ist verletzend, sich durch die Reaktion von jemandem so fühlen zu müssen. Dabei geht es doch um gerechte Umverteilung.

^A Leute mit akademischer Laufbahn, die irgendwelche Anstellungen haben: Ich bin immer total baff, wenn ich erfahre, wie viel Geld die wirklich anschleppen. Und ich habe keine 1.000 Euro und muss aber 500 Euro Miete zahlen. Steht das eigentlich in Relation? Das kann man in Freundschaften doch thematisieren.

^E Mir geht es darum, nicht individualisiert mein Leben durchzusetzen, sondern mit



Menschen, die es betrifft, Entscheidungen zu treffen. Mit denen habe ich immer wieder gesprochen und mich überzeugen lassen, dass ich meine Krankenversicherung behalte. Und die wird letztlich durch Spenden von Freunden und Familie finanziert, weil wir das Geld, das wir hatten, kollektiviert haben. Ich habe jahrelang gearbeitet. Da gab es ja Geld.

^D Ich habe viele Leute um mich herum, die sehr kreativ sind und sehr viel arbeiten. Und nichts dafür verdienen. Also jetzt im klassischen Geldsinn. Dagegen gesetzt mal: Ich mache jeden Tag Lohnarbeit. Und verdiene. Ich brauche die aber, diese nicht verdienenden kreativ Arbeitenden oder politisch Arbeitenden. Um mir mein Leben schöner zu machen. Ich werde davon inspirierter. Die machen das, was ich gerade nicht hinkriege. Ich freue mich darüber, kann daran teilhaben. Da fängt es zum Thema Verteilung in meinem Kopf auch noch mal anders an zu ticken.

^B Immer zu sagen: „Ist mir jetzt echt knapp, ich trink jetzt lieber kein Bier.“ Oh, schrecklich!

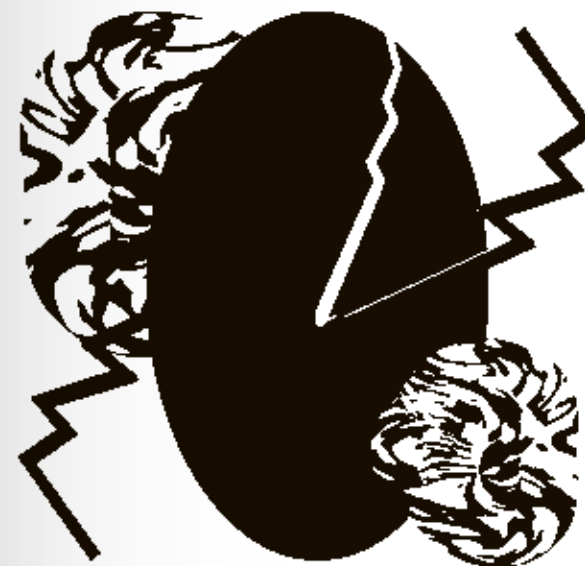
Aber vielleicht spüre ich auch diese gesellschaftliche Erwartung viel deutlicher.

^A Leute mit 'ner westdeutschen Biografie haben oft total viel geerbt. Das wird gar nicht infrage gestellt. Was heißt das, ein Haus oder 'ne fette Summe Geld zu kriegen oder sonstwas? Ich komme aus einer proletarischen Familie, werde nichts erben. Ist das eigentlich gerecht? Das kann ich halt hinterfragen. Und das zu tun, kann ich auch von anderen einfordern.

^D „Meins ist meins. Und bevor ich jemanden beteilige, muss ich mir das ganz genau überlegen. Und was krieg ich davon zurück?“ Das ist bei vielen Grundhaltung.

^c Ich finde, man kann das nicht erwarten. Ich könnte mir einen Job suchen. Aber ich weiß, ich würde darin leiden, weil ich es politisch ablehne, mich so zu integrieren und dieser Logik zu folgen, die dazu führt, dass man sich immer weiter integrieren muss. Kein Geld zu haben darauf zurückzuführen, dass jemand nicht willens ist, sich an diesem System zu beteiligen, es eventuell auch ablehnt – ganz,

Sich überhaupt mal die Frage zu stellen: Weißt du von deinen Freunden, wie viel Geld die verdienen? Das ist ja ein Thema, das ganz oft verschwiegen wird. Alle haben einfach irgendwie Geld.



ganz schwierig. Für mich ist es essentiell, das aufzuheben, was uns in solchen Fragen trennt.

^A Es geht nicht um riesige Summen. Ich hab mir von 'nem Kumpel mal Geld geliehen, dann hat er nach 'nem Jahr gesagt: „Komm behalt's. So wie du rumwuselst, wirst du's mir eh nie zurückzahlen.“ Da einen Umgang mit zu finden, nicht Ewigkeiten in einer Danke-Danke-Position zu sein. Das muss ja ausgehalten werden.

^D Einmal ging es darum, mir einen Lebens Traum zu erfüllen. Ein Haus in einem anderen Land. Da um Beteiligung zu bitten – das war nicht einfach. Und merklich, bei der finanziellen Größenordnung, auch nicht für die, die ich gefragt habe.

^B Für mich sind das tolle Momente, wenn ich auf einmal Geld habe und Leute einladen kann. Wenn ich das Gefühl habe: Ja, jetzt kann ich auch mal. Zurückgeben oder so. Allerdings ist das Geld bei mir dann so auch schnell wieder weg.

^D Davon runterkommen: Da sind welche, die haben kein Geld. Sondern auch mal: Warum haben die kein Geld? Was machen die alles Tolles? Auch mal diesen Positivgedanken da drin zu haben, das sind wir nicht gewohnt, glaube ich. Wir sind eher gewohnt zu sagen: „Na, wenn du nicht genug Geld hast, dann stimmt ja was nicht in deinem Leben. Änder was!“

^D Oft ist das gar nicht das, was geändert werden sollte. Denn dann wären diejenigen nicht mehr, wer sie sind, und die brauchen wir auch. Ich brauche die, um es so zu haben, wie es gut ist.

^A Wenn ich das jetzt annehme, kann der andere das denn auch wirklich einfach geben oder erwartet er dafür etwas? Wenn mir jemand Geld gibt, frage ich auch: „Ist das wirklich okay? Oder ist das ein Punkt, den wir dann die nächsten Jahre als Thema haben?“ Weil dann will ich es nicht haben. ●

Was weißt du
über Flucht und Asyl?
Beantworte diese zwölf Fragen!

1.), 2.), 3.) Ordne die Zahlen den Aussagen 1 bis 3 zu: 19,5 Mio. / 1,8 Mio. / 38,3 Mio.
1. Es gibt weltweit sogenannte Flüchtlinge.
2. Es gibt weltweit Binnenflüchtlinge*.
3. Weltweit sind derzeit etwa Asylanträge gestellt.

8.) Welche Probleme bringen eine Flucht und der Fluchtweg mit sich?

9.) Was bedeutet es, „Asyl“ zu beantragen? Wer hat das Recht, Asyl zu beantragen?

6.) In welchen vier Ländern weltweit leben die meisten Menschen, die auf der Flucht sind?

Land Anzahl der Geflüchteten
Land Anzahl der Geflüchteten
Land Anzahl der Geflüchteten
Land Anzahl der Geflüchteten

7.) Was können deiner Meinung nach Gründe für eine Flucht sein? Was sind rechtlich Fluchtgründe?

4.) Aus welchen Ländern stammt die Mehrzahl der Geflüchteten?

Land Anzahl der Geflüchteten
Land Anzahl der Geflüchteten
Land Anzahl der Geflüchteten

5.) In welchen Regionen weltweit befinden sich die meisten Menschen, die auf der Flucht sind? Vergebe eine Rangfolge von Platz 1 bis 5.

..... Afrika (Süd-, West-, Zentralafrika) Europa
..... Amerika Mittlerer Osten, Nordafrika
..... Asien (ohne Mittlerer Osten)

10.) Dürfen Asylbewerber*innen in Deutschland

· arbeiten? Ja / Nein

· hingehen, wohin sie wollen? Ja / Nein

· in einer eigenen Wohnung leben? Ja / Nein

· zur Schule gehen? Ja / Nein

11.) Unterliegen minderjährige Kinder von Asylbewerber*innen in Deutschland der allgemeinen Schulpflicht? Ja / Nein

12.) Ab welchem Alter gelten Flüchtlinge und Asylbewerber*innen in Deutschland als Erwachsene?
Ab Jahren

* Ein Binnenflüchtling ist ein Mensch, der innerhalb seines Landes auf der Flucht ist (DP= internally Displaced Persons).

Lösungen
auf der nächsten
Seite

Kennst
du dich mit
den
Menschen-
rechten aus?

Dann kannst du diese zehn Fragen
leicht beantworten!

1.) Wann wurde die Allgemeine
Erklärung der Menschenrechte
verabschiedet?

2.) Wie viele Artikel hat die Allgemeine
Erklärung der Menschenrechte?

3.) In wie viele Sprachen
wurde die AEMR bisher
übersetzt?

4.) Welches Land hat als
erstes die Todesstrafe
auf Dauer abgeschafft?

5.) Welches ist das einzige
Land Europas, in dem die
Todesstrafe heute noch
praktiziert wird?

6.) In welchem Land finden jedes Jahr die
meisten Hinrichtungen statt?

9.) Wie viele Menschen
sind nach Schätzungen
des UNHCR (Flüchtlings-
hilfswerk der Vereinten
Nationen) weltweit
auf der Flucht oder in
flüchtlingsähnlicher
Situation?

10.) Die Menschen-
rechte besitzen
Universalität. Was
bedeutet das?

8.) Weltweit haben nur zwei Staaten
die Kinderrechte nicht ratifiziert
(zustimmen, anerkennen). Welche
sind das?

7.) Wann wurde das Frauenwahlrecht in
Deutschland eingeführt?

QUIZ:
KENNST DU DICH MIT DEN MENSCHENRECHTEN AUS?

WAS WEISST DU ÜBER FLUCHT UND ASYL?

Bei den Zahlen handelt es sich um die Global Trends vom
UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees).

1.) 19,5 Mio. Menschen werden als Flüchtlinge bezeichnet.

2.) 38,2 Mio. Menschen sind Internally Displaced Persons:

Binnenflüchtlinge.

3.) 1,8 Mio. Menschen sind Asylsuchende. Insgesamt
sind derzeit 59,5 Mio. Menschen genötigt, ihr Zuhause

zu verlassen.

4.) 1. Syrien, 2. Irak, 3. Afghanistan, 4. Serbien und Eritrea

5.) 1. Asien/Pazifik, 2. Afrikanischer Kontinent, 3. Mittlerer

Osten, 4. Europa, 5. Amerika

6.) 1. Pakistan (1,6 Mio.), 2. Libanon (1,1 Mio.), 3. Iran

(1 Mio.), 4. Türkei (600.000). In Deutschland waren Ende

2014 ca. 250.000 Flüchtlinge anerkannt. Etwa die gleiche

Anzahl an Asylanträgen liegt derzeit unbearbeitet

vor (Summe steigend).

7.) Krieg, Verfolgung, Existenzgefährdung, Verletzung von
Menschenrechten, Naturkatastrophen, Armut, Hoffnung

auf Bildung und vieles weitere! Rechtliche Gründe für eine
Flucht definiert noch immer ausschließlich die Genfer

Konvention von 1951: Verfolgung wegen „Rasse“, Religion,
Nationalität, politischer Überzeugung oder Zugehörigkeit

zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Zudem gibt es

humanitäre Gründe, Menschen Schutz zu gewähren.

8.) Sie verlassen Freunde und Familie, ihr Zuhause, alles, was
sie kennen. Das eigene Leben ist in Gefahr, es müssen

Grenzen überwunden werden, man muss sich verstecken

und vieles mehr.

9.) Jeder Mensch hat das Recht, Asyl zu beantragen. Asyl

zu beantragen, bedeutet Schutz bei einem Staat zu

suchen, dessen Staatsbürgerschaft man selbst nicht hat.

Wer Asyl beantragt, bittet um staatlichen Schutz vor

Verfolgung, Tod, Krieg, usw. Es besteht die humanitäre

Verpflichtung des jeweiligen Staates, das Asylgesuch zu

prüfen. Wenn der Staat den Asylantrag ablehnt, die Person

aber nicht abgelehnt werden kann (z.B. wegen Krieg

im Herkunftsland), bekommt die Person eine Duldung

(Aussetzung der Abschiebung). Sobald die Situation im

Herkunftsland wieder „sicher“ ist, muss die Person zurück.

10.) - arbeiten: Ja und nein (wenn ein*e Arbeitgeber*in einen

Job anbietet, darf ein Antrag gestellt werden, diesen

ausüben. Dann wird geprüft, ob ein deutsche*r oder

europäische*r Staatsbürger*in den Job machen kann.

Erst dann erhält der/die Asylbewerber*in ggf. die Erlaubnis.

- hingehen, wohnen sie wollen: Ja und nein (je nach Auf-

enthaltssdauern).

- in einer eigenen Wohnung leben: Nein; zumindest nicht

in einer frei wählbaren, Unterkunftre werden zugewiesen.

Menschen mit Flüchtlingsstatus dürfen sich eine eigene

Wohnung suchen.

- zur Schule gehen: Ja; bis zur Volljährigkeit.

11.) Abhängig vom Bundesland. In Baden-Württemberg

besteht nur Schulpflicht.

12.) Ab 16 Jahren (§80 Aufenthaltsgesetz)





„Man schämt sich beim Spielen“

INTERVIEW → CHRISTIAN WINCIERZ, BÜHNE FÜR MENSCHENRECHTE



Mitte: Christian Wincierz
Foto © Clémence Bosselut

Christian Wincierz ist Ensemblemitglied am Theater Erlangen und einer von knapp 300 Schauspieler*innen, die mit der „Bühne für Menschenrechte“ deutschlandweit quasi play on demand in Sechsergruppen das Stück „Die Asyldialoge“ von Autor und Regisseur Michael Ruf aufführen. Darin werden Texte abgelesen, die Erlebnisse von Geflüchteten in ihren eigenen Worten schildern.

Ein Gespräch über Baukasten-Theater, Scham beim Spielen und die Gefahr, die Tränendrüse überzubeanspruchen.

? Christian, die Texte, die ihr sprecht, entstammen langen, sehr persönlichen Interviews, die Michael Ruf persönlich mit Geflüchteten geführt hat, und geben, nur unwesentlich fürs Theater abgeändert, aus der Ich-Perspektive teilweise schwer ertragbare Einblicke in brutale Schicksale. Du liest unter anderem eine Misshandlungs-Passage, in der deine Figur Hawar davon erzählt, wie er im Gefängnis von Wachleuten vergewaltigt wird. Derart leidgeprüften Menschen Gestalt zu geben ...

Christian Wincierz ... ist eigentlich nicht zu schaffen. Wir können diese Menschen nicht ernsthaft verkörpern. Es bleibt immer etwas Artifizielles. Und das muss es auch. Es muss immer eine Schablone sein. Ich bin ja nicht mal so alt wie er. 13 Jahre Unterschied. Er hat Kinder, ich hab keine. Er ist Schuhmacher, hat sich eine Existenz aufgebaut – kaputt. Zweite Existenz aufgebaut – kaputt. Dann Bulgarien und was er da erlebt hat. Zwischendurch auch noch Gefängnis. Das ist nicht nachvollziehbar. Kannste nicht. Geht nicht. Und auch die Schiene der Emotionen sollte man nicht so sehr bedienen. Du musst immer aufpassen, dass es die Gefühllichkeit verliert.

? Warum?

Christian Wincierz Du musst im modernen Theater, finde ich, immer auch ein bisschen die Distanz wahren. Sonst verbrauchst du den Zuschauer beim Schauen. Die Spannung über anderthalb Stunden zu halten, das ist schon schwierig bei dem Text. Wenn du nur Trauer und Emotionen serviert bekommst, dann bist du nach 20 Minuten müde.

? Und diese Vorführweise ist von den Machern auch als Richtlinie so vorgegeben?

Christian Wincierz In den Proben war das immer ein Thema: Sei nicht zu emotional. Das hat Michael im Blick, ja. Aber diese Texte verleiten einen. Plötzlich fährt auf der Bühne etwas in dich hinein, da muss man immer drauf achten. Auch wie man dem anderen zuhört – superwichtig bei diesem Format! Das hat dann im Zweifel zwar etwas leicht Roboterhaftes, aber es ermöglicht auch ein viel leichteres Zuschauen.

Es darf auf keinen Fall passieren, dass der Zuschauer sagt: „Ja, schon gut, ich hab’s verstanden, dir geht’s schlecht und du brauchst das jetzt, vielen Dank.“ Und erst recht nicht bei diesem Thema.

? Wie hast du dich auf die Rolle vorbereitet?

Christian Wincierz Man muss sich im Vorfeld selbstständig mit dem Text auseinandersetzen. Das ist in diesem Fall etwas speziell, was der mangelnden gemeinsamen Probezeit geschuldet ist. Ich habe vor den „Asyldialogen“ schon beim Vorgänger, den „Asylmonologen“, mitgemacht. Das hat mir bei der Auseinandersetzung mit dem neuen Stück geholfen, weil ich wusste, welches Format und welchen Geschmack das haben würde. Technisch betrachtet ist es eben keine richtige Rolle. Und auch nicht einfaches Nachsprechen. Es ist ein Hybrid. Dennoch: Für einen Text, der anderthalb Stunden dauert, mit allen Schauspielern nur eine halbe Stunde Generalprobe vor Ort zu haben, ist bei der Tiefe des Stücks eigentlich nicht ausreichend.

? Aber auf der anderen Seite ist es eben auch eine zentrale Qualität des Stücks, dass es so schnell und bei Bedarf sogar zeitgleich an mehreren Orten aufführbar ist. Sechs Rollen und im ganzen Land verteilt Schauspieler, die sie übernehmen können. Wenn die Anfrage passt, kommen „Die Asyldialoge“ überall hin. Viel mehr als sechs Notenständer für die Manuskripte und etwas Licht braucht es nicht. Dieser Herangehensweise verdankt das Stück ja auch seine enorme Reichweite.

Christian Wincierz Ein Baukastensystem, ja. So etwas habe ich vorher auch noch nicht erlebt.

? So ist es theoretisch sogar möglich, dass du das Stück jedes Mal mit fünf anderen Kollegen spielst.

Christian Wincierz Ja. Und dass du, gerade wenn jemand Neues dabei ist, so wenig gemeinsame Probezeit hast, ist natürlich auch eigentlich geil. Denn das macht für alle Beteiligten ja einen gewissen frischen Wert aus. Das darf man nicht unterschätzen. Wenn wir uns da hinsetzen und wir sind sechs gecastete

Leseprobe „Die Asyl-Dialoge“
Anna & Rayana

RAYANA Gelebt haben wir in einer Siedlung. Ein Dorf, keine Stadt. Mit den Nachbarn war es immer sehr gut. Haben uns gegenseitig besucht. Wir haben Tomaten und Gurken angebaut, Gemüse. Nachdem ich Milan geheiratet hatte, ein oder zwei Wochen danach, hat dann schon der Krieg angefangen. SCHAUSPIELER 4 (ALS MILAN) Auch als der Krieg lief, haben die Leute geheiratet. So ist die Jugend.

(...)

ANNA Irgendwann hat Heda [Timurs Schwester] mir gesagt: Madame, schwimmen! Ich hab ’nen Tisch in die Mitte gestellt und gesagt, „zeigt mir mal, wie man schwimmt.“ Ein Fünfzehnjähriger, eine Zwölfjährige und ein Zehnjähriger. War so eine Art Hundepaddeln. Ich dachte, „sieht aus wie Schwimmen.“ Dann bin ich mit denen in ein Spaßbad. (...) Man ist ja bereit, so ’ne bestimmte Zeit zu investieren für ein Ehrenamt. Aber es hat sich entwickelt, dass die Kinder privat zu mir kamen. Da fing’s an, so ’ne normale Beziehung zu werden.

(...)

ANNA Ich hatte in meinem Kopf überhaupt nicht realisiert, dass Flüchtlinge, die hier sind und für die wir eine Willkommenskultur aufbauen, dass die abgeschoben werden! Kam in meiner Gedankenwelt nicht vor.

(...)

RAYANA Ich war noch im Krankenhaus. Ich sollte noch ein paar Tage bleiben, denn ich hatte Blutungen. Dann kam Fr. Müller [vom Wohnheim] und hat gesagt: „Sie können nicht mehr bleiben, Sie und ihre Familie werden deportiert.“ Sie hat mich abgeholt.

ANNA Jochen hat gesagt: SCHAUSPIELERIN 3 (ALS JOCHEN) Es gibt ein Gesetz, dass Familientrennungen vermieden werden sollen.

ANNA Das heißt, wenn Rayana am Montag im Krankenhaus ist, kann die Familie nicht abgeschoben werden?

SCHAUSPIELERIN 3 (ALS JOCHEN) Vielleicht!

(...)

ANNA Paul hat mir erzählt, dass Timur sich hinter PENNY verstecken wollte. Da sind Büsche. (...) Ich hab nicht viel drüber nachgedacht, ob ich jetzt trickse, was Gesetz ist. Einmal ist ein Flugzeug über uns geflogen. Heda fing an zu heulen und sich zu ducken. Da hatte ich gedacht, was weiß ich eigentlich alles nicht? Die Kinder sind total glücklich und sollen abgeschoben werden.

(...)

ANNA Ich war am selben Tag auf der Ausländerbehörde. Sie hat den Abschiebepolizisten mit dazu geholt. Beide standen ein bisschen bedröppelt vor mir. „Sie hätten anders entscheiden können!“

SCHAUSPIELERIN 3 (MITARBEITERIN AUSLÄNDERBEHÖRDE) Wir ...

ANNA Es gibt nicht „wir“. Ich frage jetzt „Sie“. Dann hat der Polizist gesagt ...

SCHAUSPIELERIN 3 (ALS POLIZIST) Ich hab zu Hause auch zwei Kinder.

ANNA Das war mir so wichtig, dass es immer Menschen sind, die so was machen.

(...)

ANNA Ich fand dich schon sehr stark, wie du das so gemacht hast. So ’ne ruhige Stärke. Ich hab immer zu Dir gesagt: Rayana, du bist ’ne Heldin!

(...)

RAYANA Die Kinder gehen in die Schule. Die zwei Jüngeren haben schon ihren Judo-Pass. (...) Timur hat so viele Freunde, daheim kann er nicht rumsitzen. Am Samstag stand er ’ne ganze Stunde bei der Kasse ’rum und hat mit der Verkäuferin gesprochen.

(...)

Auszüge aus dem Theaterstück „Die Asyl-Dialoge“ von Autor und Regisseur Michael Ruf, Szene „Anna und Rayana“, Version vom 9.9.2015, in freundlicher Zusammenarbeit mit der „Bühne für Menschenrechte“. Die Druckerlaubnis wurde ausschließlich für diese Publikation erteilt. Ungefragte Weiternutzung nicht gestattet.



Schauspieler, die das irgendwie zum 180. Mal machen, dann kommt für alle dementsprechend auch ein 180. Mal dabei raus. So bleibt es immer für alle auch ein wenig ein Wagnis. ? Wie bist du ins Team gekommen? Hast du davon gehört, bist auf die zugegangen und hast gesagt, ich will auch, oder sind die auf dich zugekommen und haben gefragt, hättest du nicht Lust?

Christian Wincierz Ersteres hätte ich mir gewünscht, Zweiteres ist nicht passiert, mich hat einfach ein Kollege weitergegeben.

? Wo sind die Unterschiede in der Vorbereitung auf die Rolle verglichen mit dem Arbeiten am Theater?

Christian Wincierz Was ich unglaublich schwierig finde an diesem Text, ist, dass man eine plastische Person vor Augen hat. Das ist eben keine literarische Figur, die zweifelsohne auch eine unglaubliche Tiefe haben kann. Hier weißt du immer: Dieser Mensch lebt. Zweitens hat er diese Probleme sehr wahrscheinlich auch akut noch. Und das Dritte ist: Dieses Interview, das die Basis für deinen Text ist, ist gerade mal ein Jahr alt.

? Was ändert das an der Auseinandersetzung mit der Rolle?

Christian Wincierz Scham. Die hast du. Eine grundsätzliche Scham. Und auch eine gewisse Angst, dem nicht genügen zu können. Nun muss man dazusagen: Die Zeit hat uns eingeholt. Es hat ja keiner wissen können, dass sich die Flücht-

lingsthematik noch mal so zuspitzen würde. Sowas verändert auch die Sicht auf sich selbst. Man stellt auch Identität noch mal ganz anders infrage. Ich glaube auch, dass dem Stück eine gewisse Aktualisierung gut tun würde. Auf der anderen Seite habe ich wieder gemerkt: Es funktioniert, so wie es ist, immer noch. Weil es eben um Einzelschicksale geht.

? Du siehst die Gefahr, dass der Zuschauer das Vorgetragene auf die jeweilige Aktualität bezieht, obwohl es einer anderen Zeit und somit auch einer anderen Flüchtlings-Phase entstammt?

Christian Wincierz Nein, ich glaube durchaus, dass das alles vergleichbar ist. Auch mit einer Biografie von 1945 bleibt das vergleichbar.

? Hat man als Teil eines derart politischen Stücks als Schauspieler eigentlich das Gefühl, mit dem Spielen auch irgendwie eine Form von Hilfsarbeit zu leisten?

Christian Wincierz Ganz eitel gesagt: Ich bin froh, dass ich hier mitmachen kann. Denn so habe ich das Gefühl, etwas zu tun, weil ich anderweitig gerade keine Möglichkeit habe, etwas zu tun. Eitel ist vielleicht das falsche Wort. Aber es beruhigt. Ich bin über eine Vorbereitung auf eine Rolle mal in einem Flüchtlingslager in einen ehrenamtlichen Spielkreis für Kinder hineingerutscht. Aber ich kann es einfach nicht leisten, mich in der Woche mehrmals da hinzusetzen und eine emotionale Bindung zu jemandem aufzubauen, weil ich

nicht greifbar bin. Wenn ich fest engagiert bin an einem Theater, dann bin ich schon froh, wenn ich mich um meine Familie kümmern kann. Und dann kommt das schlechte Gewissen, man könnte ja. Aber das ist gerade einfach nicht möglich.

? Und so kannst du dem sozusagen auf andere Weise entsprechen.

Christian Wincierz Eben. Mit etwas, das ich leisten kann. Ich hatte selten ein Stück, das mich so angeht wie dieses. Ich glaube, ich kann an einer Hand abzählen, wann ich mal mit Projekten konfrontiert wurde, bei denen ich ein Engagement – auch mit einer großen Überwindung verbunden – so unbedingt wollte.

? Überwindung in Bezug auf was?

Christian Wincierz Ich merke ja, was der Text mit mir macht. Das kann ich schwer in Worte fassen.

? Wie geht es dir beim Sprechen auf der Bühne: Wohnt der Wiedergabe von etwas derart Persönlichem wie Entmenslichung nicht auch immer irgendwo eine erneute Erniedrigung des Betroffenen bei? In den Interviews mit Michael entkleiden die Leute ja wirklich ihr Innerstes, schildern die schlimmsten Erfahrungen ihres Lebens.

Christian Wincierz Und das musst du erst mal schaffen.

? Klar, aber eine gewisse Bereitschaft dazu wird wahrscheinlich auch da gewesen sein. Zu sagen: Es muss auf den Tisch. Das muss in die Öffentlichkeit.

Christian Wincierz Ich finde, eine große Qualität des Stücks ist die Art, wie die Sätze gebaut sind. Das ist ja wirklich allergrößtenteils die wörtliche Rede. Und das ist Michael hoch anzurechnen, dass er das wirklich so durchgezogen hat. Man muss ja sehen: Die sprachliche Barriere muss ja auch in den Interviews irgendwo da gewesen und überwunden worden sein.

? Übersetzung, ja. Aber auch auf wie viele Menschen man als Geflüchteter angewiesen ist. Etwa auf diejenigen, der dich befragt und danach eine interpretierende Einschätzung abgeben muss: lügt/spricht die Wahrheit, selbst erlebt/übernommen, traumatisiert ja/

nein. Diese permanent lauende Gefahr misslingender zwischenmenschlicher Kommunikation und die weitreichenden Folgen, die sie für die Betroffenen haben kann, bis hin zur möglicherweise ungerechtfertigten Abschiebung – das ist in meinen Augen an vielen Stellen im Stück angelegt.

Christian Wincierz Das ist noch mal eine Ebene, dass es fremder wird. Nicht nur, dass du diesen Menschen nicht kennst. Übersetzung allein ist ja sofort auch immer Interpretation. Du hast die sprachliche Barriere, dann das Emotionale. Das hat ja auch einen roten Faden, wie sich das insgesamt aufbaut. Und dann kommen obendrauf noch die dramaturgischen Kniffe.

? Woran denkst du dabei besonders in Bezug auf deine Figur?

Christian Wincierz Zum Beispiel die Szene, wie er seiner Rechtsanwältin gegenüber sitzt. Sie versucht, alles aus ihm herauszukriegen. Er will die jetzt alle verklagen. „Ja, aber dann brauche ich Material. Bulgarien ist EU-Land. Und die müssen die Menschenrechte einhalten. Haben sie de facto nicht getan, aber du musst mir sagen, was passiert ist.“ Da muss er sich erst mal öffnen. Und plötzlich ist da dieser Gedanke – und ich finde es ganz stark, dass das explizit so drin ist: Ich muss sie jetzt schlagen. Ich muss die jetzt schlagen.

? Die innere Stimme, die sagt: „Steh auf und hau sie um.“

Christian Wincierz Ja. „Was glaubt sie eigentlich, wer sie ist?! Ich will einfach klagen und ich will meine Familie, fertig. Mehr will ich nicht. Ich will, dass die zur Rechenschaft gezogen werden und ich will mein Leben. Ich will irgendwo ankommen.“ Aber gerade in solchen Szenen: Du zerstörst es, wenn du es zu emotional spielst. Es gibt auf Bühnen nichts Schlimmeres als Gefühligkeit. Und das wird auch so bleiben. Glücklicherweise sind wir in Deutschland da größtenteils schon seit 50, 60, 70 Jahren drüber hinweg. Bei diesem Stück: Wenn wir da Boulevard draus machen würden, das wäre grauenhaft. Dann sind wir plötzlich ganz woanders. ■

„Wir können nicht auf Entscheidungen von oben warten“

INTERVIEW → JONA BLOBEL UND ARUN HACKENBERGER, KONZEPTWERK NEUE ÖKONOMIE E.V., FAIRBINDUNG E.V.

oder

1.) DIE WACHSTUMSSPIRALE

Der grundlegendste Wachstumszwang ergibt sich aus der Systemlogik der kapitalistischen Wirtschaftsweise selbst. Letztlich wird das Wirtschaftssystem durch ein dominierendes Motiv ökonomischen Handelns angetrieben: die Selbstverwertung des Kapitals.

Die Besitzenden investieren ihr Geld nur dann in ein Unternehmen, wenn sie davon ausgehen, dass sie dieses Geld als eine größere Summe zurückbekommen. Geld wird zu Kapital, wenn es als Investition in ein Unternehmen gesteckt wird, um damit Rohmaterialien, Maschinen und Arbeitskräfte zu kaufen, die dann für einen Geldbetrag, der höher als die anfangs investierte Summe ist, wieder verkauft werden. Die Differenz ist der Profit und fließt an diejenigen zurück, die das Anfangskapital investiert haben, um die Waren zu produzieren. Er wird größtenteils erneut investiert und macht den Kreislauf zu einer Wachstumsspirale. Die Erzielung dieses Profits, das Mehr, ist die unabdingbare Bedingung und Existenzvoraussetzung eines jeden

Unternehmens – denn es herrschen Konkurrenz und Wettbewerb. Deshalb muss jedes Unternehmen bei Strafe des eigenen Untergangs versuchen, durch Kostensenkungen, Produktinnovationen und bessere Organisation seine Konkurrenten aus dem Rennen zu drängen und die Gewinnmarge zu erhöhen.

Im globalisierten Finanzmarktkapitalismus wurden Konkurrenz und Renditedruck noch verschärft – staatliche Regulierungen wurden abgebaut, ökonomische Grenzen für Güter und Kapital geöffnet. Es entbrannte ein weltweiter Wettbewerb um ausgesprochen mobiles Finanzkapital. Daraus entsteht zum einen ein Wachstumszwang für die gesamte Ökonomie: Der gesamtwirtschaftliche Gewinn, der gesellschaftliche Durchschnittsprofit, muss mindestens so hoch sein wie die Inflationsrate, sonst besteht im Durchschnitt kein Anreiz für Unternehmen zu investieren. Zum anderen forciert die Wettbewerbsdynamik auf liberalisierten und deregulierten Märkten einen Wachstumsdrang, durch den Unternehmen bestrebt sind, möglichst hohe Umsätze und Gewinne zu erwirtschaften.

Quelle der Texte in den Infoboxen S.55–63: FairBindung e.V. (Hrsg.), Endlich Wachstum – Materialien für die Bildungsarbeit, 2. Auflage, August 2014.

Die Wurzel allen Übels



Jona Blobel vom Konzeptwerk neue Ökonomie e.V. und Arun Hackenberger von FairBindung e.V. beschäftigen sich mit der Frage: Wie können wir im bestehenden Wirtschaftssystem ökologisch und sozial gerecht wirtschaften? Im Interview sprechen sie über die Folgen verfestigten Wachstumsdenkens, die Ansätze einer Postwachstumsbewegung und Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden.
www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org www.fairbindung.org

? Jona und Arun, unter dem Schlagwort „Postwachstum“ sucht ihr nach Alternativen zu unserem bestehenden Wirtschaftssystem. Warum brauchen wir denn eine Alternative?

Arun Hackenberger Je länger man sich mit den globalen Problemen auseinandersetzt, desto deutlicher tritt immer wieder eine ganz massive Schnittstelle in allen relevanten Bereichen hervor: das Wirtschaftssystem. Ich behaupte sogar, das bestehende System ist die Wurzel allen Übels. Klimawandel, Armut, Kriege, Flüchtlingskrisen – das sind alles Symptome einer krankenden Weltmechanik. Wenn wir zu den Ursachen vordringen wollen, müssen wir uns mit den Mechanismen unseres Wirtschaftens auseinandersetzen.

Jona Blobel Die Ursachen liegen in der Logik, nach der die globalen Finanz- und Wirtschaftsakteure agieren. Wirtschaften bedeutet dort in erster Linie, ein „Mehr“ zu generieren. Mehr Profit durch mehr Produktion und mehr Konsum. Unterm Strich also: mehr Wachstum. Die ökologischen Grenzen des Planeten oder das soziale Gefüge sind dabei überhaupt kein Faktor. Das Wachstum ist zum Selbstzweck des Wirtschaftens geworden. Aber das muss nicht so sein.

? Warum muss unsere Wirtschaft eigentlich wachsen?

Jona Blobel Nun, es gibt verschiedene Gründe und unterschiedliche Diskussionen darüber. Aber es lässt sich festhalten: Unser ganzes Wirtschaftssystem ist darauf angelegt, dass immer wieder Geld reinkommt. Im Zentrum steht die Selbstverwertung des Kapitals:¹⁾ Man investiert Geld, um mehr zurückzubekommen, als man eingesteckt hat. Aktiengesellschaften haben als fest formuliertes Ziel die Profitmaximierung. Nur deshalb wird ja in sie investiert. Für Unternehmen ist es nicht anders. Sie müs-

sen sich im globalen Wettbewerb durchsetzen. Das gelingt nur, indem sie günstiger produzieren, günstiger anbieten und mehr verkaufen als die Konkurrenz. Und je mehr man produziert, umso günstiger wird's. Das ist auch ein Resultat von historisch gewachsenen Strukturen, z.B. der Tatsache, dass wir billig über Rohstoffe und Arbeitsplätze verfügen können. Nur darüber ist es möglich, in Massen zu produzieren und zu konsumieren. Zudem müssen Marktanteile gesichert, gesättigt und neue Absatzmärkte gefunden werden. So wächst ein Unternehmen, beschäftigt mehr Arbeiter, die alle mehr Steuern bezahlen und dem Staat mehr Einnahmen beschieren. Stell dir mal vor, Deutschland entschlösse sich, nicht mehr zu wachsen. Das führte nicht nur im Inneren zu sozialen Krisen. Es wäre auch der Verlust eines außenpolitischen Machtmittels.

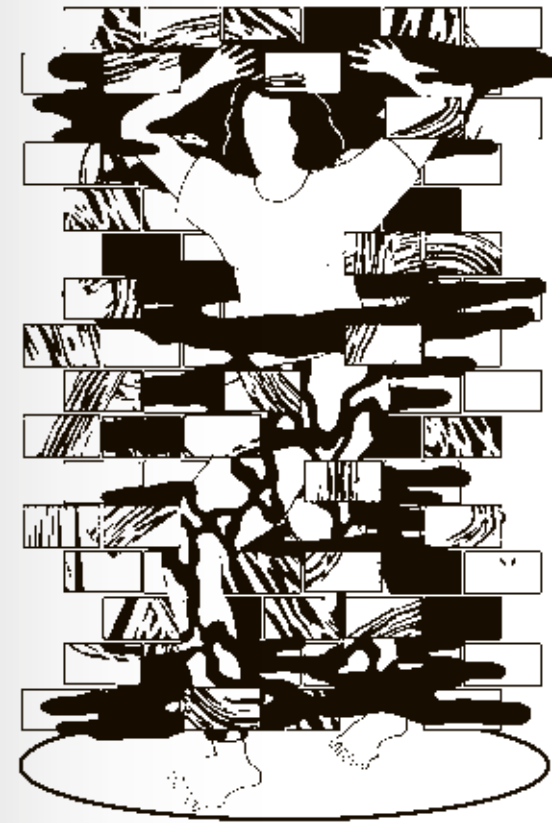
Arun Hackenberger Das ist eine Kettenreaktion, die es tatsächlich wahnsinnig schwer macht, einfach aufzuhören. Es hätte viele Wechselwirkungen, weil alles, was gesellschaftlich relevant ist, miteinander verflochten ist. Man muss an sehr vielen Stellen gleichzeitig ansetzen.

? „Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen“ – so hat das Angela Merkel formuliert ...

Arun Hackenberger Ja, aber das ist eben nur die eine Seite der Medaille. vgl. S. 66

? Inwiefern? Mehr Wachstum bedeutet doch mehr für alle. Ist doch toll. Warum sollten wir darauf verzichten?

Jona Blobel Das Wachstum ist nun mal endlich. Es gibt globale Grenzen. Wir haben begrenzte Ressourcen und eine begrenzte Aufnahmefähigkeit des Planeten für alles, was aus dem Wirtschaftskreislauf hinten als Müll und Emissionen wieder herauskommt. Das sind Grenzen, die wir nicht immer spüren, weil viele Auswirkungen in den globalen Süden oder auf kommende Generationen verlagert werden. Aber aus einer globalen Gerechtigkeitsperspektive geht es nicht an, dass ein kleiner Teil



der Weltbevölkerung alles abschöpft, um in Saus und Braus zu leben, und mehr konsumiert, als er nutzen kann. Und was wir gerade erleben: Migration und Flucht – das alles hat damit zu tun, wie wir hier wirtschaften und wie der Reichtum global verteilt ist. Wenn ich in einer Region der Welt keine Perspektiven für mich sehe, keine Möglichkeiten habe, mein Leben so zu gestalten, wie ich will, dann gehe ich natürlich dorthin, worüber mir vermittelt wird: Da geht's. Ein anderer Faktor ist die Zeit. Auch sie ist endlich. Wir können unsere Ski- und Kletterausrüstung, Meditationsbücher und was wir sonst nicht alles anhäufen einfach nicht permanent nutzen. Und das stresst uns dann irgendwann nur.

Arun Hackenberger Und die Frage ist ja auch: Von was für einem Wachstum sprechen wir denn? Man kann Postwachstum ja auch anders sehen: als eine Befreiung vom Wohlstandsballast. Wer braucht sein drittes Auto, sein viertes Handy,

den fünften Kühlschrank? Das ist doch nur eine Sättigung an Zeit, an Möglichkeiten und Platz. Egal, was mir die Werbung einredet, was ich noch bräuchte und tun könnte – irgendwann sind die 24 Stunden eines Tages um. Da kann ich noch so viel Red Bull trinken. Postwachstum bedeutet ja nicht, zurück in die Steinzeit, sondern die Auseinandersetzung mit der Frage: Was brauche ich wirklich im Leben? Es geht um eine gewisse Genügsamkeit und darum, darin einen Wert zu erkennen.

? Das Wachstumsdenken ist also kein rein wirtschaftliches Prinzip mehr, es hat auch unsere private Lebenswelt erreicht?

Jona Blobel Natürlich. Unsere Denkmuster sind in allen möglichen Bereichen auf Wachstum gepolt. Wenn sich die komplette Arbeitswelt nach diesem Muster organisiert, hat das Auswirkungen auf unsere privaten Lebensweisen, auf unsere Selbstkonzepte und Lebensentwürfe. Auch wir wollen ja ständig wachsen, wollen von der WG ins Eigenheim ziehen, wollen uns immer weiter aus- und weiterbilden, um für den Arbeitsmarkt, aber auch für mögliche Lebenspartner attraktiv zu bleiben. Ein Mitteleuropäer besitzt im Durchschnitt 10.000 Dinge. Warum konsumieren wir denn so viel? vgl. S. 64–65 Weil wir denken, dass unser Leben dadurch vollständiger wird. Unser Denken über uns ist gebunden an das, was uns umgibt. Der Soziologe Harald Welzer nennt dies unsere „mentalen Infrastrukturen“.

? Mentale Infrastrukturen?

Jona Blobel Nach Welzer haben kulturelle, ökonomische und politische Entwicklungen innerhalb einer Gesellschaft auch entsprechende Infrastrukturen zur Folge: Institutionelle Infrastrukturen regulieren das Wachstum, materielle Infrastrukturen manifestieren es, und mentale Infrastrukturen übersetzen es in unsere lebensweltliche Praxis. Neben der Ausbeutung der Ressourcen und einer enormen Beschleunigung der sozialen Anforderungen an ein vermeintlich „erfülltes Leben“ erhält so auch der Druck zur Selbstoptimierung Einzug in unser Leben. Immer müssen wir noch

besser, noch fitter, noch „mehr“ werden. Ich verstehe mentale Infrastrukturen erst mal als kulturelle Orientierungsmuster. Und das bedeutet im Umkehrschluss, dass wir unsere mentalen Infrastrukturen ändern können, wenn wir uns alternativen kulturellen Praktiken aussetzen, die nicht auf Wachstum ausgelegt sind.

? Wie können wir das machen?

Jona Blobel Wenn mir bewusst wird, dass meine Sozialisation bestimmte Denkmuster in mir verfestigt hat, die ich ablegen möchte, weil sie mich unzufrieden machen, dann hilft es, die Umgebung zu ändern. Sich selber in andere Räume zu begeben, wo andere kulturelle Werte gelebt werden, wo z.B. solidarisch gewirtschaftet wird.^{2.)} Denn dort erlebe ich dann nicht nur Wettbewerb, und Selbstoptimierung spielt nicht so eine große Rolle. Die neuen Werte kann ich lernen und einüben. Und mich so von dem Wachstumsdruck fürs Erste lösen. Es gibt solche selbst organisierten Projekte ja. Leute, die sich zusammengetan haben, um anders zu leben. Dennoch sind wir natürlich immer noch Teil unserer Gesellschaft und Kinder unserer Zeit. Wir können nicht einfach sagen, wir ändern die mentalen Infrastrukturen und schon ändert sich auch alles andere. Ich fürchte, es läuft eher anders herum – die schwierigere Richtung.

Arun Hackenberger Wobei ich schon sagen würde, dass da eine notwendige Gleichzeitigkeit drinsteckt. Denn irgendwer hat ja diese Räume bereits geschaffen, d.h. irgendwer hatte bereits den Gedanken, dass es eine Option ist, etwas anders zu machen. Und das ist aus dem Inneren heraus gekommen. Deshalb gibt es immer schon Ansatzpunkte. Selbst wenn ich nicht die Möglichkeit habe, mich in andere Strukturen zu begeben, kann ich mich an Einzelpersonen oder kleine Gruppen wenden und erst mal gucken, was da passiert. In die Bewusstwerdung, in die Reflexion zu kommen und dann vielleicht etwas nach außen widerzuspiegeln – darum geht's. Natürlich ist es leichter, wenn bereits Strukturen da sind.

Aber der erste Impuls kommt von innen.

? Der Club of Rome hatte bereits 1972 vor den „Grenzen des Wachstums“ gewarnt. Warum ist da denn noch nichts passiert? Warum wurden in 40 Jahren keine neuen Strukturen geschaffen?

Jona Blobel Der Club of Rome hat zunächst nur die ökologischen Grenzen in den Blick genommen. Er ging auch stärker davon aus, dass Entscheidungsprozesse top-down, also von oben nach unten, geschehen. Er richtete sich an Entscheidungsträger aus der Politik. Das ist der große Unterschied zur heutigen Postwachstumsbewegung. Da baut zwar vieles darauf auf, ist aber sehr viel mehr bottom-up gedacht. Soll heißen: Wir können nicht darauf warten, dass Entscheidungen von oben getroffen und durchgesetzt werden. Veränderung kommt aus den Nischen, aus alternativen Projekten, die gelebt werden, die zeigen, dass es auch anders geht, und abstrahlen. Bis es dann irgendwann eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung findet, von der Politik aufgegriffen wird und dann auch die entsprechenden Rahmenbedingungen geschaffen werden.

? Wie könnten solche Rahmenbedingungen aussehen? Oder schärfer gefragt: Was wäre eine konkrete wirtschaftliche Alternative zum Wachstum?

2.) SOLIDARISCHES WIRTSCHAFTEN

Solidarische Ökonomie bezeichnet Formen des Wirtschaftens, die menschliche Bedürfnisse auf der Basis freiwilliger Kooperation, Selbstorganisation, gegenseitiger Hilfe und demokratischer Strukturen befriedigen. Das Prinzip der Solidarität steht dabei im Gegensatz zur Orientierung an Konkurrenz, zynischer Eigenverantwortung und Gewinnmaximierung in kapitalistischen Marktwirtschaften. Nicht der Profit, sondern der Mensch steht hier im Mittelpunkt. Beispiele für solidarisches Wirtschaften gibt es von der kleinen selbstverwalteten Kneipe um die Ecke bis hin zu großen Genossenschaften, die z.B. in Venezuela die Lebensmittelversorgung einer halben Stadt organisieren.

www.solidarische-oekonomie.de

3.) ENERGIEGENOSSENSCHAFT

Um nachhaltige, regionale und demokratische Energiekonzepte auf den Weg zu bringen, gründen Bürger*innen Genossenschaften und investieren in erneuerbare Energien. Sie produzieren dort Strom, wo er auch verbraucht wird und machen die Region unabhängig von großen überregionalen Stromlieferanten. Die großen Stromkonzerne müssen als Aktiengesellschaften wachsen, Gewinne steigern und hohe Renditen ausschütten. Nachhaltigkeit und Gemeinwohl sind dabei nachrangig. In einer Genossenschaft wiederum sind das die Ziele. Und alle Mitglieder entscheiden gleichberechtigt über die Belange der Genossenschaft. Jedes Mitglied der Genossenschaft hat eine Stimme, unabhängig von der Höhe seiner oder ihrer Anteile. Der Gewinn fließt nicht an Konzerne ab, sondern kommt allen Beteiligten zu Gute. Allein in den vergangenen fünf Jahren sind in Deutschland etwa 300 erfolgreiche neue Genossenschaften im Bereich der erneuerbaren Energien gegründet worden.

www.energiegenossenschaften-gruenden.de

Jona Blobel (grinst) Ja, Arun, wie lautet der Masterplan?

Arun Hackenberger (lacht) Tja, ich freue mich schon auf den Nobelpreis ... Es gibt viele Ansätze, viele konkrete Ideen und Diskussionsstränge in einzelnen Bereichen. Z.B. andere Wege, Steuern einzunehmen, indem nicht Arbeit, sondern Umweltverbrauch und Vermögen besteuert werden. Aber ich kenne nichts, was alles abdeckt und den ganz großen Wurf wagt. Konkrete Vorstellungen gibt es z.B. im Energiebereich,^{3.)} die Frage der Suffizienz, die Stärkung des öffentlichen Nahverkehrs oder die Besteuerung von ökologisch wichtigen Dingen. Das sind Themen, die man in die Politik bringen, aus denen man Gesetze machen könnte. Oder Niko Paechs Postwachstum-Gesellschaftsmodell, das er am Faktor der Arbeitszeit festmacht und die 20-Stunden-Woche als Norm definiert: Innerhalb dieser 20 Stunden mache ich Erwerbsarbeit. Die restliche Zeit nutze ich für Reparaturen, die ich selber durchführen kann. Für die ich dann kein Geld brauche, um sie machen zu lassen.

Die Idee dahinter: Wenn ich weniger arbeite, brauche ich weniger Geld. Dann die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens, das den Menschen die Existenzangst nehmen könnte, die sie in unwürdige Arbeitsverhältnisse zwingt. Oder regionale und andere Geldmodelle.^{4.)} Das sind alles verschiedene Ansätze, die ein Leben ohne Wachstumsdruck ermöglichen wollen.

? Es gibt also nicht die eine Postwachstums-idee, die eine konkrete Alternative zum Kapitalismus darstellen würde?

Arun Der Kapitalismus ist ja nicht entstanden, indem jemand sagte: „So machen wir das jetzt.“ Er ist entstanden aus vielen zeitgleich abgelaufenen Entwicklungen, die dazu geführt haben, dass sich dieses Wirtschaftssystem durchgesetzt hat. Meine Hoffnung ist die, dass das jetzt genauso passiert. Es wäre ja auch nicht wünschenswert, dass jemand einem vorsagt, wie die Dinge zu sein haben. Eine neue Ordnung erwächst aus ganz unterschiedlichen Bewegungen mit ganz verschiedenen Interessen und Bedürfnissen. Und das muss auch so sein.

Jona Blobel Deshalb ist es gut, dass es verschiedene Ansätze gibt. Etwa die Gemeinwohl-Ökonomie und solidarische Ökonomie.^{5.)} Solidarische Ökonomie steht für den Versuch, außerhalb des Marktes zu wirtschaften. Da sagen die Landwirte dann: „Nee, wir verkaufen unser Gemüse nicht auf dem Markt, sondern wir suchen uns Projektmitglieder, die das Gemüse direkt beziehen.“ Damit umgehen sie viele Schwierigkeiten des Absatzmarktes. Wie z.B. die Preisbindung. Denn es gibt direkte Abnehmer, die gemeinsam das Risiko der Produktion tragen, aber auch gemeinsam bestimmen können, welches Gemüse angebaut wird. Die Gemeinwohl-Ökonomie dagegen fragt, wie Unternehmen auch innerhalb des Marktsystems gemeinwohlorientiert wirtschaften können und wie ein Kapitalismus ohne Wachstum aussehen kann.^{6.)} Man verfolgt also verschiedene Ansätze und guckt, was daraus wird. Und das ist gut so.

4.1.) REGIOGELD

Regiogeld ergänzt den Euro um ein regionales Zahlungsmittel. Es fördert regionale Unternehmen und stimuliert regionale Wirtschaftskreisläufe. Wirtschaftliches Handeln rückt so wieder näher an die Lebensrealität der Beteiligten. Als eines von vielen Werkzeugen der Regionalentwicklung kann es zur „Renaissance der Regionen“ beitragen. So wachsen nicht Anonymität und Transportwege, sondern zukunftsfähige, regionale Wirtschaftskreisläufe.

4.2.) MIT GELD SINN MACHEN

Immer mehr Menschen sagen sich: „Mein Geld kann mehr als Rendite!“ Sie begnügen sich mit etwas niedrigeren Zinsen und bringen ihr Geld zu einer Bank, die damit sozial und ökologisch sinnvolle Projekte finanziert. Atom- oder Kohlekraftwerke, Waffenproduktion oder Kinderhandel sind tabu. GLS-Bank, Umweltbank, EthikBank, KD-Bank – es gibt zunehmend Geldinstitute, die das anvertraute Geld als soziales Gestaltungsmittel betrachten und damit nachweislich sinnvoll wirtschaften. Auch die ökumenische Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit oder ethische Investmentfonds bieten Möglichkeiten, Geld für eine lebensdienliche Wirtschaft einzusetzen.

5.) SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT

Landwirtschaft funktioniert auch regional, ökologisch und ohne Marktzwänge. Auf Englisch heißt die Idee „Community Supported Agriculture“ (CSA): Eine Verbrauchergruppe übernimmt die Betriebskosten eines meist ökologisch wirtschaftenden Hofes z.B. für ein Jahr im Voraus. Durch die Vorfinanzierung kann ohne Druck gewirtschaftet und mehr Rücksicht auf Natur und Umwelt genommen werden. Kosten für Vermarktung gibt es nicht. Auch keinen Verlust von Erzeugnissen, die nicht Supermarkt-Normgrößen entsprechen. Die Mitglieder der regionalen Verbraucher*innen-Gemeinschaft beziehen die Erzeugnisse nach ihrem Bedarf, ohne sie einzeln zu kaufen. Dabei lernt Mensch saisonal zu kochen und kann die Erfahrung machen, dass regionale Selbstversorgung in Bio-Qualität bezahlbar und möglich ist.

Arun Hackenberg Es gibt natürlich auch den Versuch, durch Kampagnen auf politische Entscheidungsträger Einfluss zu nehmen. Und es gibt Versuche, die Dinge einfach selber in die Hand zu nehmen und nicht darauf zu warten, dass sie von der Politik geregelt werden. Wieder andere Ansätze versuchen, kulturelle Denkmuster zu verändern, indem sie andere Lebensgeschichten erzählen, andere Sinnkonstruktionen schaffen. Das sind alles verschiedene Ansatzpunkte. Und jedem dieser Ansätze kann man immer etwas vorwerfen. Der eine ist nicht politisch genug, der andere ist nicht ökologisch genug usw. Aber insgesamt ergibt das ein Patchwork von Alternativen, die eine Suchbewegung in Gang bringen.

? Es geht also auch ohne radikale Opposition. Änderungen sind auch innerhalb des Systems möglich.

Arun Hackenberg Na klar. Es gibt ja auch Unternehmen, die zwar einer Wachstumslogik unterliegen, die aber von vornherein strukturell so aufstellt sind, dass sie wenig von diesem Druck umsetzen müssen. Klar kann man da sagen: „Ihr seid kapitalistisch und verkauft.“ Aber trotzdem zeigt das doch: Es geht auch anders. ? Dennoch: Bio-Produkte, Risikobeteiligung, Start-ups ohne Gewinnorientierung – das muss man sich alles erst mal leisten können. Ist Postwachstum eine „Wohlstandsidee“?

Jona Blobel Das ist ein wichtiger Punkt: Die Idee einer Postwachstumsgesellschaft ist eine gesamtgesellschaftliche Utopie, kommt aber aus einem spezifischen gesellschaftlichen Milieu und ist keine gesamtgesellschaftliche Debatte. Der Diskurs wird von einer bestimmten Bevölkerungsgruppe geprägt: weiße, eher wohl situierte Akademiker. Das ist eine Schwierigkeit.

Arun Hackenberg Natürlich ist die Frage danach, wie viel genug ist, keine, die sich jedem stellt. Viele Menschen müssen erst mal sehen, wo sie ihr Essen herbekommen. Die würden einem den Vogel zeigen. Aber das heißt nicht, dass wir nichts machen können, um die Ursachen dieser Diskrepanz zu beheben.

? Wie sieht die Arbeit in euren Vereinen aus?

6.) WIE KÖNNTE EIN KAPITALISMUS OHNE WACHSTUM AUSSEHEN?

Zum einen könnte es zu einer Verschärfung des Wettbewerbs sowie einer damit einhergehenden Beschleunigung der Kapitalkonzentration kommen, wenn einzelne Unternehmen sich kontinuierlich wachsende Profite durch Verdrängung anderer Besitzer sichern. Zweitens ist es prinzipiell möglich, dass nur noch Ersatzinvestitionen getätigt werden, in die Ausweitung der Produktion nicht mehr investiert wird und der verbleibende Gewinn allein in Luxuskonsum fließt (d.h. jenseits von Ersatzinvestitionen wird der gesamte gesellschaftliche Profit von den Wohlhabenden verbraucht). Der erste Weg führt in Richtung eines krisenhaften Monopolkapitalismus, der zweite zu einem von zunehmenden Ungleichheiten und Tendenzen rapider Refeudalisierung geprägten Elendskapitalismus. Beides gilt es zu verhindern. Wenn Staginations- oder Schrumpfungsprozesse im Kapitalismus stattfinden, bleibt daher in einer Perspektive

sozialer Gerechtigkeit nur der dritte Weg: eine radikale Umverteilung. Denn wenn tatsächlich so massiv umverteilt wird, dass kontinuierlich wachsende Gewinne nicht möglich sind (z.B. weil über die Festlegung von Maximaleinkommen und Kapitalsteuern sichergestellt ist, dass aller zusätzlicher Gewinn umverteilt würde), wäre prinzipiell eine kapitalistische Steady-State-Economy auf Dauer denkbar; die dafür notwendigen Verteilungs- und Kräfteverhältnisse würden jedoch die Funktionsweise des Kapitalismus grundlegend verändern und über ihn hinausweisen.

Kapitalistische Akkumulation, Profitstreben und Wettbewerb sind die zentralen Triebfedern des Wachstums und in Kombination üben sie einen Wachstumszwang auf Ökonomie und Gesellschaft aus. Nur unter besonderen Bedingungen – und auch solchen, die ihrer Tendenz nach den Kapitalismus unterwandern – ist im Kapitalismus auf Dauer eine stagnierende oder schrumpfende Ökonomie möglich.

Jona Blobel Unsere Vereine sind als Kollektiv organisiert. Wir setzen uns zunächst mit alternativen Möglichkeiten des Wirtschaftens auseinander und wollen im Rahmen von Workshops, Seminaren und Konferenzen auch eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Privatpersonen herstellen. Dabei haben wir gemerkt, dass es kaum Bildungsmaterialien gibt, die sich wirklich mit den wirtschaftlichen Grunddynamiken befassen. Also haben wir uns gesagt: „Dann machen wir sie einfach selbst.“ Und so haben wir Methoden und Konzepte entwickelt, mit denen wir selbst arbeiten und sie gleichzeitig auch nach außen geben können. Wir haben unter dem Titel „Endlich Wachstum“ Materialien für die Bildungsarbeit veröffentlicht.

? Ihr richtet eure Seminare an Teilnehmende zwischen 20 und 30 Jahren. Dabei wendet ihr auch Methoden aus der Theaterpädagogik an. Wirtschaft und Theater – wie passt das zusammen?

Jona Blobel Die Idee ist, dass wir nicht nur kognitiv lernen. Auch mentale Infrastrukturen ändern wir nicht, wenn wir nur darüber nachdenken. Veränderungen haben immer mit emotionalem

Lernen, mit Verkörperung zu tun. Wissen reicht nicht, um anders zu handeln. Deshalb versuchen wir, eine Erfahrungsebene mit reinzubringen. Unser Wirtschaftssystem hat so viele psychologische Folgekosten: Minderwertigkeitskomplexe, Gefühle von Ungenügsamkeit. Da muss man rankommen. Spiele helfen da, weil sie Gefühle und Erfahrungen generieren können, die auch im realen Leben allgegenwärtig sind.

? Arun, in einem Seminar über die Alternativen zum bestehenden Wirtschaftssystem hast du den Teilnehmenden eine interessante Aufgabe gegeben: Sie sollten sich im Kreis aufstellen und mit beiden Händen ein Seil greifen. Dann sollten sie die Augen schließen und sich Schulter an Schulter zu einem Quadrat formieren. Warum?

Arun Hackenberg Nicht zu vergessen: Erst wenn alle Beteiligten, ohne Widerspruch, der Meinung sind, dass das Ziel erreicht ist, dürfen sie die Augen wieder öffnen. Dahinter steht die Idee, ein Bewusstsein zu schaffen für die notwendigen Schritte eines Veränderungsprozesses innerhalb einer Gruppe/Gesellschaft. Denn zur Lösung dieser vermeintlich einfachen Auf-

gabe sind komplexe soziale und kommunikative Prozesse vonnöten, die dabei spielerisch erfahrbar werden.

? Welche Prozesse sind das?

Arun Hackenberger Die Gruppe muss einen Weg finden, sich als Kollektiv zu organisieren. Es ist immer wieder beeindruckend, was dabei passiert. Sie sehen sich ja nicht. Wohin soll sich also wer bewegen? Zunächst reden alle wild durcheinander, meist einfach zum direkten Nachbarn. Bis einer die Initiative ergreift, die Stimme erhebt und einen Vorschlag macht, dem die anderen dann entweder zustimmen oder widersprechen. Ergo: Veränderungen brauchen einen Ideengeber und eine ausführende Kraft, also tatkräftige Unterstützer, die der Idee zustimmen und sie um- und durchsetzen können, sie in die Lebenspraxis überführen. Damit sich alle verständigen können, müssen alle eine gewisse Vorbildung mitbringen, etwa Sprach- und Zahlenkenntnisse. Sie brauchen also einen soziokulturellen Nenner. Und: Alle müssen bereit sein mitzumachen, denn jeder ist auf jeden angewiesen, ohne dass jeder mit jedem Kontakt hat. Verbunden sind sie nur durch ein Seil, das durch jeden Einzelnen nach einem Konsens formbar ist ...

? Da lassen sich in der Tat einige Parallelen zu gesellschaftlichen Dynamiken ziehen. Wie gehen die Gruppen denn erfahrungsgemäß dabei vor?

Arun Hackenberger Was oft passiert, ist, dass der Gruppe eines klar wird: Um ein Quadrat zu bilden, braucht es vier gleich lange Seiten, die im rechten Winkel zueinander stehen. Die Gruppe muss sich also in vier gleich große Untergruppen aufteilen, ohne dabei die Hände vom Seil und die Schulter von Nachbarn zu nehmen. Also: durchzählen! Einer beginnt mit 1, der Reihe nach ruft dann jeder die nächstgrößere Zahl aus. Die Summe wird durch vier geteilt und die „Nummern“ an den berechneten Stellen können sich nun im rechten Winkel zueinander aufstellen, während alle anderen eine Linie bilden müssen, indem sie sich an ihrem Nachbarn orientieren.

Erst wenn Eckpfeiler stehen, kann sich die Gruppe auch an ihnen orientieren. Eine letzte demokratische Abstimmung – et voilà.

? Trefft ihr bei euren Seminaren auch mal auf „taube Ohren“?

Jona Blobel Leider ist die Sichtweise des Wachstumsdenken bei uns allen sehr stark verinnerlicht. Gerade bei Workshops in Schulen merkt man, wie sehr unser Menschenbild ökonomisch geprägt ist. Für viele Schüler sind Fortschritt und Innovation per se gut. Diese Dinge werden oft überhaupt nicht kritisch beleuchtet. Da sieht man schon, dass das Wachstumsdenken eine handfeste Ideologie ist: Man hält das Wachstum für ein Naturgesetz und glaubt, dass es immer schon da war und immer so sein muss. Deshalb ist es manchmal schwer, an die Schüler ranzukommen. Aber genau dafür haben wir ja unsere Methoden entwickelt: Um hier eine erste Sensibilisierung dafür zu schaffen, dass man vermeintlich unveränderliche Dinge eben auch anders sehen und tun kann. Und da erzielen wir gute Erfolge.

? Was sind Erfolgserlebnisse für euch?

Arun Hackenberger Das ist der Moment, in dem sich bei den Leuten etwas bewegt. Wenn im Denken neue Möglichkeiten entstehen. Allein mit der Option des „Es könnte auch anders sein“ ist schon viel erreicht. Das ist die Wirkungsmöglichkeit unserer Arbeit. Und gerade bei jungen Leuten zwischen 14 und 18 Jahren, bei denen ganz viel Identitätsbildung passiert, da zu merken, es öffnet sich was, es kommen neue Möglichkeiten ins Denken. Das ist das Ziel. Auch bei älteren Gruppen, die eigentlich schon tief im Thema sind, verschieben sich die Dinge im Kopf. Oft hört man etwas wie: „Das war mir seit zehn Jahren bewusst, aber heute habe ich es auch verstanden.“ Darum geht's.

Jona Blobel Für mich geht es auch darum, diese scheinbare Alternativlosigkeit, die einem oft entgegengebracht wird, zu überwinden. Das passiert einerseits über das Verstehen. Richtig befriedigend ist es für mich aber vor allem, wenn sich bei den Teilnehmenden das Selbst-

bewusstsein ändert und ich merke, dass innerhalb unserer Arbeit eine Stärkung passiert. Wenn sie das Gefühl bekommen, nicht ohnmächtig, sondern gestaltende Subjekte zu sein. Mit dem eigenen Handeln die Dinge mitzubestimmen. Ich selbst habe schon das Gefühl, dass ich das kann. Und wenn ich merke, dass ich da jemanden anstecken kann und er oder sie erkennt, „ich bin nicht alleine, ich kann zusammen mit tollen Leuten tolle Sachen machen und auch ein gutes Leben dabei haben“, dann ist das schon was. Für mich passiert dann etwas, wenn emotional etwas passiert.

? Was könnt ihr Leuten, die aktiv werden wollen, mit auf den Weg geben?

Jona Blobel Mein erster Tipp ist, daran zu glauben, dass wir unglaublich viele Möglichkeiten haben. Dass wir im Vergleich zu vielen anderen Menschen auf der Welt megaprivilegiert sind. Wir sind bestens ausgestattet, um aktiv zu werden. Meine Existenz hier ist gesichert. Ich kann ohne Probleme frei entscheiden, die Dinge einfach anders zu machen.

Arun Hackenberger Zweitens: einfach machen! Welche Idee auch immer – einfach umsetzen. Die Dinge nicht zu sehr zergrübeln. Und nicht darauf warten, dass es von selbst passiert.



Es muss ja kein großer Wurf sein. Je nach Alter und Handlungsspielraum ändern sich ja auch die Wirkungsmöglichkeiten. Aber jeder kann innerhalb seines Rahmens etwas tun, und sei es, Plastiktüten zu sparen.

Jona Blobel Drittens: Mach es nicht allein! Such dir Leute. Auf sich gestellt immer wieder zu merken, dass alle um einen herum alles anders machen, ist total scheiße. Aber in einem Kontext zu sein, wo man merkt, andere tun das auch so, das zieht total. Sich immer wieder gegenseitig bestärken. So funktionieren auch die Transition Towns.^{7.)}

Arun Hackenberger Viertens: Stellt euch die Frage, welche Positiv-Geschichte ihr euch als Gruppe eigentlich erzählen wollt. Es ist wichtig, eine Vision davon zu haben, wie euer gutes Leben aussehen soll. Dann weiß man auch, wo man hin will. Und nicht nur, wovon man weg will.

Jona Blobel Fünftens: weitermachen! Trotz größter Überzeugung hat man immer wieder das Gefühl, nicht voranzukommen. Dann muss man sich sagen: „Wir machen es trotzdem.“ Denn, hey, nichts zu tun, ist auch keine Lösung. ●

7.) TRANSITION TOWNS

Transition Towns sind Initiativen von Menschen, die nicht länger auf die große Politik warten wollen, um Schritte gegen Klimawandel und immer schneller knapper werdende Ressourcen zu unternehmen. Die Transition Towns streben Energieautonomie, lokale Wirtschaftskreisläufe und stärkere Selbstversorgung an, die sie ganz konkret vor der eigenen Haustür in Angriff nehmen. Das können Schritte zur Reduktion des Energieverbrauchs, eigene Energieproduktion mit regenerativen Energiequellen, Regionalwährungen, Urban-Gardening-Projekte und vieles mehr sein. Transition Towns gibt es bereits auf der ganzen Welt und zahlreiche auch in Deutschland.

www.transition-initiativen.de

Warum konsumieren wir?

Funktionen unseres Konsums

AUSGANGSLAGE:

Wir leben heute in einer Welt, in der die Zunahme von Wohlbefinden und Glück stark an eine Zunahme unseres materiellen Wohlstands gebunden ist. D.h., es herrscht die Meinung, je mehr wir konsumieren, desto besser geht es uns. In einer solchen Konsumgesellschaft wird durch Werbung, kulturelle Muster, aber auch durch politische Anreize (z.B. die „Abwrackprämie“) versucht, Ansprüche zu steigern und das Konsumniveau immer weiter zu erhöhen. Gleichzeitig zeigen Studien der Glücksforschung, dass eine Zunahme des materiellen Wohlstands ab einem gewissen Einkommenslevel nicht mehr mit einem Mehr an Glück und Zufriedenheit einhergeht.

Auch in Anbetracht knapper werdender Ressourcen wird das Modell der Konsum- und Wegwerfgesellschaft infrage gestellt. Die wichtigste Voraussetzung für die Konsumgesellschaft ist der Zugang zu billigen fossilen Energieträgern, anderen billigen Ressourcen und billigen Arbeitskräften in der globalen Arbeitsteilung. Die industrialisierten Länder versorgen sich damit bisher aus dem globalen Süden. Die eigene Machtposition ermöglicht es ihnen, Welt-handelsregeln so zu gestalten, dass dieser Zugang gesichert wird.

Massenkonsum durch niedrige Kosten ist auch deswegen möglich, weil externe Kosten nicht eingerechnet werden. Wenn die Produktion einer Ware soziale und ökologische Schäden verursacht, z.B. Klimawandel, Luftverschmutzung, Absenken des Grundwasserspiegels, Abholzung von Wäldern oder Gesundheitsprobleme, so zahlt in der Regel nicht der Produzent die Aufräumarbeiten. Die Beseitigung dieser Schäden wird von der Gesellschaft getragen, d.h. die Allgemeinheit zahlt für diese Schäden indirekt – als Steuerzahler*in oder z.B. über den Wasserpreis. Würden diese Kosten direkt auf die Produkte umgelegt, bei deren Herstellung sie entstehen, wären diese spürbar teurer.

Neben diesen Kosten hat der Konsum auch einen Nutzen, er dient der Befriedigung materieller und nicht-materieller Bedürfnisse. Konsum ermöglicht uns erhöhte Mobilität, vielfältigere Ernährung, erhöhte Bequemlichkeit, individuelle Freiheit und persönlichen Komfort, Abwechslung und Neuheiten. Materielle Güter sind nicht nur wegen ihres unmittelbaren Gebrauchswertes für uns wichtig, sondern auch wegen dem, was sie sowohl uns selbst als auch anderen signalisieren (über uns und über unser Leben und Lieben, unsere Wünsche, Erfolge und Misserfolge). Autos z.B. werden auch mit sozialem Status, sexuellem Erfolg, persönlicher Macht, Freiheit und Kreativität assoziiert. Wie so viele andere Gebrauchsgegenstände auch sind sie stark von kulturellen Inhalten durchdrungen.

Quellen: Tim Jackson, Paradies-Verbraucher. Aufstieg und Fall der Konsumgesellschaft, www.umweltethik.at/paradies-verbraucher_aufstieg_/ 1.12.2012.

Inge Ropke, Konsum: Der Kern des Wachstums, in: Irmli Seidl, Angelika Zahrt, Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft, Marburg 2010, S. 103–116.

DIE FUNKTIONEN DES KONSUMS WERDEN VON TIM JACKSON
FOLGENDERMASSEN AUSSCHIEDLICH:

1.) BEFRIEDIGUNG VON GRUNDBEDÜRFNISSEN

Konsum dient der Befriedigung materieller Grundbedürfnisse, die überschaubar und begrenzt sind. Dazu gehören in erster Linie Bedürfnisse nach ausreichend Nahrung und Schutz (ein Dach über dem Kopf und Kleidung). Diese Grundbedürfnisse können schon auf einem recht niedrigen Konsumniveau befriedigt werden.

2.) WOHLERGEHEN/GLÜCK

Konsum soll der Erhöhung unseres Wohlbefindens dienen. Dies tut er, indem er uns Tätigkeiten erleichtert und es uns bequemer macht (z.B. erleichtert ein Auto es uns, mobil zu sein, viele elektrische Geräte vereinfachen Tätigkeiten). Außerdem konsumieren wir bestimmte Güter oder Dienstleistungen aus Freude daran (z.B. Spiele, Kreuzfahrten).

3.) ATTRAKTIVITÄT/ZUNEIGUNG

Es gibt ein menschliches Bedürfnis danach, begehrt zu sein. Einer biologischen Erklärung nach liegen dem starke emotionale und sexuelle Motivationen zugrunde. Hier geht es um sozialen und sexuellen Wettbewerb, Aufmerksamkeit und Zuneigung. In der Konsumgesellschaft dient der Konsum bestimmter Güter dazu, diese Bedürfnisse zu befriedigen (z.B. macht ein schickes, teures Auto attraktiv, ein bestimmtes Parfum oder Duschgel macht besonders sexy). Dieses Motiv wird von der Werbung gern aufgenommen.

4.) IDENTITÄT/ZUGEHÖRIGKEIT

Unser Konsumverhalten ist stark verknüpft mit unserer persönlichen und kollektiven Identität. Wir sind, was wir haben. Bestimmte Konsumgüter sind wichtig im Prozess der Identitätsbildung, z.B. Kleidung, Musik oder Lebensmittel. Ich kleide mich nach dem neusten Trend, um mich mit einer sozialen Gruppe zu identifizieren, um mich in dieser Gruppe zu positionieren, um mich von anderen sozialen Gruppen zu unterscheiden und um mitzuteilen, welchen Idealen ich anhänge. Wir konsumieren, um zu kommunizieren. Wir konsumieren Produkte, die für uns symbolisch aufgeladen sind, z.B. bedeutet der Kauf von Bioprodukten für uns das Streben nach einer besseren Welt.

5.) GESELLSCHAFTLICHE BEDEUTUNG

Konsum kann dazu dienen, uns in einer Gesellschaft nach unten hin abzugrenzen und uns dadurch eine gewisse gesellschaftliche Bedeutung beizumessen. Er funktioniert als „positionaler Konsum“, d.h. als Konsum, der dazu bestimmt ist, der Konsumentin/dem Konsumenten im Vergleich zu seinen Mitkonsument*innen einen bestimmten Status zu verschaffen. Z.B. machen unsere Nachbar*innen eine extravagante, weite Urlaubsreise und „überholen“ uns damit im Wettlauf um die soziale Stellung. Wir kontern, indem wir eine noch weitere, längere Urlaubsreise machen, was aber wiederum nur andere dazu veranlasst, auf unsere „Neupositionierung“ entsprechend zu reagieren. Und so weiter.

6.) GEWOHNHEIT

Bestimmte Dinge konsumieren wir unbewusst und aus Gewohnheit. Wir hinterfragen nicht, warum wir bestimmte Dinge kaufen, weil wir es schon immer so gemacht haben und es auch von unseren Eltern und aus unserem Umfeld nicht anders kennen. Hier kommt der sogenannte Lock-in-Effekt ins Spiel: Gesellschaften machen sich sozial und materiell abhängig von bestimmten Konsumgütern. Zum einen gibt es die kulturelle Abhängigkeit, bei der es um die Gewöhnung an ein bestimmtes Niveau an materieller Ausrüstung (Auto, Smartphone, Markenkleidung, Geschirrspüler, ...) geht. Zum anderen gibt es eine technische Abhängigkeit, bei der Gesellschaften ihre Organisation von technischen Geräten, z.B. Computern oder Handys, abhängig machen.

Die zwei Seiten der Medaille

AUSGANGSLAGE: ES GIBT KEINE ALTERNATIVE ZU WIRTSCHAFTSWACHSTUM

Der Kapitalismus basiert auf einer wachsenden Wirtschaft. Erst das Wachstum macht Unternehmen und Volkswirtschaften in der globalisierten Welt wettbewerbsfähig und bringt zugleich Innovationen und Fortschritt mit sich. Würde Deutschland den Weg des Wachstums verlassen, so würden einige der wichtigsten Wirtschaftszweige wie etwa die Automobilindustrie oder auch Branchen wie die erneuerbaren Energien eingehen, und viele Tausende Arbeitsplätze wären gefährdet. In einer schrumpfenden Wirtschaft könnte zudem der Wohlstand, den Deutschland in den letzten Jahrzehnten durch kontinuierliches Wirtschaftswachstum geschaffen hat, nicht aufrecht erhalten werden. Die Armut würde sprunghaft ansteigen und auch die Schere zwischen Reich und Arm weiter auseinander gehen.

Auch der Staat wäre innerhalb kürzester Zeit pleite. Denn die Steuereinnahmen würden drastisch sinken, während die Ausgaben für Soziales, etwa durch steigende Kosten für Arbeitslosengeld, in die Höhe schnellen würden. Letztlich wäre der Sozialstaat, wie wir ihn heute kennen, nicht länger aufrecht zu erhalten. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat es in einer Regierungserklärung 2009 auf den Punkt gebracht: „Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen. Und umgekehrt: mit Wachstum Investitionen, Arbeitsplätze, Gelder für die Bildung, Hilfe für die Schwachen und, am wichtigsten, Vertrauen bei den Menschen.“ Wirtschaftswachstum sichert somit die Stabilität unseres Wirtschaftssystems und damit auch die unserer Gesellschaft und Demokratie.

ES GIBT KEINE ALTERNATIVE ZU POSTWACHSTUM

Tatsächlich scheint es uns heute, als gäbe es keine Alternative zu Wirtschaftswachstum. Aber: Die Zeiten der hohen Wachstumsraten sind schon lange vorbei. Während die deutsche Wirtschaft in den 60er-Jahren noch rasant wuchs, lagen die jährlichen Wachstumsraten zwischen 1993 und 2013 durchschnittlich nur bei 1,2%. Die Tendenz sinkender Wachstumsraten gilt für die meisten der hoch industrialisierten Staaten, da in diesen Ländern der Bedarf an neuen Gütern und Dienstleistungen mehr als gedeckt ist. Die knapper werdenden natürlichen Ressourcen könnten zudem Wirtschaftswachstum bald unmöglich machen. Die Grundlage für unser derzeitiges Wachstum, das Erdöl, wird sich in den kommenden Jahrzehnten dem Ende zuneigen und so teuer werden, dass die Nutzung unrentabel wird.

Bei näherer Betrachtung hält Wachstum zudem nicht, was es verspricht: In Deutschland steigt die Lebenszufriedenheit trotz kontinuierlichen Wirtschaftswachstums schon lange nicht mehr. Entgegen der Behauptung, Wachstum schaffe Arbeitsplätze, steigt die Arbeitslosigkeit. Auch die öffentlichen Haushalte sind durch wirtschaftliches Wachstum nicht ausgeglichen, sondern die Verschuldung steigt unaufhörlich weiter, während zugleich die sozialen Sicherungssysteme abgebaut werden.

Vor allem aber wird die Bedrohung durch den menschlich verursachten Klimawandel immer größer. Es gab nur zwei größere Erfolge im Rückgang des CO₂-Ausstoßes: durch den Zusammenbruch der Industrie am Ende der Sowjetunion und durch die Wirtschaftskrise 2008/09. Was wir also brauchen, ist nicht weiteres Wirtschaftswachstum, sondern Konzepte und Ansätze für eine Wirtschaft und Gesellschaft nach dem Wachstum – eine Postwachstumsgesellschaft.

Quellen: M. Schmelzer, A. Passadakis, Postwachstum, Hamburg 2011. K.H. Paqué, Warum Wachstum? Sechs Gründe für eine gute Sache, Berlin 2012. M. Miegel, Exit – Wohlstand ohne Wachstum, Berlin 2010. BUND u.a., Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt, 2008, Eurostat <http://ec.europa.eu/eurostat/help/new-eurostat-website>

„Selbst aktiv zu werden, erhöht die Chancen, Aufenthalt gewährt zu bekommen“

INTERVIEW → HELINA NIKODIMOS UND HAMID NADERZDA
JUGENDLICHE OHNE GRENZEN (JOG)



Helina Nikodimos und Hamid Naderzda von „Jugendliche Ohne Grenzen“ mussten selbst aus ihrer Heimat fliehen. Heute sind sie in Deutschland aktiv, um Geflüchteten zu helfen.
www.jugendliche-ohne-grenzen.de

? Hamid, in eurem Workshop hast du auch von euren „Auslandseinsätzen“ berichtet. In Thermi, Griechenland, habt ihr draußen vorm Gefängnis eine Grillparty veranstaltet und für die Insassen mit bzw. zu ihnen hinein gefeiert.

Hamid Naderza Wir machen das jeden Sommer. U.a. tanzen wir da vor dem Knast auf der Mauer und grillen, werfen Schokolade und Essen hinein. Viele Häftlinge schreiben uns auf ein bisschen Papier, welche Probleme sie haben, knüllen die Zettel zusammen und werfen sie zu uns über den Zaun. Wir versuchen, allen zu helfen.

? Zudem seid ihr u.a. auch für Geflüchtete in Deutschland aktiv. Für welches Selbstverständnis tretet ihr da ein?

Hamid Naderza Dass du als Geflüchtete*r selber etwas tun musst. Ich bin auch geflohen. Seit zweieinhalb Jahren bin ich in Deutschland. Vorher war ich überall in Europa. Ich hatte auch nichts. Aber ich hatte Ideen in meinem Kopf. Und die setze ich jetzt um.

? Ist das so einfach, wie es klingt?

Hamid Naderza Ich habe viele Leute kontaktiert. Und ich habe weiße Supporter, die mir raten, was und wie ich es zu tun habe. Vielleicht kriegst du Ärger. Auch von der Politik vielleicht. Aber du darfst nie aufgeben.

? Ratet ihr dazu, als Geflüchtete*r selbst aktiv zu werden?

Helina Nikodimos Absolut. Viele sagen ja sogar schon: Leute, die bei Jugendliche Ohne Grenzen sind, bekommen immer Aufenthalt gewährt. Ich kann natürlich keine Garantie geben. Aber selber politisch aktiv zu werden, erhöht auf jeden Fall die Chancen.

? Eure Organisation folgt dem Grundsatz, dass Geflüchtete eine eigene Stimme haben und keine stellvertretende Betroffenheitspolitik brauchen.

Helina Nikodimos Ja. JOG wurde 2015 von Geflüchteten gegründet und ist bundesweit für



Geflüchtete aktiv. Wir fordern neben Bleiberecht für alle u.a. auch das Recht auf Bildung sowie die strikte Umsetzung des UNO-Kinderrechts, die Abschaffung der Lager und des Arbeitsverbots. Einmal pro Jahr laden wir zeitgleich zum Treffen der Innenminister Geflüchtete von überall ein und veranstalten Workshops zu Themen wie Rassismus, Aufenthaltsrecht oder Bildung. Und am Gala-Abend wählen wir dann den deutschen Abschiebeminister des Jahres.

? Inklusive Pokalübergabe.

Helina Nikodimos Ja, das ist immer eine große Aktion, wenn wir den Preis übergeben. Zum Treffen der Innenminister sind wir immer in der Stadt. Und die wissen auch, dass wir da sind. Wir machen eine große Demo und geben immer auch eine Pressekonferenz, in der wir erklären, was wir fordern. Wir nehmen aber auch sonst viele Termine wahr. Im Parlament etwa.

? Und ihr legt besonderen Wert auf Öffentlichkeitsarbeit. Warum?

Helina Nikodimos Wir glauben, wenn die Menschen mehr Ahnung haben vom Flüchtlingsthema in Deutschland, werden sie auch eher auf unserer Seite sein und mit uns kämpfen. Das ist unsere Überzeugung. Um unsere Forderungen zu verwirklichen, sammeln wir u.a. Unterschriften, z.B. für Bleiberecht, um eine Abschiebung zu stoppen oder um Familien zurückzuholen, die schon abgeschoben wurden. Auf diesem Weg haben wir es schon geschafft, dass Leute tatsächlich zurückkommen konnten. ■

„Mein Regal brennt die ganze Zeit“

INTERVIEW → CLARA HÜLSKEMPER

Clara Hülskemper hat über die VEM (Vereinte Evangelische Mission) ein Jahr als Freiwillige im Ausland verbracht – und darüber ein Buch geschrieben. Wie sie das gemacht hat, erzählt sie im Interview.

? Clara, „Erlebnisse in Kamerun: Ein halber Monat und ein ganzes Jahr“. Wie kam es zu dem Buch?

Clara Hülskemper Alles begann mit meinem Blog. Ich wollte von Anfang an einen Blog über meine Zeit in Kamerun schreiben. E-Mails gehen ja immer nur an einen sehr begrenzten Personenkreis aus dem eigenen Umfeld. Ein Blog hat da schon eine andere Reichweite. Außerdem kann sich so jeder, der sich für ein Freiwilligenjahr in Kamerun interessiert, darüber informieren. Das ist ja auch das Ziel des Weltwärts-Freiwilligendienstes: Dass man seine Erfahrungen auch weitergibt. Mir haben immer wieder Leute geschrieben, die ich gar nicht kannte, und die konnte ich dann mit auf meine Reise nehmen. Das war superspannend und ist nur mit dem Blog möglich. Die Idee zu dem Buch hatte dann allerdings mein Vater. Er meinte: „Clara, nehmen wir deinen Blog und machen wir was draus!“

? Das Buch besteht also aus deinen gesamten Blogbeiträgen?

Clara Hülskemper Aus Blogbeiträgen und Briefen. Das Buch hat drei Teile. Der erste ist von mir und beschreibt meine ersten Monate in Kamerun. Der zweite ist von meinem Vater und beschreibt seine zweiwöchige Reise durch

das Land, als er mich dort besuchte. Der dritte Teil besteht aus den Blogbeiträgen bis zu meiner Abreise. Zwei Texte hab ich dann noch geschrieben, als ich wieder in Deutschland war. Die Texte sind natürlich im Nachhinein nochmal überarbeitet worden, aber im Kern schon so geblieben. Ungekürzt wären es 250 oder 300 Seiten gewesen. Jetzt umfasst mein Teil immer noch 180 Seiten.

? Wie kriegt man aus so vielen Einzeltexten eine Dramaturgie für ein ganzes Buch hin?

Clara Hülskemper Wir haben lange überlegt, wie wir das ordnen sollen. Wir haben uns dann dazu entschieden, dass wir es chronologisch lassen, damit der Leser auch den Entwicklungsprozess, eine fremde Kultur kennenzulernen, miterleben kann. Bestimmte Texte über allgemeinere Themen, die nicht zeitgebunden sind – wie z.B. Essen – haben wir frei dazwischen

Richtig fertig ist man nie.



INTERVIEW → CLARA HÜLSKEMPER

sortiert. Das Schwierige, aber eben auch Interessante bei der chronologischen Ordnung ist, dass ich am Anfang ja ein völlig anderes Verständnis von der Kultur des Landes hatte als am Ende. Man muss dann nämlich überlegen, welche Stellen vom Anfang man jetzt vielleicht ändern muss, weil ich etwas falsch verstanden hatte oder weil ich meine Meinung zu etwas mittlerweile geändert habe und nicht mehr wirklich hinter einer Aussage stehe.

? Lässt man solche Stellen einfach drin, um auch den eigenen Entwicklungsprozess zu zeigen?

Clara Hülskemper Das ist nicht leicht zu entscheiden. Da war es sehr wertvoll, meinen Vater mit im Boot zu haben. Er hat mich darin bestärkt: Um eine Entwicklung zu beschreiben, musst du manche Dinge einfach stehen lassen.

? Ein schmaler Grat also. Einerseits ehrlich den eigenen Lernprozess offenlegen und riskieren, anfängliche Irrtümer zu benennen. Und andererseits nach der Veröffentlichung mit seinem Namen dafür geradezustehen ...

Clara Hülskemper Ja, ganz genau. Ich muss ja absolut hinter dem Buch stehen können. Und natürlich: Leute, die sehr im Thema sind – und vielleicht etwas überkorrekt –, würden sich sicherlich an einigen Stellen reiben. Andere Leute gaben mir das Feedback: „Ich hätte es vielleicht anders geschrieben, aber so, wie es da steht, ist es auch okay.“ Das war mir wichtig, weil ich beiden Seiten gerecht werden wollte.

? Was ist beim Blogschreiben wichtig? Worauf sollte man achten, damit man die Texte auch später noch verwenden kann?

Clara Hülskemper Das Wichtigste ist, dass man den Text nicht sofort nach dem Schreiben hochlädt. Das stört mich, wenn ich andere Blogs von Freiwilligen lese: Zeichenfehler, Rechtschreibfehler, Denkfehler und unvollständige Sätze. So etwas nervt einfach. Ich hatte das Glück, dass ich kein Internet vor Ort hatte. Ich hab dann erst in Ruhe die Texte geschrieben, immer wieder gelesen und korrigiert und sie dann alle zwei Wochen im Internetcafé hochgeladen.

? Was rätst du anderen, die aus ihren Erfahrungen ein Buch machen wollen?

Clara Hülskemper Es sich wirklich gut zu überlegen! Weil es unfassbar viel Arbeit ist. Das Ausmaß des ganzen war mir überhaupt nicht bewusst. Es bedeutet sehr viel Stress, und man sollte sich genau überlegen, ob man die Zeit dafür aufbringen kann. Schreiben, Lektorieren, Layout, Überarbeitungen. Es ist sehr viel Arbeit. Man sollte sich klar darüber sein, dass hinter dem Buch nicht nur der Schreibprozess steht, sondern auch Marketing, PR und Kalkulation. Das ist nicht jedermanns Sache, meine auch nicht. Man muss sich ein komplettes Konzept überlegen, was die Vermarktung angeht.

Zum Beispiel gab es eine riesige Diskussion darüber, welchen Schrifttyp wir verwenden. Da hatte ich mir vorher nie Gedanken drüber gemacht, dass das so wichtig sein könnte. Man muss am Anfang schon Geld aufbringen, um Kosten zu decken. Und um die wieder reinzukriegen, musst du eben Bücher verkaufen. Mein Vater hat sich aber zum Glück um alles Wichtige gekümmert. Jetzt auch bei der Vermarktung und der Internetseite, das hat er alles gemacht und ich musste am Ende nur mein Häkchen drunter setzen. Aber ein bisschen Stress bleibt schon: Wir haben ja nun eine gewisse Anzahl an Büchern bestellt. Die stehen jetzt in meinem Regal. Und immer wenn ich drauf gucke, denke ich mir: Hmm, die müsstest du jetzt aber auch langsam mal verkaufen. Mein Regal brennt also die ganze Zeit.

? Und der Schreibprozess selbst? Wann ist man fertig?

Clara Hülskemper Richtig fertig ist man nie. Wir haben ständig Manuskripte hin- und hergeschickt, dann hab ich Korrektur gelesen, dann mein Vater, dann wieder ich, dann kam auch noch eine Lektorin dazu. Theoretisch hätte ich das Manuskript ewig weiterbearbeiten können, aber irgendwann musste das Buch einfach in den Druck gehen. Aber komplett fertig werde ich nie damit sein. ◆







„Wir nützen den Leuten nichts, wenn wir selber kippen“

INTERVIEW → ANTONIE ARMBRUSTER-PETERSEN

Antonie Armbruster-Petersen coacht als Mediatorin und systemische Supervisorin in Einzel- und Gruppenberatung organisierte und unorganisierte politisch Aktive im In- und Ausland. Mit dem Grundsatz, nicht bloß für andere Sorge zu tragen, sondern als Voraussetzung dafür auch für sich selbst. Ein Gespräch über Psychohygiene, den Zauber von Geschichten aus der Kommune und innere Stimmen.

? Antonie, du hast bei dieser eFeF-Multiplikator*innen-Veranstaltung u.a. einen Workshop zum Thema innere Stimmen angeboten. Wie ist das abgelaufen?

Antonie Armbruster-Petersen Das war ein sehr schönes Seminar. Einige Teilnehmende haben ihr Thema vorgebracht. Eine war etwa gerade mitten in der Entscheidungsfindung, ob sie für eine geflüchtete unbegleitete minderjährige Person die Vormundschaft übernehmen soll. Dann haben wir mit der Methode „Inneres Team“ gearbeitet: Sie gibt Stimmen aus, die dann von den anderen Teilnehmenden gesprochen werden. Aufstellungsarbeit. Das Prinzip ist, dass wir ja alle Stimmen in uns haben. Zu egal was, es sind immer alle Stimmen am Start.

? Was ist besonders wichtig, wenn man in sich hineinhört?

Antonie Armbruster-Petersen Wir haben manchmal Strukturen entwickelt, durch die die lauten Stimmen das Sagen haben, die aber nicht immer die besten sind. Und wir haben eigentlich auch

Moderator*innen in uns, die das ganze jonglieren, die aber manchmal aus ihrer Rolle fallen. Die heißt es dann zu stärken. Der Mut sagt das eine, die Angst etwas anderes. Diese Stimmen gilt es, miteinander in den Dialog zu bringen.

? Warum ist das gerade für Heranwachsende mit ausgeprägtem Helfer-Gen so wichtig?

Antonie Armbruster-Petersen Für die Teilnehmenden geht es zum einen darum, aus dieser Bewusstmachung persönliche Stärke zu ziehen. Aber eben auch selber agieren zu können, weil sie ja viel beratend in Gesprächen tätig sind. Dafür gebe ich ihnen einen Einblick in verschiedene Methoden. Auch ins Psychodrama zum Beispiel. Eine ziemlich Bandbreite. Ich arbeite insgesamt häufig unterstützend mit Leuten, die helfen. Nicht mal immer hauptamtliche Profis. Das ist das, wovon ich sage, das ist meine politische Berufung.

? Welchen Rat kannst du da aus der Erfahrung heraus geben?

Antonie Armbruster-Petersen Dass es wichtig ist, dass wir uns schützen. Wir nützen den Leuten nichts, wenn wir selber kippen. Wir sind nicht die Gutmenschen. Wir müssen davon wegkommen und gucken, wo die Grenzen sind. Das versuche ich allen mitzugeben.

? Wo sind für die Teilnehmenden die Grenzen in der Anwendung des Gelernten auf andere?

Antonie Armbruster-Petersen Was die inneren Stimmen angeht, sagen wir immer klipp und klar: „Macht das bitte nicht mit Leuten, die gerade traumatisiert sind. Da müsst ihr wirklich ein Händchen für haben.“ Auch ich arbeite noch nicht ewig mit Menschen, die im Krieg waren. Das hat mich irgendwann gerufen. Ich hatte viele Jahre das Trauma auf dem Tisch. Permanent. Dass ich schon gedacht habe: Was verfolgt mich da eigentlich? Geht's eigentlich noch? Und dann habe ich mir dafür noch mal Rüstzeug geholt. Auch um das handeln zu können. Weil das ist der Hammer, was da für Geschichten plötzlich auf dem Tisch liegen. Nicht nur Fluchtthemen. Auch ganz andere Sachen. Und mit sowas haben es einige der hier Teilnehmenden in ihrer Arbeit ja auch zu tun. Es geht darum, die zu stärken. Dass sie auch merken, wann vielleicht eine Sekundärtraumatisierung vorliegt. Wo findet das statt, woran kann ich das spüren? Weil das sind eindeutige Zeichen, die du hast.

? Noch mal zurück zum Workshop: Sicher nicht einfach, gerade für junge Menschen, sich vor anderen so bis aufs Innerste zu entblößen, oder?

Antonie Armbruster-Petersen Da geht es um Selbstreflexion. Das braucht natürlich auch Mut, sich da so preiszugeben. Ich finde aber, dass diese eFeF-Reihe dadurch insgesamt total viel Vertrauen schafft, dass die Teilnehmenden mit allen Fragen aufgefangen werden. Das bildet ein Vertrauen in einer sehr, sehr unsicheren Zeit. Ein Vertrauen, das vielen fehlt. Sehr, sehr vielen fehlt. Und so angesprochen lässt sich daraus letztendlich eine Stärke machen. Ich habe für mich wieder gemerkt: Ich habe jetzt viele Seminare, die ich abgebe, aber diese Reihe bleibt. Das ist mein Auftrag. Diese Menschen sind unsere Zukunft. Und die zu vernachlässigen, das geht nicht.

? In einem anderen Workshop lehrt ihr, ein inneres Ventil zu öffnen, durch das man Stress über kontrolliertes Zittern aus dem Körper

Die Methode wurde von Leuten entwickelt, die im Ausland in Kriegs- und Katastrophengebieten gearbeitet haben.

Und die gemerkt haben: Irgendetwas stimmt nicht mehr mit mir.

entweichen lassen kann. Druck im wahrsten Sinne des Wortes abschütteln. Rausschütteln. Antonie Armbruster-Petersen Was wir machen, insgesamt, ist Psychohygiene. Support für Menschen. Ich gucke natürlich auch, was körperlich abläuft. Wenn man z.B. mit Stimmen arbeitet, sagt man auch immer mal wieder: „Jetzt geh mal in das Gefühl rein. Mach mal eine Körperhaltung dazu. Was kommt da hoch, spürst du den Mut?“ Das hole ich schon raus. Aber das Zittern ist noch mal ein anderer Ansatz. Die Methode wurde von Leuten entwickelt, die im Ausland in Kriegs- und Katastrophengebieten gearbeitet haben. Und die gemerkt haben: Irgendetwas stimmt nicht mehr mit mir. Als Mittel gegen Sekundärtraumatisierung. Wie kriege ich das für mich hin?

? Aktiv Druck rauszunehmen, um daran nicht kaputt zu gehen?

Antonie Armbruster-Petersen Ja. Aus dieser Fragestellung sind wahnsinnig spannende Sachen entstanden. Das Zittern ist da nur eine Methode. Ich finde, dass wir es alle absolut nötig haben, zu gucken, wie wir mit Stress umgehen. Wir vergessen immer eines: unseren Körper. Was machen wir ohne unseren Erdenkörper, wenn der nicht mehr funktioniert? Die Teilnehmenden, die bei uns waren, haben eine Einführung und ein Handout bekommen. Die wissen jetzt, wie es geht. Sie können erkennen, wann es Not tut, und sich dann selber helfen.

? Obendrein arbeitest du auch viel in der Projektarbeit. Lassen sich ganz allgemeine Ratschläge geben, wie man im Laufe länger angelegter Einheiten aus Tälern der Antriebs-, Motivations- und Mutlosigkeit kommt?

Antonie Armbruster-Petersen Ich bin Coach. Ich gebe keine Ratschläge, ich kitzle das raus. Das ist mein Beruf. Die kommen selber auf tolle Ideen und Lösungen. Und das, ohne gefrustet zu sein. ? Geht das nur mithilfe eines professionellen Coaches oder auch untereinander?

Antonie Armbruster-Petersen Deshalb lehren wir ja die Kollegiale Beratung. So können sich Leute sinnvoll gegenseitig unterstützen. In allen Zusammenhängen, egal wo. Es ersetzt nicht

immer die Coaches oder Supervisor*innen. Aber wir können ja auch immer nur bedingt. Nicht zuletzt weil unsere Honorare auf dem Markt ja auch ganz andere sind. Ich bin eine von Herzen polit-engagierte Person. Aber ich muss ja auch gucken, wie ich die Familie und die Kommune mit ernähre, meinen Teil mit beitrage.

? Spannender Punkt: Wie hast du die jungen Leute, die du im Rahmen der eFeF-Reihe kennengelernt hast, generell erlebt im Umgang mit deiner Wahl zu leben? Wie wissbegierig sind die da?

Antonie Armbruster-Petersen Das ist immer ein Hauptthema, etwas, das sie ganz spannend finden und worüber sie ganz besonders viel wissen wollen. Ich lebe nicht das klassische Familienmodell. Seit ich 14 Jahre alt bin, wohne ich in Projekten und Kommunen. Ich habe vier Kinder, die ich geboren habe. Aber die haben genauso soziale Väter wie Mütter. Ich bin da ziemlich transgendermäßig unterwegs. Wenn ich erzähle „ja, der und der ist jetzt gerade die Mutter meiner Tochter, biologisch zwar ein Mann, aber er übernimmt, wenn ich arbeite, auch die Mutterrolle“, dann finden die das immer sehr spannend. Weil sie grundsätzlich nach neuen Ideen suchen. Das ist ein großer Anziehungspunkt.

? Geht gut beraten insgesamt nur, indem man sich auch selbst Rat holt? Wie ist deine Position?

Antonie Armbruster-Petersen Ich bin eine überzeugte Beraterin. Auch für mich selber. Aber ich habe auch das Kollegiale und hole mir da einiges. Da machst du dann Fallberatung. Beratung braucht auch immer diese Distanz, aber natürlich auch Nähe und Kontakt. Die Kunst und die große Herausforderung ist immer wieder, die eigenen Sachen außen vor zu lassen. Weil die da drin nichts zu suchen haben. Das ist ganz schwer und das ist die große Arbeit der Beratung. Um das gut hinzubekommen, brauchst du auch Support. ◆

„Du musst die Spielregeln kennen“

INTERVIEW → MUHAMMED LAMIN JADAMA,
GEMEINSAM GRENZEN ÜBERWINDEN



Muhammed Lamin Jadama und Anna-Maria Göth, ehemalige Teilnehmerin der eRef-Portbildungsreihe, im Workshop „Eine partnerschaftliche Arbeit mit Geflüchteten“

Muhammed Lamin Jadama musste aus seiner Heimat fliehen. Heute tritt er u.a. mit dem Projekt „Gemeinsam Grenzen Überwinden“ bei Geflüchteten für einen Bewusstseinswandel als Voraussetzung für gelingende Integration ein. Ein Gespräch übers Klebenbleiben in Berlin, die Mangelware Systemkenntnis im Asyl-Prozess und den Fuck-Finger als Denkhilfe für gelebte Akzeptanz.
www.gemeinsamgrenzenueberwinden.wordpress.com

? Muhammed, du bist vor Jahren selbst aus deiner Heimat geflohen. Seit du in Europa lebst, bist du selbst für Geflüchtete aktiv. Wie kam es dazu?

Muhammed Lamin Jadama Angefangen habe ich vor Jahren, ca. 2009/10, als Video-Aktivist in Italien, kurz nachdem ich mein Fotografiestudium abgeschlossen hatte. Ich habe in Mailand Videos der Events von „Città In Movimento“ gesammelt. Zum Beispiel von religiösen Zeremonien von Immigranten, Hochzeiten und so weiter. Der Fokus war der, Dinge sichtbar zu machen, die es durch die Einwanderer in der Stadt gab, zu zeigen, wie sie in Mailand lebten. Dann ging alles ganz schnell. 2011 war ich plötzlich in Berlin und wurde auf das selbstgebaute Refugee-Camp am Oranienplatz aufmerksam. Ich lernte Leute kennen, ihre Intentionen und Bedürfnisse. Ich las viele Artikel, fand aber, dass viele davon sehr einseitig waren. Und ich dachte mir: „Hey, ich bin ein Refugee, warum soll ich da stellvertretend jemanden über meine Situation sprechen lassen? Ich glaube, ich bin da in einer besseren Position, zur Gesellschaft zu sprechen.“ Das hat mich bewogen, tiefer einzusteigen und über meine Probleme und über die Situation der Refugees zu sprechen.

? Deine Verbindung zu den Machern am Oranienplatz – wie kam es dazu?

Muhammed Lamin Jadama Die waren bereits aktiv, als ich sie kennenlernte. Eine Frau von „Città In Movimento“ kam hierher, um eine unserer Arbeiten vorzustellen. Das war damals eine Fluchtgeschichte von Libyen nach Italien in Form von gezeichneten Cartoons. Sie lud mich ein und auch einen sehr starken Aktivist vom Oranienplatz. So lernten wir uns kennen.

? Und Berlin als deine Wahlheimat – wie kam das?

Muhammed Lamin Jadama In Mailand arbeitete ich bei einer Online-Zeitung und mein Gegenüber dort war eine Deutsche. Wir lernten uns kennen und als unsere Verträge ausliefen, lud sie mich nach Berlin ein. Als ich ankam, war es gar nicht meine Absicht, länger zu bleiben.

Das mit ihr hielt nur zwei Wochen und dann suchte ich einen Weg raus. Ich war enttäuscht, aber mit diesem Gefühl wollte ich nicht umkehren. Ich beschloss, mir einen Ort zu schaffen, wo ich mich einnisten und erholen konnte. Und als das gelang, entschied ich schließlich zu bleiben.

? Wenn man dir zuhört, klingt das alles so schön frei und selbst entschieden und so gar nicht nach dem Leben, das viele andere Geflüchtete leben müssen, in engen und vorgefertigten Strukturen.

Muhammed Lamin Jadama Ich kann nicht offen über alles sprechen. Ich muss aufpassen, weil ich das Asylsystem in Europa und Deutschland kenne. Nur so viel: Grundsätzlich hat man in Europa z.B. das Recht, sich frei zu bewegen. Und auch zu fliegen. Alle dürfen das hier. Warum sollte das für uns Geflüchtete nicht gelten? Ich war und bin immer vorbereitet. Ich muss das Gesetz so nehmen, wie es ist, und befolgen, was die Rechtsprechung sagt. Daher habe ich mich auf das Verständnis der Zusammenhänge hier ausgerichtet, als ich kam.

? Kannst du ein bisschen mehr erzählen?

Muhammed Lamin Jadama Ich bin aus meinem Land nach Skandinavien geflohen. Dort blieb ich eine Zeitlang und sprach mit einem Freund, um zu entscheiden, welchem Land ich meine Hand geben würde, um um Asyl zu bitten. Dem skandinavischen Land hatte ich sie noch nicht gegeben, ich hatte noch ein gültiges Visum. Das nahm ich und flog damit nach Italien. Bei meiner Recherche hatte ich herausgefunden, dass das Asylsystem dort viel einfacher ist als in irgendeinem anderen europäischen Land. Trotz der Schwierigkeit, dass das Sozialsystem dort nicht gut ist, dachte ich damals: Ich brauche etwas, was mir garantiert, reisen zu können, um meine Erfahrungen in vielen Ländern zu machen. Das war der Grund, warum ich dort hinging. Und dort bat ich dann um Asyl. Ich musste fast sieben Monate in ein Camp und wurde dann endlich zu einem Gespräch eingeladen. Ich gab das Interview und sie akzeptierten meinen Status. Ich bekam

eine Aufenthaltsgenehmigung für fünf Jahre. Die waren dann irgendwann um. Ich ging zurück, erneuerte den Antrag und sie gaben mir noch mal fünf Jahre. Deutschland habe ich nicht um Asyl gebeten, basierend auf der Dublin-Bestimmung. So darf ich hier zwar nicht arbeiten und meine Steuern zahle ich in Italien, aber ich kann überall in Europa herumreisen. Ich kann bleiben, wo ich will. Und wenn ich nun noch eine zusätzliche Erlaubnis für Freiberufler bekomme, ist es mir sogar gestattet, außerhalb Italiens Geld zu verdienen.

? Klares Plädoyer dafür, das man genau wissen muss, mit welchen Rahmenbedingungen man es zu tun hat.

Muhammed Lamin Jadama **Exakt. Als Geflüchteter musst du die Spielregeln kennen. Und das ist ein großes Problem geworden. Die Leute kennen die Vorgehensweisen hier nicht. Deswegen stecken so viele fest. Weil sie keine Idee haben, was sie dagegen tun können.**

? Wie gut man sich in Rechtsfragen selbst helfen kann, ist nicht zuletzt auch eine Frage der Belesenheit. Aber du plädiert ganz generell dafür, dass man Leute braucht, die sich auskennen.

Muhammed Lamin Jadama **Das ist das, was ich meine, und sehr wichtig. Welcher Art die Unterstützung auch ist, die Geflüchtete erhalten, es hilft ihnen. Für die allermeisten ist es tatsächlich so, dass du am Anfang nichts weißt und dir keiner erklärt, was du machen sollst. Niemand gibt dir Tipps, was zu tun oder zu sagen ist, wie im Fortlauf deine Asyl-Bedingungen sind, was das Gesetz hier akzeptiert. Wenn man schon länger hier ist, kennt man sich besser aus und kann helfen.**

? Wenn du mit Geflüchteten in Berlin sprichst: Welche Denkweisen versuchst du dann zu etablieren?

Muhammed Lamin Jadama **Als allererstes: Ich akzeptiere mich und ich akzeptiere jeden einzelnen Refugee. Ich bin der Meinung, dass die Leute in jeder Gesellschaft unterschiedliche Sichtweisen haben. Wo ich geboren und aufgewachsen bin, ist das Leben grundverschieden**

vom Leben hier. Wahrscheinlich ist auch die Mentalität der Menschen nicht dieselbe. Ich versuche Geflüchtete dahin zu bekommen, dass sie ein Exempel statuieren, wenn sie vor jemandem stehen. Nicht nur darauf zu fokussieren, was du denkst oder was du sein willst, sondern auch die Sichtweise deines Gegenübers mit zu berücksichtigen. Man ist vielleicht verleitet zu denken: So und so sollten die Dinge sein. Aber andere denken da vielleicht anders. Versuch deine Geschwindigkeit der des anderen anzupassen und ihn und seine Meinung zu akzeptieren. Wir sprechen von Integration. Das bedeutet aber nicht, dass wir uns nicht den Schwierigkeiten gegenüber sehen, denen auch Deutsche ausgesetzt sind.

? Zum Beispiel?

Muhammed Lamin Jadama **Als ich herkam, war ich total überrascht, als ich Leute vorfand, die auf der Straße lebten. Deutsche. Weiße Deutsche. Ich rate Menschen, die hier hergekommen sind: „Versuch, dich zu arrangieren. Versuch, die Lage zu kennen, zu verstehen, was hier passiert. Wenn du nicht weißt, was hier abläuft, glaubst du vielleicht trotzdem zu wissen, wie es sein müsste. Aber mit dieser unfundierten Sichtweise wirst du dich immer Schwierigkeiten ausgesetzt sehen.“ Das ist das, was hier gerade oft passiert. Wenn du Leute nicht akzeptierst, warum sollen sie dich dann akzeptieren? Das ist doch ein Widerspruch.**

? Das gilt für das Verhältnis zwischen Geflüchteten in Deutschland und Deutschen, aber ist doch auch ein Problem unterschiedlicher Volksgruppen im Allgemeinen sowie der vielen Gruppen Geflüchteter untereinander, oder?

Muhammed Lamin Jadama **Ja. Nimm z.B. Leute, die sagen: „Ich bin Moslem, ich will nichts mit Lesben und Schwulen zu tun haben. Ich trete aber sehr wohl für gleiches Recht für alle ein.“ Gleiches Recht heißt: Niemand ist illegal. Aber gleichzeitig sagt derjenige: „Schwule wollen wir hier nicht.“ Wovon spricht er dann? Oder andere sagen: „No border, no nation!“ Aber unter**



den Geflüchteten hast du dann plötzlich Leute, die zueinander sagen: „Oh, du bist aus dem Senegal? Okay, ich bin aus dem Sudan, mit dir habe ich nichts zu schaffen.“ Oder wieder jemand anders, der auf einer Zusammenkunft sagt: „Ich bin aus Syrien, und heute sind wir nur hier, um über die Fälle von Syrern zu sprechen.“ Diese Isolation oder Separation findet unter den Geflüchteten statt. Und dann wird der deutschen Gesellschaft vorgeworfen, „ihr seid Rassisten, die nicht wollen, dass Leute herkommen“?

? Wie lässt sich Abhilfe schaffen?

Muhammed Lamin Jadama **Genau das ändern. Warum soll man sich nicht ändern können? Diese Form von Mentalität greift schnell. Wenn du Leute akzeptierst, werden sie dich akzeptieren. Das ist der Slogan, für den wir stehen. Tu etwas so mit ihm, wie du dich gern fühlen würdest, wenn er es mit dir tut. Was soll das, wenn du nicht geschlagen werden willst, du aber andere schlägst? Lass uns z.B. nicht sagen: „Wir sind Schwarze. Wir werden allein gelassen**

und müssen uns daher vorrangig um die Belange von Schwarzen kümmern.“ Diese Mentalität versuche ich zu ändern. Auch nicht zu unterscheiden in: Er ist ein Moslem, er ist ein Christ. An erster Stelle kommt, dass wir alle Menschen sind. Und dass das, was man tut, der persönliche Lebensweg ist. Dass wir uns gegenseitig respektieren müssen. Ich etwa bin praktizierender Moslem. Aber das bedeutet nicht, dass mich das von Nicht-Moslems oder Leuten mit anderer Gesinnung trennt. Man muss versuchen, die Leute zu akzeptieren, egal wie sie sind. Und ihr Kulturverständnis mitdenken. Wenn du hier jemandem den Mittelfinger zeigst, ist das eine heftige Beleidigung. In der Gesellschaft, aus der ich komme, bedeutet das gar nichts. Aber ich kann doch nicht herkommen und den Leuten den Mittelfinger zeigen, weil es bei mir zuhause keine große Sache ist. Hier ist es eine große Sache! Das musst man akzeptieren. Und das versuche ich in Gesprächen zu vermitteln. ■

„Als ich hier ankam, gab es keine Zukunft für uns“

EINE BEGEGNUNG → TAMÁS*

Mein Sohn ist mittlerweile gut integriert, er geht zur Schule, ist sogar Klassensprecher.

*Name von der Redaktion geändert

„Integration muss man wollen“, das wird Geflüchteten oft gesagt. Als guter Ratschlag oder als Vorwurf. Was man dabei gern vergisst: Das gilt für beide Seiten. Was, wenn sämtliche Bemühungen ins Leere laufen und deutsche Amtstüren verschlossen bleiben? Eine Begegnung.

Ich habe Tamás auf der eFeF-Veranstaltung im Herbst 2015 in Lauterbach kennengelernt. Er war als Teilnehmer mit Frau und Kind angereist, um mit Menschen zu sprechen, die etwas bewegen wollen. Vielleicht auch, um jemandem zu begegnen, der ihm helfen kann. Irgendwie. Tamás ist Roma. Er war vor einem Jahr mit seiner Familie aus Serbien nach Deutschland gekommen. Seitdem lebten sie in sieben Flüchtlingsheimen; haben siebenmal ihre Sachen aus- und wieder eingepackt; sind siebenmal in einem ähnlich kleinen Raum angekommen. Mal mit, mal ohne Toilette.

Tamás Ich weiß, ich sollte dankbar sein. Das bin ich auch. Ich verstehe, dass gerade sehr viele Menschen ankommen und der Platz fehlt. Und ich verstehe die Menschen aus Syrien, ich war selber im Krieg, ich verstehe ihr Leid. Aber was ich nicht verstehe, ist, warum keiner unsere Situation verstehen will.

Ich spreche mit Tamás am Ende des dritten Seminartages. Immer wieder sind wir uns zwischen den Veranstaltungen über den Weg gelaufen. Immer wieder hat er sich für ein

Gespräch angeboten. Es ist ihm wichtig, sich nicht aufzudrängen. Aber er ist auch nicht zum Spaß hier. Das merkt man: Er ist hier, um für seine Familie zu kämpfen. Um Kontakte zu knüpfen. Um alles im Rahmen seiner Möglichkeiten zu tun, eine drohende Abschiebung zu verhindern. Überall bringt er sich ein. Hilft, wo er kann. Schon mehrfach hat er mit Zeitungen gesprochen, ihnen seine Geschichte erzählt. Tamás ist geübt im Umgang mit „der Presse“.

Tamás Meinen Namen sollte ich nicht nennen, ich habe immer noch nichts vom BAMF gehört. Und ich habe nur noch zweieinhalb Monate. Da will ich nichts riskieren. Wenn sie nein sagen, habe ich fünf Tage, das Land zu verlassen.

Aber er ist desillusioniert über die Wirkungsmacht des Mediums. Denn geholfen hat es ihm bislang nicht. Dennoch will er dieses Interview. Bis zur Abfahrt sind es noch zwei Stunden. Und natürlich nutzt er auch die.

? Du kommst aus Belgrad. Was hast du dort gemacht?

Tamás Ich habe an einem Recycling-Projekt gearbeitet, um den Roma in Serbien zu helfen. Viele Roma leben dort von den Dingen, die sie auf der Straße finden und weiterverkaufen.

EINE BEGEGNUNG → TAMÁS

Die Recyclingrate liegt um die 20 Prozent. Das ist ein gutes Business. Das Projekt haben einige Serben dann übernommen, sie haben es mir weggenommen. Als ich mich dagegen wehren wollte, hat das zu Problemen geführt. Es gibt da einfach keinen Platz für uns.

? Deshalb seid ihr geflohen?

Tamás Ich bin kämpfen nie aus dem Weg gegangen. Ich bin in Serbien geblieben, als '99 die Bomben fielen, auch '91 während des Krieges. Aber jetzt ging es um meine Familie. Ich habe beängstigende Anrufe bekommen. Meine Frau wurde bedroht, und mein Sohn hat Probleme in der Schule bekommen. Ich habe keine Zukunft für uns gesehen. Innerhalb von fünf Tagen haben wir den Entschluss gefasst. Es ging einfach nicht mehr.

Wir zünden uns eine Zigarette an. Tamás lässt seine Packung offen auf dem Tisch liegen und sagt: „Bitte, nimm.“ Wir rauchen und trinken Kaffee. Ich verstehe nicht alles, was er sagt. Aber ich möchte nicht zu viel nachfragen, möchte ihn nicht ausfragen, nicht unter Rechtfertigungsdruck setzen. Denn auch den hat er kennengelernt. Tamás ist bescheiden, dennoch weiß er mittlerweile, was in deutschen Amtszimmern gern gehört wird. Er spricht dann von der Demokratie in Deutschland, dass es sich lohnt, für sie zu kämpfen. Dass er sehr fleißig ist. Und dass er in die Kirche geht.

? Wie hast du das letzte Jahr verbracht?

Tamás Seit sieben Monaten ziehen wir von Heim zu Heim. Wir wohnen in einem Raum. Ich bekomme 800 Euro für mich und meine Familie. Ich weiß das wirklich zu schätzen. Aber es ist kein einfaches Leben. Man kann viele Dinge, die für andere selbstverständlich sind und es auch für uns waren, nicht machen. Mir geht es vor allem um meinen Sohn. Ich will nicht, dass er sich schämen muss. Er ist mittlerweile gut integriert, er geht zur Schule, hat viele Freunde, ist sogar Klassensprecher.

? Und wie sieht es bei dir aus?

Tamás Ich mache mehrere Jobs, ehrenamtlich

oder für einen Euro die Stunde. Gemeinsam mit einer Lehrerin habe ich außerdem vor, das gegenseitige Verständnis von Roma und Deutschen zu fördern. Wir möchten ein Kursangebot schaffen für die Roma, die hier ankommen und die Basics lernen wollen. Sie wissen ja gar nichts über die Gepflogenheiten hier. Wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. Wie man einen Termin beim Arzt bekommt, ins Internet geht, wie man an Informationen gelangt. Ich möchte ihnen einfach ein bisschen Orientierung geben. Ein Smartphone z.B. ist etwas, was du wirklich brauchst. Du brauchst die Apps, den Translator, Google Maps. Viele schämen sich, weil sie das alles nicht wissen, und fragen deshalb nicht. Aber man muss seine Zeit nutzen, um zu lernen. Ich wusste das auch alles nicht, als ich nach Deutschland kam. Aber ich konnte wenigstens ein bisschen Englisch.

Tamás ist kräftig gewachsen. Er spricht gutes Englisch in einem herzlich kameradschaftlichen, dabei sehr respektvollen Ton. Zum ersten Mal in diesen drei Tagen wirkt er für einen kurzen Moment erschöpft. Ein großer Schluck Kaffee. Weitermachen.

Tamás Wenn wir uns besser einleben, verstehen uns die Leute hier vielleicht besser und helfen uns.

? Habt ihr denn noch keine Hilfe bekommen?

Tamás Die Refugees-Welcome-Gruppe ist sehr nett, wirklich, es sind tolle Leute, die wollen helfen. Aber der Rest ... Die Politik hat kein Interesse daran, uns Roma zu integrieren. Warum kommt niemand und hilft uns ein bisschen mit der Sprache? Meinetwegen Schüler, Studenten. Warum? Weil keiner sie bezahlen will. Sie wissen, dass unsere Anträge kaum Chancen haben, und sparen das Geld lieber. So können wir nichts machen. Und draußen denken die Leute, Roma sind faul, wollen nicht arbeiten und sich von anderen abschotten. So entstehen Vorurteile. Genauso in Serbien, wo es heißt, dass die Deutschen uns

Roma nicht mögen. Beides stimmt nicht, aber alle Seiten sehen sich bestätigt. Ich kann die Vereinbarungen zwischen zwei Ländern nicht ändern. Aber wenn unsere Leute nicht mehr so stereotypisch wahrgenommen würden, wäre das ein erster Schritt.

? Nach welchen Kriterien wird ein Antrag geprüft?

Tamás Im BAMF haben sie mir sehr pauschale Fragen gestellt. Ich konnte gar nicht erklären, warum ich hergekommen war. Ein Mann von Amnesty International hat mich begleitet und sich sehr dafür eingesetzt, mir ein bisschen mehr Zeit beim Sachbearbeiter zu verschaffen. So hatte ich immerhin 70 Minuten und konnte meine Situation erklären. Normalerweise haben Leute aus Serbien nur 15 Minuten. Wie soll man da irgendetwas erklären? Hier glaubt man, wir kämen aus einem „sicheren Herkunftsland“ und hätten keinen Grund für Asyl. Aber für Roma ist es nicht sicher dort. Ich habe dann einen Brief nachgereicht, in dem ich meine Situation schildere. Ich weiß nicht mal, ob den jemand gelesen hat.

? Es geht also nur darum, wann und woher du gekommen bist. Warum und was du jetzt hier machst, ist für die Entscheidung des BAMF nicht ausschlaggebend?

Tamás Nein. Serbien gilt als sicheres Herkunftsland. Punkt. Ich arbeite hier als Hausmeister für die Stadt. Und als Dolmetscher. Für einen Euro die Stunde. Ich gebe Seminare für andere Roma und arbeite viel ehrenamtlich. Wir werden doch gebraucht. Nicht nur Ärzte, auch einfache Leute, Arbeiter. Wir wollen arbeiten, Steuern zahlen und niemandem zur Last fallen. Aber arbeiten darf ich nicht, weil ich keine Arbeitserlaubnis bekomme. Einen 1-Euro-Job schon, den darf ich machen. Das ergibt doch keinen Sinn. Ich habe das Gefühl, man will uns nicht integrieren. Ich sehe keine Zukunft für meine Familie.

? Was bräuchtest du im Moment am dringendsten?

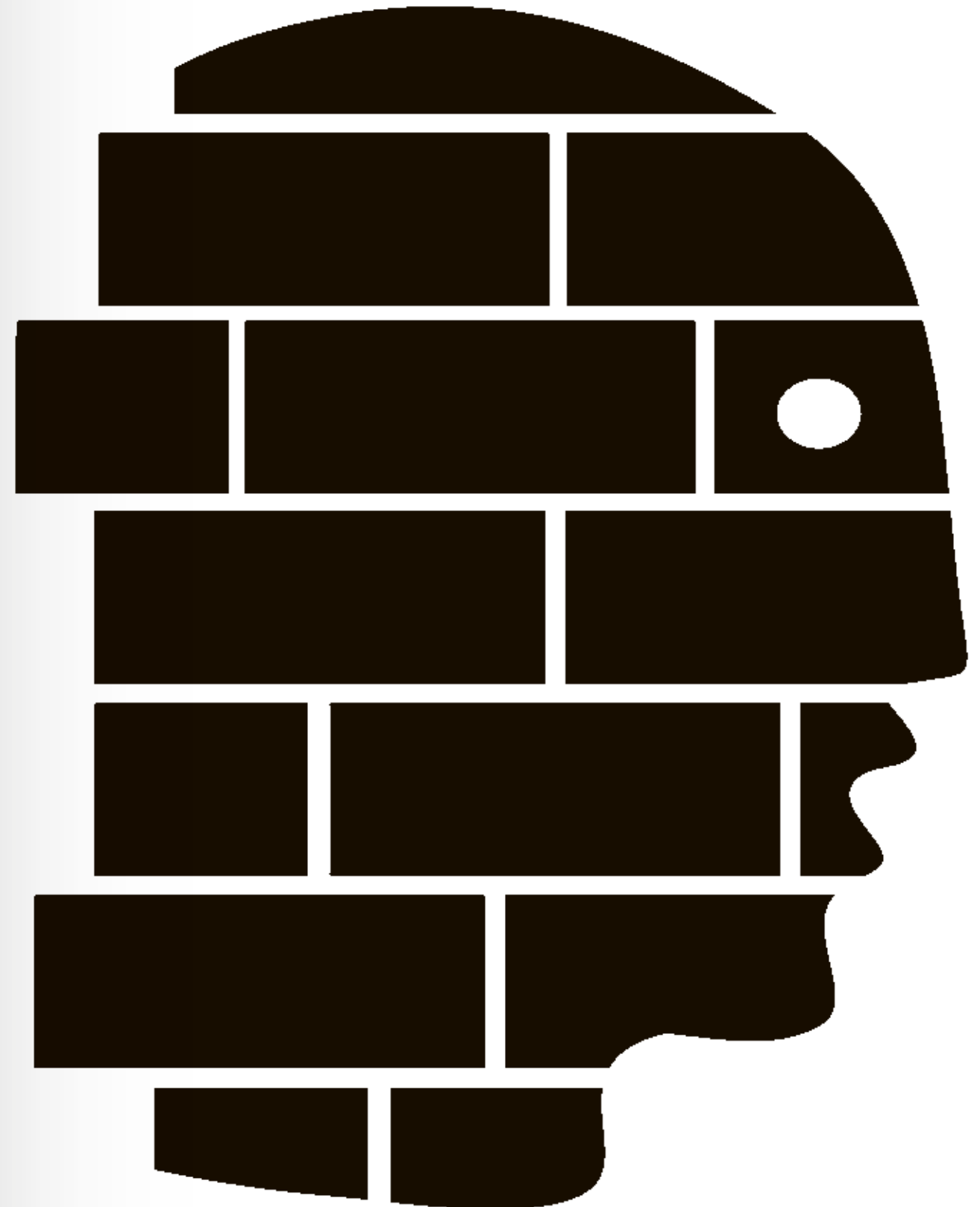
Tamás Ich brauche jemanden, der agieren kann. Der uns sagt, tu dies, tu das, sonst gehst du

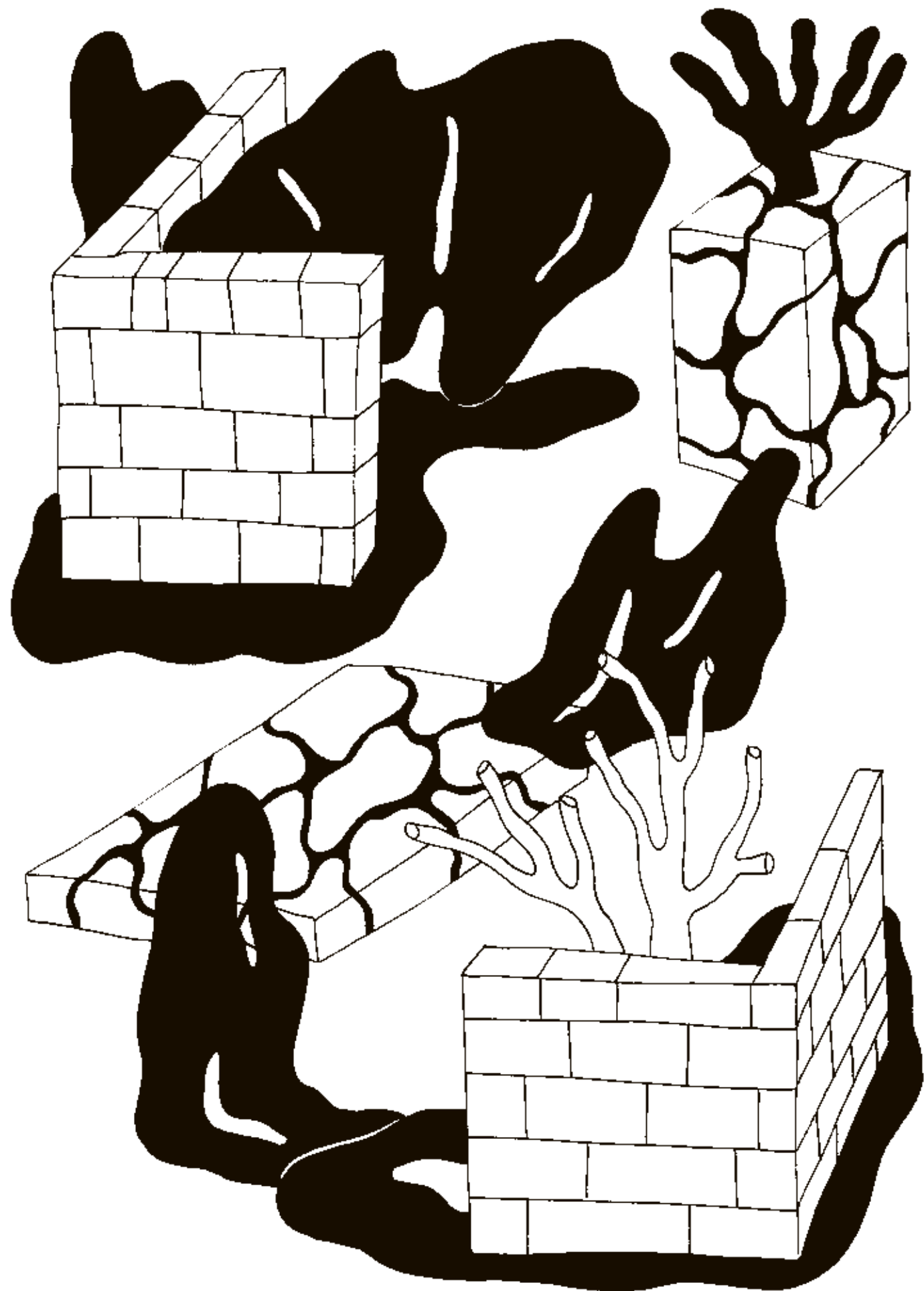
wieder zurück. Am besten jemanden, der uns mehr Zeit verschaffen kann, damit wir uns auch den Behörden gegenüber erklären können. Dazu will ich eigene Seminarräume aufbauen. Zunächst brauchen wir ja nur eine Art Anlaufstelle, ein Büro, wo man wenigstens anrufen kann, wenn man Fragen hat. Einen einfachen Raum. Dann bin ich auf der Suche nach allem weiteren, nach Tischen, Stühlen usw. Aber mir läuft die Zeit davon.

Während wir noch überlegen, über wen was zu vermitteln wäre – ein Anwalt? Kann nichts machen! – guckt Tamás auf die Uhr. Noch eine Stunde bis zur Abfahrt. Was er von diesem Wochenende hier mitnimmt?

Tamás Ich habe hier viel Willen und Mut erlebt. Aber auch eine große Enttäuschung über die deutsche Politik. Wie kann ich hier sicher sein, wenn keiner den eigenen Politikern traut? Für wirkliche Veränderungen braucht man Kontakte zur Politik. Ohne geht es nicht. Einerseits sehe ich diese schlaun jungen Menschen, die helfen wollen, und das gibt mir viel Kraft und Mut. Auf der anderen Seite sehe ich auch Pessimismus und ihre Angst, was aufgrund der jetzigen Politik passieren wird. Aber nun, ich bin ein Gipsy! Ich bleibe positiv! Was bleibt mir anderes übrig?

Einige Meter von uns entfernt finden letzte Aufräumarbeiten statt. Der Müll von 120 Menschen wurde über drei Tage gesammelt, getrennt und wiederverwertet. Tamás trinkt seinen Kaffee aus und reicht mir die Hand. Er bedankt sich für das Gespräch, vor allem für die Zeit, die ich dafür aufgebracht habe. Er nimmt den vollen Aschenbecher in die eine, unsere Kaffeebecher in die andere Hand und macht sich auf in Richtung Müllhaufen. Ich mache noch einige Notizen, bis es Zeit wird, die Sachen zu packen. Die Letzten werden in Kürze den Seminarort verlassen. Abfahrt in 20 Minuten. In der Dämmerung sehe ich Tamás noch die letzten Müllsäcke entsorgen. ■





● ■ ◆

Traum

zusammen

innen—außen

Angst

weniger—mehr

Spiel

Flucht

Mindset

Woher kommst du?

to do

vor—zurück

Postkarte vom Planeten „Perfekt“

Hallo Mama, Hallo Papa,

ihr könnt es vielleicht genauso wenig glauben wie ich, aber ich bin tatsächlich auf dem Planeten „Chancengleichheit“.
Hier gibt es weder strukturelle Benachteiligung noch systematische Unterscheidungen, die zu Barrieren führen. Wie ich das hier finde? Klasse. Sollten wir auch mal probieren. Aber viel wichtiger ist die Systembildung selbst. Diese funktionierende Welt fängt woanders an. Bildung passiert inklusiv. Ziele fokussieren gemeinschaftlichen Erfolg. Hier in der Schule haben die tatsächlich keinen Homo oeconomicus, könnt ihr das fassen? Die haben hier einen „homo individualicus“, der besagt, den maximalen Grenzerfolg erreichen wir nur mit Steigerung des Gruppenwohlbefindens, welches sich aus allen Individuen zusammenfügt. Können wir nicht verstehen. Aber es ist ja auch klar, weil seht ihr ja: Unsere Welt ist kaputtgegangen. Wetter ist übrigens auch gut, weil kein Ozonloch.

Grüße Gorm

Liebe Oma,

jetzt sind wir endlich in Utopia angekommen.
Hier sind alle Clowns.
Sie genießen ihr Scheitern und feiern ihre Fehler.
Mit Neugierde und Akzeptanz gehen sie aufeinander zu.
Sie leben ihre Gefühle direkt aus und schätzen jeden Augenblick ...

Kuss
Ronja

Liebe Myriam,

viele Grüße aus dem Land der Mischpalette, das dir sicher auch gefallen würde. Hier ist es egal, wie man aussieht, was man macht. Alle Leute tragen bunte, lustige Kleider, es gibt so viele verschiedene Sachen zu entdecken, verschiedenes Essen.
Auf der Straße laufen Kinder rum und niemand beschwert sich, dass sie zu laut sind. Jeder darf das machen, was ihm Spaß macht. Oder auch gar nichts. Und damit scheint auch jeder zufrieden zu sein. Überhaupt ist diese Zufriedenheit ein Merkmal dieses Landes.
Es gibt so viele verschiedene Menschen auf der Straße, die man bei uns nie sieht.

Liebe Mama,

merkwürdig ist diese Insel ja schon!
Nirgendwo finde ich die großen Werbe-
plakate ~~rande~~, die bei uns die Straßen
säumen, an den Bahnhöfen fehlen, die
~~so~~ notorisch flimmern den Plasmabild-
schirme. Ich weiß gar nicht so richtig, welche
Klarnotten jetzt die hippesten und welches
Auto das prestigeträchtigste. Verwirrend!
Aber auf Prestige scheinen die Menschen
generell nicht so viel zu geben hier. Eine
Juristin verdient genauso viel wie ein
Bäcker oder Maurer. Überhaupt wird
das Handwerk und Fähigkeit zu reparieren
sehr hochgeschätzt.
Und ja, die Bahnhöfe: alles ist hier barriere-
frei. Genauso wie dieses Internetcafé,
wo ich gerade sitze: Neben mir sitzen
2 Frauen, die auf ihrer Blindentastatur
schreiben. Irgendwie ganz schön.

Liebe Grüße,
Christof

Zeitreise

Wir schreiben das Jahr 2023. An einem schönen Sommertag trefft ihr euch in einer Gruppe von Menschen aus aller Welt in Berlin, wo vor 15 Jahren das Weltwärtsprogramm ins Leben gerufen wurde.

Viele junge und nicht mehr ganz so junge Menschen werden für diese Konferenz erwartet, Freiwillige und Ehemalige aus aller Welt. Mit besonderer Spannung werden zwei Gruppen erwartet: Eine aus Brasilien und eine aus der DR Kongo. In beiden Ländern sind in den letzten Jahren Freiwilligenprogramme aufgebaut worden und jedes Jahr absolvieren nun 8000 junge BrasilianerInnen und 2000 junge KongolesInnen aller sozialer Schichten Freiwilligendienste in Moldawien, Kasachstan, Belgien, Deutschland, Finnland, Mexiko und vielen weiteren Ländern.

Die Gruppen aus dem Kongo und aus Brasilien, die da erwartet werden sind so eine Art Helden der Konferenz. Ihr alle seid noch immer voll ehrfurchtigen Staunens, wenn ihr an die unglaubliche Aktion denkt, die diese beiden Gruppen vor drei Jahren auf die Beine gestellt haben. Mehrere junge BrasilianerInnen hatten als Freiwillige im Kongo zu einem Aktivisten Kontakt. Dieser hatte von Bekannten erzählt, die in die Europäische Union ausgewandert waren. Auch nach sechs Jahren in Deutschland hatten sie noch immer keine Aufenthaltsgenehmigung. Sie verdienten ihr mageres Geld bei einer Firma, die ihnen Löhne zahlte, von denen man praktisch nicht leben konnte. Bei Beschwerden verwies die Firma stets darauf, dass sie, wenn die KongolesInnen keine Ruhe gäben, mal dafür sorgen könnten, dass die Behörden einen dezenten Hinweis auf ihren Aufenthaltsstatus bekämen.

Auch den MitarbeiterInnen mit legalem Aufenthaltsstatus wurden minimale Löhne gezahlt. Gewerkschaftsmitgliedschaft wurde in dem Betrieb nicht geduldet.

Die Brasilianischen Freiwilligen waren wütend geworden und hatten das Problem mit kongolesischen RückkehrerInnen rauf und runter diskutiert. Nach ihrer Rückkehr hatten sie das weltweite Netzwerk von entwicklungspolitischen Freiwilligen aktiviert. Woche für Woche fanden nun weltweit große Demonstrationen vor den Vertretungen der Europäischen Union statt sowie in Deutschland vor dem Hauptquartier der Firma. Nach sechs Wochen schließlich hatte sich die Europäische Union bereiterklärt, die Einhaltung des Gesetzes über einen Mindestlohn zur Sicherung einer Existenz in Würde streng zu überwachen. Ebenso hatte die EU seit diesem Datum das Verfahren zur Aufenthaltsgenehmigung für Menschen aus Afrika wesentlich erleichtert und erste Schritte unternommen, die Visapflicht abzuschaffen – ein riesiger Erfolg ehemaliger Freiwilliger.

Ihr seid nun die Leitungsgruppe der Tagung. Ihr seid bereits am Berliner Hauptbahnhof angekommen. Da ihr noch auf andere wartet, geht ihr erst mal ins gläserne Restaurant, direkt am Sudausgang des Bahnhofs, Richtung Kanzleramt. Gläserne Restaurants sind seit einiger Zeit äußerst beliebt in Deutschland, gläsern heißen sie, weil es völlig transparent ist, wo das Essen herkommt. Dort lasst ihr euch nieder und erzählt euch alte Geschichten. Dabei sprechen einige von euch den kostlichen Salaten zu, während andere den uberaus kostlichen Brötchen mit Lauchpaste oder Champignoncreme zusprechen.

1



Einige sprechen sogar den Brötchen mit zarten Bratenscheiben zu, auch wenn diese sechsmal so teuer sind wie die vegetarischen. Aber das ist ja kein Wunder, Fleisch ist eben wesentlich aufwändiger in der Gewinnung als vegetarisches Essen und entsprechend teuer. Aber zwanzig Jahre Weltwärtsjubiläum ist ja auch nicht jeden Tag, da leistet man sich zur Feier des Tages so was schon mal.

Als ihr so um den Tisch herum sitzt, fangt einer von euch an, Fotos zu machen. Plötzlich passt er einen Moment nicht auf, die Digitalkamera knallt auf den Boden – Display kaputt. Der Fotograf ärgert sich schwarz, mit dieser Kamera wollte er das Treffen dokumentieren. Nach erstem Bedauern unterhaltet ihr euch kopfschüttelnd und lachend über die Situation vor 15 Jahren, wo man eine Kamera mit kaputtem Display einfach wegschmiss und eine neue kaufte. Das ist inzwischen anders, im Westen hat man von den Arbeitsbedingungen in Fernost erfahren, die Löhne dort sind daraufhin sehr gestiegen und die Nachfrage nach Reparaturleistungen bei uns auch, daher lohnen sich Reparaturen wieder. Draußen in der Halle findet ihr ein Fotogeschäft, bringt die Kamera dort hin. Man versichert, dass sie am nächsten Tag fertig zur Abholung sein wird.

Nachdem ihr das Tagungshaus aufgesucht und vorbereitet habt, fahrt ihr zum Flughafen. Hier hat sich viel getan in den letzten Jahren. Nach wie vor wird für den zivilen Düsenflugverkehr, den vor allem eilige Passagiere für viel Geld nutzen (die Kerosin-Subventionierung gibt es nicht mehr), eine Start- und Landebahn genutzt. Daneben erhebt sich nun eindrucksvoll das nagelneue Luftschiff-Terminal. Die Luftschiff-Technologie ist in den letzten Jahren erheblich weiterentwickelt worden, sie ist energiesparend und dennoch erreicht man Deutschland damit vom südlichen Afrika in zweieinhalb Tagen. Die kongolesische Delegation hatte viel Zeit, sich auf die Tagung vorzubereiten und ihr habt mehrere Mails von unterwegs von ihnen erhalten.

Ihr betretet das Terminal und seht eure kongolesischen und brasilianischen FreundInnen schon von weitem, als sie ihr Gepäck auschecken. Mit Unbehagen erinnert ihr euch an die Zeiten von Passen und Visa. Ein älterer Teilnehmer aus Südafrika, der schon früher angekommen ist, teilt seine Erinnerungen mit: Vom nervtötenden Antragsverfahren, immer wieder und wieder mit immer neuen Nachfragen zur Botschaft bestellt werden, das Visa ohne Rückerstattung der horrenden Gebühren und ohne Nennung von Gründen verweigert zu bekommen.

In starkem Gegensatz dazu nehmt ihr dankbar zur Kenntnis, wie eure brasilianischen und kongolesischen FreundInnen freundlichen deutschen Grenzbeamten ihre Personalausweise fast wie im Vorbeigehen zeigen und dann ist Zeit für ein herzliches Wiedersehen.

Und ihr könnt es alle gar nicht glauben, wie sehr Freiwillige zu einer besseren Welt beigetragen haben – als BotschafterInnen für Gerechtigkeit, für Solidarität und für Nachhaltigkeit.

2



Kollegiale Beratung - eFeF Fortbildungsreihe Globales Lernen

Kollegiale Beratung bietet eine lebendige Möglichkeit, konkrete berufliche, politische und arbeitsbezogene Themen in einer Gruppe, einem Team zu reflektieren und gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Die Teilnehmenden beraten sich wechselseitig nach einem klar strukturierten Ablauf. Die Gruppe, das Team organisiert das Setting selbst und geht dabei eigenständig vor, ohne externe Person. Themen können sein: Herausforderungen und Problemsituationen mit dem Klientel, den Kund_innen, Hierarchien in einer Organisation, Rollenkonflikte, Nähe Distanz Thematik, unterschiedliche politische Haltungen und Inhalte, Schwierigkeiten beim Vorgehen und dem entwickeln/umsetzen eigener Projektideen, Umgang mit Diskriminierungen ...! Kollegiale Beratung ist nicht nur auf Probleme fokussiert, sondern unterstützt es, die eigenen beruflichen Kompetenzen weiterzuentwickeln, die Fähigkeit Projektgruppen professioneller zu steuern und zu koordinieren, die eigenen Stolpersteine, Unsicherheiten, Schwierigkeiten bei der Entwicklung von Ideen, Projekte und Visionen zu reflektieren.

Ablauf der Kollegialen Beratung

- 1. Phase - Casting/Rollen besetzt:
 - Festlegung von Leitung/Moderation und Falleinbringer_in (5 Minuten)

Die Beratungsgruppe arbeitet ohne eine Person von außen.
- Zu Beginn der kollegialen Beratung wird vereinbart, wer die Gruppe leitet, d.h. werden Beratungsprozess moderiert, die Zeit strukturiert, Übergänge markiert, Anfang und Ende einleitet, auf den Auftrag fokussiert.
- Es wird entschieden, wer die Rolle der_s Sekretär_in übernimmt. Diese Person hat die Aufgabe die Gedanken, Ideen und Erfahrungen mitzuschreiben, beteiligt sich aber auch an dem Prozess.
- Es wird entschieden, wer die Rolle der Prozessbeobachtenden einnimmt. Diese Person nimmt selbst nicht an der Beratung teil und sitzt am Besten weit abseits des Geschehens und geht nach Abschluss des Beratungsprozesses dem Beratungsteam aus dieser Position eine Rückmeldung über seine_ihre Wahrnehmungen.
- Störungen sollten ausgeschlossen und eine gute Beratungsatmosphäre geschaffen sein. Flipchart, Papier, Stühle und sichtbar aufgehängt die Phasen der kollegialen Beratung.
- Ebenfalls wird zu Beginn entschieden, wessen Fall bearbeitet werden soll („Problemfindung“). Für die Problemfindung muss am Anfang genügend Zeit berücksichtigt werden.
Regel: Die Leitung wechselt nach jedem besprochenen Fall, sowie alle anderen Rollen. Je nach Gruppengröße gibt es eine_n Sekretär_in und Prozessbeobachter_in.

- 2. Phase - Spontanerzählung:
 - Vortragen der Problemsituation (10 Minuten)

Ein_e Teilnehmende_in stellt den Fall, das Erleben, das Problem vor und versucht dies so gut wie möglich zu diskutieren. Die Person tut dies in Form eines knappen spontanen Berichts und stellt eine Art Landkarte des Falls dar, so wie er_sie es erlebt. Bei den Berater_innen und Moderation entstehen durch die Schilderungen eigene innere Landkarten mit neuen Interpretationen und Verbindungslinien, die im Laufe des Beratungsprozesses eingebracht werden können. Die Person, die den Fall einbringt berichtet 5–7 min. im Gespräch mit der Moderation. Die übrigen Teilnehmenden stellen danach Informations- und Verständnisfragen, die_der Falleinbringende antwortet 2–3 min.
Regel: Die_vortragende spricht alleine und wird nicht unterbrochen. Jede_r Teilnehmer_in folgt aufmerksam und konzentriert, achtet auf Stimme, Haltung, Tonfall (Körpersprache), die Reihenfolge der Informationen und eigene Empfindungen.

- 3. Phase - Die Schlüsselfrage:
 - Finden einer passenden Schlüsselfrage, die das Schlüsselthema des Fallgebodens zuspitzt, ist zentral für die Kollegiale Beratung und wesentlich für die weitere Klärungsrichtung (5–10 Minuten)

Die Moderation hat die Aufgabe den Auftrag zu klären, was die_der Falleinbringende von der Gruppe braucht. (In der Beiratsgruppe würde dies der Auftrag an die Gruppe sein.) Die Teilnehmenden Berater_innen verfolgen zunächst den Dialog zwischen Moderation und falleinbringender Person. Wenn sie darum gebeten werden, unterstützen sie den Prozess durch eigene Formulierungsvorschläge. Sie signalisieren am Ende, ob sie die Schlüsselfrage verstanden haben und nachvollziehen können.
Regel: Keine Diskussion!

- 4. Phase - Methodenwahl:
 - Beratungsmethode wird gemeinsam ausgewählt (5 Minuten)

Dem Beratungsteam steht ein Bündel an Beratungsmethoden zur Verfügung (siehe unten). Je nach Schlüsselfrage wählt die Gruppe ein dem Anliegen angepasstes Vorgehen aus. Die gemeinsam getragene Entscheidung für eine Beratungsmethode, verteilt die Verantwortung für den Beratungsprozess auf mehrere Schultern. Die Moderation sammelt die Vorschläge zur Methode von falleinbringender Person und von den Berater_innen. In Abstimmung mit der falleinbringenden Person einigt sich die Gruppe auf die Methode.

- 5. Phase - Die Beratung:
 - Die Moderation skizziert das Prinzip der gewählten Methode. Die Beratenden tragen 10 min. lang Ideen und Vorschläge im Stil der Methode zusammen. Die/der Sekretär_in schreibt mit. (15 Minuten)

Die Moderation bittet die falleinbringende Person aus dem Stuhlkreis zu gehen und aufmerksam zu zuhören. Die Beratenden wenden sich während der Beratung nicht an die Person die den Fall eingebracht hat, sondern diskutieren untereinander, schon also einander an. Hilfreich ist es, eigenen Einfällen Raum zu geben.
Mit, wenn identifiziere ich mich am meisten und warum?
Was hat die Art und Weise, wie der Fall vorgestellt wurde, bei mir hervorgerufen?
Koch keine Lösungsvorschläge einbringen!
Regel: Die Beratenden arbeiten mit Wertschätzung. Vielfalt an Ideen und unterschiedlichen Perspektiven, Prägnanz und kurzen Beiträgen und bieten alternative Möglichkeiten. Die/der Sekretär_in kann sich genauso beteiligen und der falleingebenden Person zum Schluss anbieten, das Mitgeschriebene laut vorzulesen.
- 6. Phase - Rückmeldung:
 - Abschluss - Bilanz der falleinbringenden Person und (optional) Feedback

Der_die Vortragende sagt der Gruppe, was sie_er von den vorgebrachten Ideen und Einfällen für sich verwenden kann und was nicht brauchbar ist. Die Kollegiale Beratung wird beendet, die falleingehende Person bedankt sich. Moderation erhält Feedback von Falleingebender Person und den Berater_innen. Die_der Prozessbeobachter_in gibt allen Beteiligten Rückmeldungen.
Regel: Die Gruppe hört still zu.

- Methoden
Methoden die je nach Stand und Erfahrung der Gruppe, dem Team in der kollegialen Beratung angewendet werden können.
- Basis - Methodenbausteine
- Brainstorming
 - Kopfstand - Brainstorming
 - Ein erster kleiner Schritt
 - Gute Ratschläge
 - Resonanzrunde
 - Sharing: Als es mir einmal ähnlich erging
 - Schlussfrage (er-finden)
 - Zwei kurze Informationen
 - Kurze Kommentare
 - Erfolgsmeldung
- Methodenbausteine für erfahrene Gruppen
- Actstorming
 - Offene Fragen
 - Zirkuläre Fragetechniken
 - Paraphrasieren
 - Spiegeln
 - Nonverbales Verhalten und Rezeptionssignale
 - Hypothesen entwickeln
 - Überraschungen erfinden
 - Umdeuten
 - Die zwei Seiten einer Medaille
 - Identifikation
 - Kreuzverhör
 - Inneres Team
 - Metaphern und Analogien
 - Aufstellung

- Quellen
- Kollegiale Beratung - Problemlösungen gemeinsam entwickeln. Miteinander Reden: Praxis, Friedemann Schulz von Thun. Herausg. Kim-Oliver Tietze, rororo.
 - Einführung in die kollegiale Beratung - Bernd Schmid, Thorsten Velth, Ingeborg Weidner. Carl-Auer. Compact.
 - Kollegiale Beratung und Supervision für pädagogische Berufe - Hilfe zur Selbsthilfe. Ein Arbeitsbuch 3. Auflage, Kohlhammer.
 - Kollegiale Beratung in der Schule - Theoretische, empirische und didaktische Impulse für die Lehrerfortbildung. Hildegard Macha, Anne-Marie Lödermann, Wolfgang Bauhofer. Juventa.





Laut Happy-Planet-Index ist Costa Rica das glücklichste Land der Welt

„Warum ist der glückliche Planetindex in Costa Rica so hoch?“, fragt eine Teilnehmerin.

„Wir stellen nur unsere Körper und Stimmen zur Verfügung. Wir haben es nicht erlebt.“

Über 250 Schauspieler*innen und Musiker*innen bringen Deutschland weit „Asy diskage“ auf die Bühne für Menschenrechte

„Nothing worth living is easy in life“

—H. G. Wells, 1918, in: Die Zeit

„Bei Flüchtlingen, die ich kenne: Wenn sie vorhin gehen in eine Demo und auf ihrer Titelseite landen, dann ändert sich alles für die. Die Polizei sucht plötzlich wieder nach ihnen. Sie können nicht mehr arbeiten...“

„Das ist doch fragwürdig: Nur die Leute, zu denen wir Beziehungen aufbauen haben, die sich besser auf uns verlassen, schaffen wir durch Blockaden...“

„Ich fand's schon auch sehr frustrierend. Alles hat sich geändert. Wir haben jahrelang für vieles gekämpft und auch vieles erreicht. Es war schlecht früher, aber viel besser als heutzutage. Es ist hart das zu sehen: Wir haben gekämpft, dass die Leute aus den großen Lagern rauskommen. Jetzt kämpfen wir dafür, dass sie in den Lagern bleiben dürfen.“

„Wir machen es jeden Sommer. U.a. tanzen wir da vor dem Knast auf der Mauer und grillen, werfen Schokolade und Essen hinein. Viele Flüchtlinge schreiben uns auf ein bisschen Papier, welche Probleme sie haben, knüllen die Zettel zusammen und werfen sie zu uns über den Zaun. Wir versuchen, allen zu helfen.“

—Johanna, 2015, in: Die Zeit



Chappardtklassiker „Permanente Arbeit mit Geflüchteten“, Auszug Gesprächsverlauf

„Man muss Flüchtlinge mehr beteiligen, mehr das machen, was sie wollen.“

„Ja, aber was denn?“

„Also, immer dieses ‚Lasst uns was zusammen kochen. Schließlich müssen ja alle essen.‘ Das ist doch lahm...“

„Ja, es ist ganz nett, aber...“

„Wie sind denn die Erfahrungen? Wenn man Flüchtlinge fragt ‚Was wollt ihr machen, was sagen die dann?‘“

(Stille)
96

„Mein Beispiel: Ich versuche mich daran zu erinnern, wie ich mich in fremden Kulturen gefühlt habe. Dabei finde ich immer, wie ich behandelt werden wollte. Gibt's noch ein Beispiel?“

—Johanna, 2015, in: Die Zeit



Das Machen der Live-Dokumentation kennt keine Stillpause: Laure Boer mit Tochter Ninon und einer Teilnehmerin, Foto © BANK™ / Graphic Design Today



„Kollektive Entscheidungen sind sehr langwierig. Aber sehr lohnenswert. Weil alle die letzten Entscheidungen mittragen können. Jedes Gefühl von ‚Pass mir nicht‘ wird ernst genommen.“

—Johanna, 2015, in: Die Zeit

Klara von Schellbach erzählt: „Ich bin aus nichts als Sehnsucht und Fernweh und Wanderlust gemacht.“

—F. W. Schellbach, 1918, in: Die Zeit

Das Konzept „Zukunft“ entsteht in Europa erst im 17. Jahrhundert.



→ Lebensstil, Postwachstum

→ Menschenrechte, Flucht, Migration

→ Act/Reflect

A good way to start

Du willst Geflüchtete unterstützen – nur wie/wo?

Ein Ort, wo viele Stränge zusammenlaufen, sind die „Flüchtlingsräte“ (fluechtlingsraete.de). eFeF-Teamerin Pia Kohbrok: „Indem man sich an die wendet, kann man die allermeisten aktiven Organisationen im Umfeld erreichen. Nur die halt nicht, von denen die Räte keine Kenntnis haben. Von dort kann man sich gut weiter durchhangeln. Das ist ja alles sehr verschachtelt. Man erfährt schnell, wer wo was macht, an wen man sich wenden kann. Auch um zu wissen, was gerade neu aus dem Boden schießt. Die Organisation hat einen Sitz in jedem Bundesland, meistens in den Landeshauptstädten, teilweise auch in kleineren Städten. Wenn man etwas machen will, ist das oft ein guter Anfang.“

→ Act/Reflect

Matthäus — Kapitel 20

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg

¹ Denn das Himmelreich ist einem Hausherrn gleich, welcher am Morgen früh ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dinge. ² Und nachdem er mit den Arbeitern um einen Denar für den Tag übereingekommen war, sandte er sie in seinen Weinberg. ³ Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er andere auf dem Markte müßig stehen. ⁴ und sprach zu diesen: Gehet auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben! ⁵ Und sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat ebenso. ⁶ Als er aber um die elfte Stunde ausging, fand er andere dastehen und sprach zu ihnen: Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig? ⁷ Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedungen! Er spricht zu ihnen: Gehet auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, das werdet ihr empfangen! ⁸ Als es aber Abend geworden war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und bezahle

ihnen den Lohn, indem du bei den Letzten anfängst, bis zu den Ersten. ⁹ Und es kamen die, welche um die elfte Stunde gedungen worden, und empfangen jeder einen Denar. ¹⁰ Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; da empfangen auch sie jeder einen Denar. ¹¹ Und als sie ihn empfangen, murrten sie wider den Hausherrn. ¹² und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. ¹³ Er aber antwortete und sprach zu einem unter ihnen: Freund, ich tue dir nicht Unrecht. Bist du nicht um einen Denar mit mir übereingekommen? ¹⁴ Nimm das Deine und gehe hin! Ich will aber diesem Letzten so viel geben wie dir. ¹⁵ Habe ich nicht Macht, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Oder blickst du darum böse, daß ich so gütig bin? ¹⁶ Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Politisches Morgengebet:
Andacht, die in der Reflexion zu
biblischen Texten
auf drängende globale Probleme
Bezug nimmt.

Einen Denar haben beide.
Mit wem kannst du mitfühlen?
Freust du dich mit dem Arbeiter
der letzten Stunde?
Oder bist du wütend, mit dem
Arbeiter, der den ganzen Tag
geschuftet und geschwitzt hat,
dessen Rücken vielleicht weh
tut und der sich denkt: „Das ist
doch nicht gerecht!“?
Ein Denar.
Das braucht ein Tagelöhner
zum Leben.
Ein Denar sichert seine Existenz.
Ein Denar am Tag.

Es ist nicht die Vorstellung von
Gerechtigkeit, in der jeder nur
das bekommt, was er verdient,
die Jesus hier proklamiert.
Es ist Gerechtigkeit, bei der jeder
bekommt, was er braucht.
Du bist leistungsschwach und
langsam? – Du bekommst, was
du brauchst.
Du bist selbstverschuldet pleite?
– Du bekommst, was du brauchst.
Unverdient und nichts zurück-
zugeben? – Du bekommst, was
du brauchst.
Bedingungslos.

Denn wer bittet, soll bekommen.
Schutz, Essen, Sicherheit.
Wer anklopft, dem soll geöffnet
werden. In Serbien, Ungarn und
bei dir zuhause.
Wer sucht, der soll finden.
Frieden, Heimat, Zugehörigkeit.

Die Welt hat genug für jeder-
manns Bedürfnisse.
Was brauchst du heute?

→ Lebensstil, Postwachstum

Workshop Selbstfürsorge Körperübung „Zittern“ 08.11.2015

TRE® – Tension & Trauma Releasing Exercises ist eine einfach zu erlernende Übungsreihe, die es Körper und Psyche ermöglicht, zu einem natürlichen Gleichgewicht zurückzukehren. Auf die Durchführung von speziellen Übungen reagiert der Körper mit Zittern, welches als Lösungsmechanismus für Stress und Trauma verstanden wird

TRE® Tension and Trauma Releasing Exercises

David Berceli hat eine Übungsfolge entwickelt, die es dem Körper ermöglicht, über neurogenes Zittern Spannungen und Stress abzubauen. Es handelt sich dabei um die Aktivierung der natürlichen Regulationsfähigkeit des Körpers, stressbedingte Aufladung wieder zu entladen und sich zu ent-spannen.
Alltägliche Belastungen wie z.B. Dauerstress können (chronische) Anspannungen zur Folge haben. Die einfachen Übungen können zu einer tiefgehenden (Muskel-) Entspannung und Erholung beitragen. Die regelmäßige Durchführung kann neben der Entspannungswirkung das Körpergefühl verbessern und die Lebendigkeit fördern

TRE® kann eine hilfreiche, körperliche Unterstützung bei der Verarbeitung von traumatischen Erfahrungen sowie bei der Behandlung von posttraumatischen Belastungsstörungen sein. Es ersetzt keine Therapie!
Auch bei Burn out - Symptomen wirkt TRE entlastend und präventiv.
Das Trainingsprogramm basiert auf Prinzipien aus Yoga, Tai Chi und Bioenergetik.

*„Menschen sind biologisch darauf angelegt, alles los zu werden,
was ihren Wachstumsprozess behindert.
Der Körper hat seine eigene Weisheit, um Spannungen zu lösen.
Er strebt unentwegt an, das Leben in seiner vollständigen Kapazität zu leben.“
Dr. David Berceli/ NIBA e.V.*

Ursprünglich entstanden die TRE-Übungen für die Arbeit in großen Gruppen traumatisierter Menschen. Auf diesem Weg waren bis zum Jahre 2010 40.000 Menschen in 17 Ländern mit den TRE-Übungen vertraut gemacht worden.

Daneben finden die TRE-Übungen auch zunehmend Eingang in die therapeutische Arbeit mit Einzelnen sowie Anwendung bei Menschen, die in ihrem Alltag starken beruflichen oder privaten Belastungen und ungesundem Stress ausgesetzt sind.

Angst.
Angst zu scheitern.
Angst, dass mir mein Idealismus
genommen wird.
Angst, zu viele Konsequenzen
meines Handelns selbst nicht bedacht
zu haben.
Was ist schon richtig und falsch.

Es gibt kein Richtig im Falschen.
Aber wenn das Falsche so groß ist?
Wenn richtiges nur Tropfen sind
auf heißem Stein?
Manchmal werd ich dann sehr traurig
und mutlos. Kleine Schritte sind es,
die bewegen. Sagst du dann.
Und nimmst mich in den Arm.
Und ich lasse mich fallen und möchte dir
glauben. Treiben. Zurück. Vor. Weiter.

Genug ist genug; Engagement für die Tonne



Manuel Wiemann, Initiative Foodsharing

50 Prozent aller Lebensmittel werden in Deutschland weggeworfen – jeder zweite Kopfsalat, jede zweite Kartoffel und jedes fünfte Brot.

Über ein Drittel der Treibhausgase entsteht durch die Landwirtschaft: Regenwald wird für Weideflächen gerodet; Lastwagen, Flugzeuge und Schiffe transportieren Millionen Tonnen Lebensmittel um die Erde, nur damit sie bei uns auf der Müll-

deponie landen. Vieles, was wir konsumieren und wegwerfen, stammt aus Ländern, in denen Hunger herrscht. Der Anbau von Feldfrüchten und Obst hat dort einen hohen Preis: die Verknappung des wenigen Wassers und die Schädigung von Menschen und Natur durch Ackergifte. „Das ist ethisch untragbar, ökologisch wahnsinnig und ökologisch eine Katastrophe“, meint Manuel Wiemann. Manuel arbeitet für die

Initiative foodsharing, die sich für die Reduzierung der Lebensmittelverschwendung einsetzt. Mit ihrer Kampagne „Leere Tonne“ soll eine Petition durchgesetzt werden, die es Supermärkten gesetzlich verbietet, Essen wegzuerwerfen. „Es gibt viele Dinge, die schief laufen“, sagt Manuel, „aber das sind viele Dinge, die man ändern kann.“

5 VORSCHLÄGE:

1.) BEWUSSTER EINKAUFEN

Frag dich selbst: Was löse ich durch mein Kaufverhalten aus? Wenn du weißt, dass du heute Abend einen Kuchen backen willst, warum eine Butter nehmen, die erst in drei Wochen abläuft. Warum nicht eine, die morgen abläuft? Von 100 Äpfeln siehst du einen mit einem braunen Fleck. Wenn du ihn nicht kaufst – andere Kunden werden ihn auch nicht kaufen! Du könntest eine Kassiererin fragen, ob du den Apfel billiger haben kannst. So kommt man ins Gespräch.

2.) ZU HAUSE BESSER PLANEN

Sorg dafür, dass du selbst weniger wegschmeißt. Überlege genau: Wann brauche ich eigentlich was? Nur weil etwas im Sonderangebot ist, muss man es nicht gleich anhäufen. Sorg dafür, dass die Lebensmittel zu Hause länger halten. Achte auf die richtige Lagerung: Was kommt wo in den Kühlschrank? Fleisch und Fisch nach unten. Milchprodukte darüber. Gemüse ins Gemüsefach. Im Regal sollten Äpfel z.B. nicht neben Kartoffeln lagern, weil Äpfel

dafür sorgen, dass alles andere schneller reift und die Kartoffeln so schneller schlecht werden. Über so etwas kann man sich schlaumachen.

3.) DRUCK AUF DEN HANDEL AUFBAUEN

Frag in den Läden nach, was sie eigentlich anstellen mit Dingen, die sie nicht verkaufen. Wo landen die Brötchen der Bäckerei nach Feierabend? Wenn viele fragen, müssen die Händler*innen viel beantworten – sie geraten unter Rechtfertigungsdruck. Warum spendet sie die Sachen nicht? Warum kauft sie so viel ein? Muss sie sich vor ihren Kunden erklären, zwingt sie das, sich damit auseinanderzusetzen.

4.) SELBST AKTIV WERDEN

Verschenke das, was du zu Hause zu viel hast. Z.B. über foodsharing.de oder unsere regionalen Facebook-Gruppen. Wenn du übers Wochenende wegfährst, aber noch eine Milch im Kühlschrank steht, sorg dafür, dass jemand anderes sie bekommt. Biete sie online über die Plattformen an, damit sie jemand abholen kann. Oder erkundige dich über die

nächstgelegenen „Fair-Teiler“: öffentliche Kühlschränke und Regale, aus denen sich alle bedienen können. Melde dich bei uns, wenn du selbst mal gespendete Lebensmittel von einem Supermarkt abholen willst. Hilf uns bei der Organisation, kümmere dich um den Verteiler, starte Aktionen in deiner Stadt, geh an Schulen und mach auf das Thema aufmerksam. Es gibt immer was zu tun! →

5.) KAMPAGNEN UND PETITIONEN UNTERSTÜTZEN

Damit sich die Gesetzeslage und somit auch langfristig etwas ändert! Viele Initiativen benötigen deine Stimme, um im Namen Vieler Druck aufbauen zu können. Warum ist es legal für Supermärkte, Lebensmittel wegzuschmeißen? Und warum ist es illegal, zu containern? Antwort: Der Supermarkt haftet für seinen Müll. Wenn du dir einen Joghurt aus den Containern fischst und dir eine Lebensmittelvergiftung holst, kannst du den Supermarkt verklagen. Es gab zwar weltweit noch keine solche Klage, aber wir leben in einem System, in dem solche Klagen möglich sind. Doch das können wir ändern!



„Lass uns was zusammen brauen!“
In Zusammenarbeit mit Köchin Lehan el Rhomri entsteht das Abendbrot aus Zutaten, die von allen Teilnehmenden mitgebracht wurden.



Mitte: Pia Kohbrok



„Wohin mit dem Müll?“ Teilnehmerinnen
beim Upcycling-Workshop

Upcycling oder die UpFallWirtschaft

Pia Kohbrok hat Sozial- und Politikwissenschaften studiert und ist ehemalige eFeF-Teilnehmerin. Sie arbeitet momentan als Bildungsreferentin zu den Themen Menschen- und Kinderrechte, Migration, Flucht, Staatlichkeit, Grenzen und Rassismustheorien. Hier gibt sie ein gedankliches Up-grade zu unserem Umgang mit dem Up-fall.

UPSEHBARKEIT

„Wer den vermeintlichen Müll als Wertstofflager zu betrachten lernt, gewinnt, spart und erschließt eigene Ressourcen. Es geht darum, die Neuproduktion von Rohmaterial zu verringern, indem man aus bereits vorhandenen Materialien etwas Neues macht. Der Unterschied zum klassischen Recycling besteht also vor allem darin, das Bestehende direkt weiterzuverarbeiten und längerfristig zu nutzen – ohne aufwändiges Trennen, Einschmelzen und neu Produzieren.“

UPWÄRTS-TRENDS

„Upcycling ist bereits ein Trend. Der aber nicht zum Selbstzweck werden sollte: Portemonnaies aus Tetrapacks, Gürtel aus Fahrradschläuchen, Sandalen aus Autoreifen – das ist schon beinahe alles kommerzialisiert. Retrosachen sind eben in. Dass dafür mittlerweile keine alte Dinge mehr verwendet, sondern neue kaputtgemacht werden, ist eine Tendenz, der wir entgegenwirken sollten.“

UPART

„Upcycling ist ein kreativer Prozess. Einmal auf den Trichter gekommen, findet man seine Ideen überall. Alle Dinge können in einem neuen Licht erscheinen: Kann ich aus der Gabel nicht noch Schmuck machen? Aus alten Büchern einen Stuhl, aus Paletten ein Sofa? Außerdem denkt man darüber nach, was man wirklich braucht. Aber man

denkt es vom eigenen Bedarf her, nicht vom kommerziellen Angebot. In diesem Sinne ist Upcycling eben auch nicht nur Kunst. Denn es ist immer zweckgebunden und auf einen konkreten Nutzen gerichtet. Oder sagen wir, es ist die Kunst, zu fragen: Wofür ist das noch gut?“

UPGUCKEN

„Wir alle betreiben Upcycling, machen Flaschen zu Kerzenständern oder Marmeladengläser zu Stiftbehältern. Je mehr und je kreativer wir es anwenden, desto mehr verbreiten sich diese Ideen. Ungewöhnliche Dinge fallen immer sofort auf. Und man erkennt sofort, woraus sie gemacht sind. So erkennt man auch neue Ressourcen im eigenen ‚Wertstofflager‘. Der nächste alte Fahrradschlauch wird dann eben ganz schnell zum neuen Gürtel. Abgucken, selbermachen, weiterverbreiten.“

oFoF-Multiplikator*innen-Veranstaltung, Lauterbach, November 2015

Zusätzlich wurde das Phänomen der Flucht und Migration untersucht. Es soll vor allem im Kontext von Erfahrungen auf Workshops Verwendung finden. Das Ziel dabei ist Menschen mit wenig (oder gar) keiner persönlichen Erfahrung mit der thüringischen Flucht- und Migrationsbewegungen nach Deutschland bzw. Europa bekannt zu machen und dabei besonders durch Empathie zu wecken und eine neue Perspektive zu schaffen, indem die Teilnehmenden persönlich selbst Teil eines solchen Szenarios werden (anstatt wie ansonsten in der Medien mit anonymen Fotos und Zahlen konfrontiert zu werden) und aktiv Entscheidungen treffen bzw. sich mit diesen auseinandersetzen müssen. Die Rollen werden dabei kurzinhalt vorgegeben, lassen aber trotzdem Raum für Interpretation und spontane Improvisation.

Eine bestimmte Mindestanzahl an Teilnehmenden sollte gewährleistet sein (z.B. eine Beschränkung), damit auch die einzelnen Vertreterinnen Möglichkeit zur internen Diskussion und Beschneidung haben über den Partizipativen Prozess sowie darüber, ob einer demokratischsten Meinungsbildung entsprechen in unserer Partei wurde jede Partei von nur einem Mitglied vertreten). Ein besonders wichtiger Teil des Partizipativ ist die Auswertung zusammen mit den Teilnehmenden, um dabei einerseits festzustellen, wie realitätsnah ein solches Szenario überhaupt dargestellt werden kann und andererseits die persönlichen Eindrücke, Emotionen und Gedanken der Gruppe reflektieren zu können. Außerdem erscheint mir wichtig sich im Ansatz aus bewussten von den eingesetzten Rollen zu trennen da das Spiel doch eine zentrale Eigendynamik entwickeln kann anhand den dargestellten Macht- und Entscheidungsverhältnissen sowie den „Einzelaktionen“. Gerade aus der Reflexion heraus kann sich auch eine allgemeine neue Diskussion entwickeln, die dann wiederum auf die aktuelle Situation anwenden kann.

Wieviel zu sehen war für uns auch, wie schnell sich der Diskussionspunkt in ökonomischen Aspekten orientiert und somit die politische Ebene größtenteils verlassen hat – dadurch dass Argumente pro und contra Asyl dann etabliert auf einem rationalen Kosten-Nutzen-Kalkül ausgeglichen wurden. Wie kann man, was wir anstreben bzw. hat welche Qualifikation, familiennachzug. Behinderungen oder psychische Schäden, die den Sozialstaat „belasten“ etc. – tatsächlich finden sich dann auf sehr viele aktuelle Streitpunkte und Debatten wieder.

Er oder Zuspä

Titel: Inse! P!n-113513

Auf einen Blick: Planspiel, bei dem es darum geht, sich in Rollen hineinzuversetzen und unterschiedliche Dimensionen hinsichtlich des Umgangs mit Flüchtlingen kennenzulernen und zu hinterfragen. Achtung: KEINE Einführung in deutsches Asylrecht!

Ansprechpartner_in: Thiermer team Flucht und Migration,

Zeit: ca. 2 Stunden

Gruppengröße: ca. 12-23 Personen

Benötigte Räume: Gruppenraum

Benötigte Materialien: Tische und Stühle, Rotenkarten, Namensschilder, Klebeband

Ablauf

Zur	Zu	bei	Wohin
ca. 11 m n	Reichweite der Landung Schnelle Landung der Beute - Flug beendet	Die Beute	
ca. 8 m n	Wohin der Lander sich nach der Ankunft von Wirt zu manövrieren muss	bei der Phantasie	
ca. 15 m n	Flughöhe, um die Beute zu fangen	Beute	
ca. 33 m n	Flughöhe, um die Beute zu fangen	Beute	
ca. 45 m n	Adressaten, wohin die Beute fliegen soll	Adressaten	
ca. 18 m n	Flughöhe, um die Beute zu fangen	Beute	
ca. 5 m n	Flughöhe, um die Beute zu fangen	Beute	
ca. 45 m n	Adressaten, wohin die Beute fliegen soll	Adressaten	

Materialien für die Einheit

Asylsuchende_1. Sie sind eine hochqualifizierte Chirurgin. Sie kommen aus einem Land in politischer Regierung und Regierungsgegner*innen schon seit einiger Zeit heftige Kämpfe elern. Sie werden von der Regierung politisch verfolgt, da sie auf einer Krankenstation Regimegegner*innen behandelt haben. Sie sind 35 Jahre alt, wurden während ihrer Flucht von ihrer Familie getrennt und haben der Kontakt zu ihnen verloren. Die Flucht war sehr riskant und gefährlich, aber notwendig, um der drohenden Gefahren im Heimatland zu entgehen.

Ausgangspunkt 2: Sie sind ein 16-jähriger Schüler in aus einem generell wirtschaftlich schlecht gestellten Land. Diese Situation wird durch den Klimawandel und die damit einhergehenden immer länger werdenden Dürreperioden noch extrem verstärkt. Ihre Familie hat unter der Existenzminimum und muss jeden Tag aufs Neue ums Überleben kämpfen. Über Jahre hinweg hat die 16-jährige Geld gespart um die 60.000 € Flucht in ein wirtschaftlich besser gestelltes Land zu ermöglichen. Deswegen trägt sie eine große Verantwortung auf ihr.

Asylsuchende_3: Sie sind Vater-Müller mit drei kleinen Kindern, die aber die Grenzen eines vom Bürgerkrieg zerstörten Land
geflüht sind. Sie haben alles verloren: Haus, Besitz, Arbeit, Verwandte. Außerdem ist der Vater der Familie
Kriegsdienstverweigerer und möchte deswegen in Phantasia ein politisches Asyl bitte. Sie hoffen, dass sie sich auf der Insel
Phantasia eine neue Zukunft aufbauen können. In erster Linie geht es ihnen dabei um das Überleben ihrer Kinder. Vor dem
Krieg war der Vater zunächst angeberkelt und, und die Müller eine angesehenen Schneiderei.

Aktionskarte Fluchtung: Ihre Firma hat es geschafft zu ihren Kontakt aufzunehmen und alle sind sehr an ihre Familienzusammenführung interessiert

Aktionskade Fluchtling Z: Du gehst spontan Unterstützung einer NGO, da du als UMF (unbegleiteter, minderjähriger Flüchtling) besondere Unterstützung benötigst.

Partner A: Du bist Vertreterin der A-Partei. Du schätzt die gute Entwicklung deines Landes und willst dieses bewahren. Auch im Falle von Asylbewerbern schneidest du dich, in dem du erklärst, welcher „Fall“ der Insel Phönix am nützlichsten ist. Das ist das in dem Gespräch öfter zum Ausdruck.

Parag: B. Du vertrittst eine sozial-liberale Haltung und wünschst das Beste für dein Land. Du hast ein gutes Menschenverständnis. Trotzdem misst du auch das Argument, dass nicht alle Asylbewerber aufgenommen werden können und belästigen sich deshalb nur für politisch Verfolgte ein.

Samuel: Du vertrittst eine Politik, die die Politik der anderen bei den Rassen immer kritisiert und bringst dies auch zum Ausdruck. Du wirst auf die Frage der Asylanträge die Behauptung der Asylantragenden und die ganze Asypolitik hinterfragen und auf menschenwürdigen und vassensicheren Umgang aufzuerkamen machen

Phantasie: In Insel Phantasie leben ca. 4 Mio. Menschen in relativ guten sozialen Verhältnissen zusammen. Asylsuchende sind in eine vergleichbare Situation wie in Deutschland. Sie werden in Heimen untergebracht und bekommen dort Verpflegung. Während des Asylverfahrens dürfen sie nicht arbeiten. Sie dürfen kein Wohnort des Landkreises/Bundeslandes nicht verlassen. Es wird ein möglichst schnelles Verfahren angestrebt.

Es gibt einen „Heiler Rat“ in Israel „Phanassa“, der über alle „jüdischen“ Dinge entscheidet, so auch über Asylangelegenheiten. Diese „Phanassa“ sind die politischen Parteien vertreten.

Auswertungstragen

Wie haben Sie sich in diesen Rollen gefühlt?

Für wie realistisch hält ihr das Plaisance? Was kann es le sten, was nicht?

- * Verfahren läuft nicht so ab, sehr plakatv. geht eher darum, welche unterschiedlichen Interessen es geben kann
emotionale Ebene

Welche Folgen hat das für dich persönlich?

7. Für welchen Fall habt ihr euch entschieden und warum? Haben die Aktionskassen nach eurer Meinung viel geändert?

ext. kleiner Input: 'Wie läuft es in Asylverfahren wirklich ab?' Statistik, anschließende Diskussion

Sonstiges: Rundziele von Freiwilligen auslegen, die mit Gd⁴-Leitern arbeiten

Quellen eines guten Lebens ...

Wie können wir eine hohe Lebenszufriedenheit genießen, ohne dass dafür die Wirtschaft wachsen muss und wir immer mehr konsumieren?

Versuchs doch mal mit diesen immateriellen Zufriedenheitsquellen:

Gnuss-
fähigkeit



Selbst-
akzeptanz



Selbst-
wirksamkeit



Achtsamkeit



Sinn-
konstruktion



Solidarität



Hier auf dem Tisch ➡ findest du Einladungen und kleine Übungen dazu ...

Mehr Infos steckt im Text „Zum Glück gilt es das Postwachstum“ von Marcel Hunecke.

Du kannst dir aussuchen, welche Zufriedenheitsquelle du stärken willst, indem du ein Zettelchen in der entsprechenden Farbe auswählst:

Gnussfähigkeit = orange
Selbstakzeptanz = rosa
Selbstwirksamkeit = blau
Achtsamkeit = gelb
Sinnkonstruktion = grün
Solidarität = rot

Zieh einen Zettel und nimm dir Zeit für die Aufgabe, wenn sie dir gefällt! ☺ (Wenn nicht, zieh einen anderen Zettel...)

Alle benötigten Materialien findet ihr auf dem Tisch oder im Raum.

Bitte bring die Zettel und Materialien danach zurück, damit auch andere sie noch nutzen können...

Viel Vergnügen! ♡

Wandelstunde zum guten Leben

1.) Zeremonie für die glücklichen Momente des Tages: Geh raus und sammle hübsche kleine Steinchen, Nüsse, Eicheln oder andere kleine Gegenstände, die dir gefallen. Such dir eine Hosen- oder Jackentasche aus, in der du deine Steinchen oder Nüsse mit dir führst: Du befüllst also z.B. deine rechte Hosentasche mit einer Handvoll kleiner Steinchen. Für jeden schönen, freudigen, glücklichen oder liebevollen Moment, den du im Laufe des Tages erlebst, nimmst du ein Steinchen aus der rechten Tasche und steckst ihn in die linke. Am Ende des Tages, an einem gemütlichen Ort ungestört sitzend, bereitest du die Steinchen vor dir aus, die du in der linken Tasche gesammelt hast. Erinnere dich noch einmal

an jeden einzelnen der wundervollen Momente und erfreue dich an ihnen.

2.) Mache einen Spaziergang und – wenn du möchtest – nimm dabei bewusst die Empfindungen deines Körpers wahr – mit jeweils ein paar Minuten Zeit und nacheinander. Z.B. deinen Atem, den Kontakt der Füße zum Boden, die Bewegungen des Körpers, die Geräusche, die du hörst, die Gerüche in deiner Nase oder die Bilder, die du siehst. Nimm wahr, wenn deine Gedanken abschweifen und kehre zu deinem Fokus zurück.

3.) Klangwelt: Setz dich für ca. 20 Minuten oder länger an einen Ort, der dir gefällt, und schließe die Augen. Konzentriere dich auf

die Geräusche, die du hören kannst – in der Ferne, in der Nähe, in dir. Nimm wahr, wenn deine Gedanken abschweifen und bring deine Aufmerksamkeit zurück zu den Geräuschen.

[Wenn du möchtest, kannst du anschließend eine Klangkarte malen, auf der du die Geräusche, an die du dich noch erinnerst, in Bildern darstellst. Versuche während des Hörens zuvor jedoch nicht, dir die Geräusche aktiv einzuprägen. Das, was du beim Malen spontan erinnerst, ist genau richtig und ausreichend.]

4.) Gehe mindestens eine halbe Stunde spazieren, und zwar so langsam wie möglich.



„Sei frei! Sei du selbst! Sei ... mehr!“
Teilnehmende beim Reflektieren von Botschaften der Wachstumsgesellschaft

5.) Lernreflexion: Diese Übung ist am besten als Tagesabschluss am Abend geeignet, man kann sie aber auch gut am Morgen machen. Suche dir einen ruhigen Ort. Nimm dir Papier und Stift zur Hand und notieren dir drei Dinge, die du gestern gut gemacht hast, und drei Dinge, die du gestern gelernt hast. (Wenn du die Übung am Abend machst, dann bezieht sich das auf den heutigen Tag.)

Danach bedanke dich dafür, dass du diese drei Dinge gut gemacht hast, dass du dir diese drei Lernerfahrungen für dein Leben erlaubt hast und dafür, dass du da bist!

6.) Schreibe ein Gedicht zu einem Thema oder einer Frage, die dich

bisher während des Seminars berührt hat, die dich beschäftigt oder die du dir merken willst. Die Gedichtform kannst du frei wählen.

Als Anregung: Du könntest ein Elfchen schreiben. Ein Elfchen besteht aus elf Wörtern, die in festgelegter Folge auf fünf Zeilen verteilt werden:

1. Zeile: ein Wort (ein Gedanke, ein Gegenstand, eine Farbe o.ä.)
2. Zeile: zwei Wörter (was macht das Wort aus Zeile 1)
3. Zeile: drei Wörter (wo oder wie ist das Wort aus Zeile 1)
4. Zeile: vier Wörter (was meinst du dazu?)
5. Zeile: Ein Wort (Fazit: was kommt dabei heraus?)

Ein Beispiel für ein Elfchen:

Gelb
Die Sonne
Es ist Sommer
Alle wollen Eis essen
Hitze

7.) Bereite – wenn du möchtest – gemeinsam mit anderen, ein schönes Abendangebot für die Gruppe vor. Schreibe einen Brief an eine Person, die du gern magst.

8.) Hast du schon mal deinen ökologischen Fußabdruck gemessen? Hier findest du den Fragebogen dazu. Wenn du den Fragebogen ausgefüllt hast, könntest du danach überlegen, wie du deinen Fußabdruck noch reduzieren könntest.

Warum dürfen Flüchtlinge nicht fliegen?

Julian Smaluhn und Mareike Michaelis setzen sich dafür ein, dass Flüchtende sicherer, günstiger und koordinierter nach Deutschland einreisen können: per Flugzeug. Dafür haben sie das Projekt FlugFreiheit ins Leben gerufen. Warum Flüchtlinge bislang nicht fliegen dürfen und wie die beiden daran arbeiten, das zu ändern – Julian erklärt’s:

„Wir alle haben die Bilder im Kopf: Menschen kämpfen sich über Tage und Wochen zu Fuß durch Wüsten, Überqueren in überfüllten Booten die Meere und werden in Internierungslagern zusammengepfercht. Eine Flucht über die Land- und Seerouten ist ausgesprochen gefährlich. Meist endet sie vor einem Stacheldraht, oft auf hoher See, für viele tödlich.

Die Kosten für die Schlepper liegen zwischen 3.000 und 15.000 Euro – oft haben Verwandte und Freunde alles aufgegeben, damit eine Person fliehen und später einen Teil der Familie nachziehen kann. Die Kosten für einen Flug dagegen, z.B. von Ägypten nach Deutschland, liegen bei ca. 300 Euro.

SCHLEPPER KOSTEN DAS 10FACHE EINES FLUGTICKETS.

Warum also können Flüchtende nicht einfach in ein Flugzeug steigen? Am Geld liegt es nicht. Und an den Fluggesellschaften liegt es auch nicht. Eine Fluggesellschaft verdient ihr Geld, indem sie zahlende Passagiere transportiert. Warum aber keine zahlenden Emigranten, für die dieser Weg sicherer, günstiger und planbarer wäre?

Der Grund ist die EU-Richtlinie 2001/51/EC, in Deutschland umgesetzt als §63 des Aufenthaltsgesetzes. Gemäß dieser Richtlinie werden Fluggesellschaften mit 1.000 bis 5.000 Euro Zwangsgeld für jede Person bestraft, die ohne gültiges Visum ein Flugzeug besteigt. Das Perfide daran: Staaten dürfen gemäß dem Völkerrecht Menschen, die Asyl beantragen – ganz gleich aus welchen Gründen und mit welchem Hintergrund –, nicht zurückweisen. Das ist ein Menschenrecht. Jeder Antrag muss zunächst geprüft und der Antragsteller so lange aufgenommen werden. Asyl kann aber nur an der jeweiligen Staatsgrenze oder auf Staatsgebiet beantragt werden. Man muss also zunächst mal dort hinkommen. Private Unternehmen – wie Fluggesellschaften – sind nicht an das Völkerrecht und damit auch

nicht an das Gebot der Nichtzurückweisung gebunden. Darum soll über sie verhindert werden, dass es die Menschen überhaupt an die Landesgrenze schaffen. Das ist der eigentliche Zweck dieser Richtlinie – und damit ein Völkerrechtsbruch.

DIE FLUGGESELLSCHAFTEN MÜSSEN ZAHLEN. SO ODER SO.

Laut §63 Abs. 2 des Aufenthaltsgesetzes können die Behörden den Fluggesellschaften für jeden Passagier, der kein gültiges Einreisevisum hat, ein Zwangsgeld auferlegen. Das müssen die Gesellschaften in jedem Fall bezahlen, auch wenn der Asylantrag des Passagiers nach der Einreise angenommen wird. Wird der Antrag abgelehnt, müssen die Fluggesellschaften zudem für alle Kosten der Antragsprüfung aufkommen: Unterkunft, Dolmetscher, Verpflegung, Rückflug. Das ist für die Fluggesellschaft ein enormes Risiko. Und darum nehmen sie keinen Passagier ohne gültiges Visum mit. Aber wenn man aus einem sogenannten „Krisenland“ stammt, ist es mittlerweile so gut wie unmöglich, überhaupt ein Visum für den Schengenraum zu bekommen.

Trotz ihrer Verpflichtung zur Einhaltung des Völkerrechts haben sich

Schlepper kosten das 10fache eines Flugtickets.



Julian Smaluhn und Mareike Michaelis, Flugfreiheit

die EU-Staaten über die Zwangsgeldverordnung also einen Abwehrmechanismus auf wirtschaftlicher Ebene aufgebaut. Bereits 1992 hat das Bundesverwaltungsgericht dieses Zwangsgeld als verfassungswidrig eingestuft. Das Bundesverfassungsgericht hat darüber aber nie geurteilt, weil der damalige Kläger letztendlich nicht klageberechtigt war. Ein Urteil in dieser Frage steht also immer noch aus.

DAS ZWANGSGELD IST VERFASSUNGSWIDRIG.

Deshalb habe ich zusammen mit Mareike Michaelis das Projekt FlugFreiheit ins Leben gerufen. Wir verfolgen im Wesentlichen zwei Stränge: den Rechtsweg und die Öffentlichkeitsarbeit. Für den Rechtsweg sind wir derzeit auf der Suche nach Anwälten, die zunächst ein Rechtsgutachten schreiben können. Leider sind so gut wie alle Spezialisten, etwa bei Pro Asyl, aufgrund der aktuellen Lage gebunden. Also haben wir uns an Universitätsprofessoren gewandt: Studenten des Asyl- oder Europarechts könnten eine Hausarbeit darüber schreiben, da müsste der Prof ja ohnehin drüberlesen und könnte diese Gelegenheit gleich nutzen, um ein wirksames Gutachten zu erstellen.

Für den Klageweg müssen wir dann Ressourcen sammeln und vor allem eine Person finden, die selbst betroffen und damit klagebefugt ist. Am besten jemand, der versucht hat, per Flugzeug zu flüchten, dann durch eine deutsche Behörde im Ausland am Heimatflughafen abgewiesen wurde, über den Landweg dennoch nach Deutschland gekommen ist und dann Asyl bekommen hat. Der NDR hat z.B. jemanden begleitet, dem so etwas passiert ist. Das wäre für uns ein potentieller Kläger.

DAS FLUGVERBOT ERSCHWERT DIE INTEGRATION.

Die Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, damit das Thema und die Zusammenhänge publik gemacht werden. Wir haben eine Homepage, Twitter- und Facebook-Gruppen, dazu arbeiten wir gerade mit zwei Zeichnern an einem Youtube-Video, das die Problematik grafisch darstellt. Wenn das erst mal greift, geht es darum, die Leute bei der Stange zu halten. Dazu brauchen wir PR-Profis, die die Kanäle immer neu mit Inhalten füttern.

Das Flugverbot ist ja genauso unbekannt wie die Auswirkungen: Zum einen müssen die Menschen größte Strapazen auf sich nehmen, müssen

ihre Existenz und ihr Leben riskieren, um ein Recht wahrnehmen zu können, das ihnen längst zusteht. Zum anderen erschwert das Flugverbot die Integration ungemein. Der ganze Verwaltungsprozess ließe sich viel besser koordinieren: Geflüchtete wären leichter zu registrieren, hätten legale Dokumente und Pässe dabei, die Ankunftszeiten und -orte wären bekannt. Und auch die gesellschaftlichen Kosten der Integration könnten verringert werden: Die Menschen sind durch ihre lange Flucht meist traumatisiert, sie wurden gefoltert, Kinder werden über Bord geworfen, weil sie zu laut schreien, sie sehen Leichen um sich herum, teilweise tagelang. Das muss von einer Gesellschaft erst einmal aufgefangen werden. Über den Landweg schaffen es nur bestimmte Personen, mit einer bestimmten Verfassung hierher. Das ist nicht gut für das soziale Klima, für das soziale Gleichgewicht. Per Flugzeug könnten auch mehr Frauen, Kinder und Familien einreisen. Das würde auch unser allgemeines „Flüchtlings-Bild“ sehr verändern und die Integration erleichtern.

Jeder, der bei FlugFreiheit mitmachen will, ist herzlich willkommen!“



Vorurteilsvernichter in Eine begehbare Installation;



Zwischen alten Kartons befinden sich 3 Stationen zur Bearbeitung und Vernichtung eines eigenen Vorurteils. Die Installation setzt der Mission impossible ein Angebot von Denkansätzen und Anregungen entgegen. Alle sind herzlich eingeladen sich 15 min. Zeit zu nehmen, um ihr ungeliebtestes Vorurteil nach mehreren Arbeitsschritten förmlich in Luft aufgehen zu lassen.

Die Installation in der Form, wie sie in Lauterbach aufgebaut wurde, war ein sehr motivierendes Experiment. Ein Resümee ist schwer zu ziehen, da die Installation inspirieren sollte und Inspiration kein messbarer Wert ist. Die Reste der Vernichtung werfen für mich die Frage auf: Wo ist die Grenze zwischen effizienter Kategorisierung und stumpfer Stigmatisierung? Und wie bewusst sind wir uns über das Ausmaß und die Folgen unserer Denkfaulheit? In jedem Fall erweitert ein Hinterfragen der eigenen Vorurteile, dem Prinzip und der Motivation dahinter, den Horizont gewaltig. Der Versuch, die Vorurteile anderer aufzuweichen scheint mir dagegen unendlich mühsam und frustbeladen.

Die Idee kam durch eine Theateraktion von David Reuter und Nico Rönpagel. Bei der Recherche zu dieser Installation haben mich zwei sehr unterschiedliche Beiträge zum Thema Vorurteile beeindruckt und damit auch ihre Spuren in der Installation hinterlassen. Eine Vorlesung von Claude Steel zum Thema „Stereotype Threat: How it affects us and what we can do about it“ https://www.youtube.com/watch?v=piR_yKVvmQg Die künstlerischen Arbeiten von Adrian Pieper, besonders eine Fotoserie die sich mit Rollenzuweisungen auseinandersetzt. Eine interessante Zusammenfassung auf deutsch aus wissenschaftlicher Sicht zur Bildung von Vorurteilen gab mir ein Artikel von Alexander Thomas: „Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln“. <http://www.interculture-journal.com/index.php/ij/article/view/46>

Aino Stratemann



[illegible]

Was sehe ich nicht?

Wie nehme ich andere wahr?

Wie mich selbst?

Manchmal merken wir es gar nicht: Unsere Prägungen, unsere Perspektive und unsere Positionierung bestimmen, was wir sehen und wie wir es [sprachlich] darstellen. Via Sprache bauen wir uns unsere Welt. Aber was für eine?

Um uns für die sprachlichen Fallstricke zu sensibilisieren, müssen wir die Schablonen der Alltags- und Amtssprachen genauer unter die Lupe nehmen – nicht nur hinsichtlich der Genderbeschreibungen. Zeit

also, darüber nachzudenken: wie sprechen? Wie schreiben? Über uns. Über andere.

Im Rahmen eines Schreibworkshops während der eFeF-Multiplikator*innen-Veranstaltung „Lass uns was zusammen brauen!“ gingen die Teilnehmenden diesen Fragen und dabei vor allem sich selbst auf den Grund. Unter der Leitung von Sprachtrainerin und Autorin Claire Horst wurden Formen des biographischen Schreibens erprobt, die

die sehr individuellen Prägungen jedes einzelnen sichtbar machen sollten. Jenseits verbrauchter Floskeln und angestaubter Kategorien brachten die kreativen Impulse der Teilnehmenden erstaunliche Ergebnisse hervor.

Die Texte auf den folgenden Seiten beantworten, jeweils auf ganz eigene Weise, die Frage der eigenen Herkunft. Alle Texte entstanden innerhalb von 20 Minuten.

115

 → Act/Reflect

Woher kommst du?

MIT CLAIRE HORST, SCHREIB-
TRAINERIN, AUTORIN, SPRACHLEHRERIN
WWW.CLAIREHORST.WORDPRESS.COM

TEXTE VON TEILNEHMENDEN
ICH KOMME AUS ...

Gorm Lutz:
Woher ich komme?

Ich komme aus der Romantik.

Ich komme aus einem Elternhaus ohne Bilderbuchehe, aber mit einem lebenslangen Liebesversprechen zwischen zwei Menschen, welches unmöglich zu brechen ist.
Ich komme aus Liebeskummer statt Pokémon und ich komme aus Händchen halten und Sterne schauen statt Flaschendrehen und Mischkorn trinken.

Ich komme ein bisschen aus der Kirche, vielleicht würde ich gern ein bisschen mehr aus der Kirche kommen wollen, jedenfalls komme ich aus der Überzeugung, dass man auch Dinge glauben kann, selbst wenn sie für unsere so objektiven Sinne wenig ersichtlich sind. Ich glaube, dass man Liebe nicht sehen aber spüren kann. Und dass, wenn es jemand wirklich spürt, man es sehen kann.

Das ist, woher ich komme.
Und wohin bin ich gegangen?

Ich ging zur Liebe auf den ersten Blick
Ich ging von erstes Mal berührt und keinen Atem mehr gehabt zu, ich hab das erste Mal gehabt und keine Andre mehr gewollt.
Ich ging zu, wir sagen es den Ersten. Bis hin zu, es weiß eh die ganze Welt.
Wir sind für einander gemacht!

Ich komme aus der Romantik und ich ging zu einem Mädchen.
Ich bin überzeugt, die Kompatibilität dieser zwei Seelen war vor dem ersten Lebenstag verkettet in der DNA des Andren.
Ich ging zu jahrelang ein Paar. Arm in Arm jeden Abend und jedem Stern einen Namen gegeben.

Dann ging ich zum Dienst. 12 Monate weltverkehrt.
Dann kam ich wieder.
Und mehr als je zuvor wusste ich, wo ich herkomme, wo ich hingehöre und wo ich hingehen möchte.
Aber jemand anders kam von woanders her und vor allem hat sich jemand anders trotz Allem dazu entschieden, woanders hinzugehen.

Und von da an ging ich dann eigentlich allein ...

Woher kommst du?

MIT CLAIRE HORST, SCHREIB-
TRAINERIN, AUTORIN, SPRACHLEHRERIN
WWW.CLAIREHORST.WORDPRESS.COM

TEXTE VON TEILNEHMENDEN
ICH KOMME AUS ...

Pauline:
Woher komme ich und wohin bin ich immer gegangen?

Ich komme aus Wäldern, Wiesen und Feldern;
aus Straßenschluchten und Häuserreihen.
Wie eine Blume, die sich aus einem Riss im Asphalt streckt
inmitten einer Asphaltblumenwiese.
Ich bin aus Erdlöchern und von Baumwipfeln,
bin nackt wie ein Waldgnom aus Bächen gehüpft,
um mir ein Häuschen aus Gräsern und Ästen und Moos zu bauen.
Suchte meine Stimme zwischen quietschendem Kinderlachen
und ohrenbetäubendem Wutanfall.
Weiß weder ein noch aus.
Bin innerlich zerrissen, ein Loch ohne Boden und er passt da nicht rein.
Und dann passe ich nicht rein. Schlechtes Timing.
Mit der Aufgabe, auf Gleichklang zu kommen.
Habe im Keller von Dornröschens schlafendem Schloss geschlafen.
Irgendwann fand er die Tür.
Ich bin Verzweiflung, Schmerz und Verlassensein,
bin Hoffnung, Liebe und Heilung.
Bin Sonne und Mond und Sterne.
Bin ganze Gebirge und Meer.
Ich bin aus nichts als Sehnsucht und Fernweh und Wanderlust gemacht,
im besten aller Sinne.
Bin Wandlung und Hinfallen und wieder aufstehen.
Und über allem weht der Wind durch die Wälder
und stärkt mir den Rücken
und ich versuche und versuche zu fliegen.
Und so bin ich frei.

„Ich komme aus ...“ 20 Minuten für die Entstehung eines Textes bei der Schreibwerkstatt mit Claire Horst



Woher kommst du?

MIT CLAIRE HORST, SCHREIB-
TRAINERIN, AUTORIN, SPRACHLEHRERIN
WWW.CLAIREHORST.WORDPRESS.COM

TEXTE VON TEILNEHMENDEN
ICH KOMME AUS ...

anonym
Woher komme ich?

Ich komme aus der „heilen Welt“.
Aus Vater, Mutter, zwei Töchter.
Aus „Wir bauen ein Haus an einem schönen Ort und alles ist gut.“
Ich komme aus dem Haus, wo man nicht streitet, sondern sich lieb hat.
Bin aus Familienausflug, ausgiebiges Sonntagsfrühstück mit
klassischer Musik
und „wir rufen die Großeltern immer zur gleichen Zeit an“.

Bin aus Spießburg: Alles ist schön, alles ist heil, alles ist gut.
Ich bin aus langen Familienurlaube[n] gemeinsam mit anderen Familien,
aus Mama ist den ganzen Tag zu Hause und kümmert sich um die Kinder.
Und aus wir retten die Welt mit unserem ideologischen Lebensstil
und fliegen nach Amerika, Malle, La Gomera, Marokko ...

Ich bin aus Spießburg: Alles ist schön, alles ist heil, alles ist gut.
Ich bin aus „Ich bin ein Bagger und mache alles kaputt.“
Ich bin aus einer Scheinwelt. Aus einer Welt, in der Schein und Sein
nicht zusammenpasst.

Ich bin aus einer Welt voll Lüge, Untreue, vermeintlicher Liebe.
Ich bin aus einer Welt, in der man aufgehört hat zu kämpfen.
Ich bin aus einer Ruine: Alles ist kaputt, alles ist hässlich,
alles ist zerstört.

Ich bin aus einer Ruine, aus einer Ruine, in der die Liebe Gottes
Raum genommen hat.

Plötzlich war sie da.

Ich bin aus „alles muss saniert, restauriert und neu gemacht werden“.
Stück für Stück, Tag für Tag.
Denn Gott tut heute noch Wunder.

Milena:
Woher komme ich?

Wer ich bin?

Ich würde sagen, eine verhinderte Weltretterin!

Jeden Montag nehme ich mir vor, nochmal ganz von vorne anzufangen und jetzt wirklich alles besser zu machen.

Dienstags mache ich erst mal einen Plan zur Rettung der Welt.

Mittwochs habe ich einen Termin beim Arzt, beim Prüfungsamt und der Studienberatung. Weltretterin wird wohl nicht als Beruf anerkannt.

Donnerstag versuche ich zu klären, warum die Hausarbeit noch nicht fertig ist, das Geschirr schmutzig. Und warum ich nicht verheiratet bin, keine Kinder habe, kein Haus, keinen Baum. Und das mit 25!

Freitags beschließe ich, vielleicht doch einfach Rockstar zu werden. Bis wir dann nachts um 3 rausgeworfen werden, weil wir zu laut lachen.

Samstags nehme ich mir ernsthaft vor, jetzt wirklich nie wieder Alkohol zu trinken.

Sonntags gehe ich nicht in die Kirche, um noch schnell Hausaufgaben zu machen, und gucke dann doch wieder Tatort.

Aber bald ist ja wieder Montag. Dann wird alles anders.

A large, bold, black number '10' is centered on a white background. The '1' is a simple vertical stroke with a slightly rounded top. The '0' is a large, oval shape with a thick black outline.

10 TIPPS

FÜR DIE ORGANISIERUNG EINER MULTIPLIKATOR*-INNEN-VERANSTALTUNG

1. ZIELE UND ZIELGRUPPE DEFINIEREN (VERNETZEN, INHALTE VERMITTELN, SELBSTREFLEXION FORDERN)
2. DIE TAGUNG MIT PHANTASIE UND ANSPRUCH TRÄUMEN UND EINEN ROTEN FADEN FINDEN
3. EINEN TERMIN FINDEN, WO KEIN WM-FINALE STATTFINDET
4. EIN SCHÖNES UND PASSENDES TAGUNGSHAUS BUCHEN (VEGETARISCHES UND LOKALES ESSEN, NATUR, GUT ERREICHBAR, GÜNSTIG, AUSREICHEND VIELE RÄUME)
5. KOMPETENTE UND KREATIVE REFERENT*INNEN ZUSAMMENBEKOMMEN. MIT DENEN PUNKT 2 WIEDERHOLEN UND GEMEINSAM EIN ATTRAKTIVES PROGRAMM GESTALTEN
6. ÖFFENTLICHSARBEIT FRÜH GENUG ÜBERLEGEN (SAVE THE DATE, NEWSLETTER, FLYER, BROSCHÜRE MIT PROGRAMM). ALLE NOCHMAL UND NOCHMAL EINLADEN. NACHHAKEN! NACHHAKEN! NACHHAKEN!
7. PROGRAMM UND ORGANISATION BIS INS DETAIL DURCHPLANEN, ABER BEREIT SEIN, BEI BEDARF VIELES UMSCHMEISSEN ZU KÖNNEN. GELASSENHEIT BEHALTEN
8. VERWALTUNGSKRAM NICHT SCHEUEN: ANMELDUNGEN, UNVERTRÄGLICHKEITSLISTEN, BUDGET, AN- UND ABREISE
9. DURCHATMEN: ES WIRD ALLES. (DOCH, ES IST AUCH 3 TAGE VORHER NOCH MÖGLICH, EINEN GUTEN ERSATZ FÜR DIE MODERATION ZU FINDEN ...)
10. FRÜH GENUG ANKOMMEN. GENIESSEN ... UND: EVALUIEREN

10 TIPPS

FÜR DIE PLANUNG EINES PROJEKTES

1. ORGANISIERUNG EINER VERANSTALTUNG UND
2. PLANUNG EINES PROJEKTES:

CLÉMENTCE BOSSELUT,
EEFF-PROJEKTKOORDINATORIN

1. LANGSAMER AM ANFANG IST AM ENDE BILLIGER UND SCHNELLER: MEHR ZEIT IN PLANUNG UND VORBEREITUNG INVESTIEREN
2. DIE ZIELE WIRKLICH SMART (SPEZIFISCH, MESSBAR, AKZEPTIERT, REALISTISCH, TERMINIERT) FORMULIEREN, AUCH WENN ES ERST MAL KÜNSTLICH KLINGT
3. DAS PROJEKTFELD ANALYSIEREN: WAS/WER WIRKT UNTERSTÜTZEND, WAS/WER WIRKT HINDERND?
4. DO NO HARM: WAS SIND MÖGLICHERWEISE NEGATIVE UNBEABSICHTIGTE EFFEKTE DES PROJEKTS (VORURTEIL-VERSTÄRKEND USW)?
5. DIE ÖFFENTLICHSARBEIT FRÜH GENUG MITDENKEN: SOCIAL MEDIA, FLYER, BRING A FRIEND, PLAKATE, PERSÖNLICHE EINLADUNGEN
6. WENIGER IST MEHR: WORKSHOPS ODER VERANSTALTUNGEN NICHT ZU VOLL PACKEN
7. WENN DU SCHNELL GEHEN WILLST, GEHE ALLEINE. WENN DU WEIT KOMMEN WILLST, GEHE GEMEINSAM (IN EINEM VIELFÄLTIGEN TEAM). — NACH EINEM AFRIKANISCHEN SPRICHWORT
8. DIE KOMMUNIKATION IM TEAM UND DIE EINBINDUNG DER EINZELNEN REGELMÄSSIG REFLEKTIEREN
9. BEIDES DABEI HABEN: GENAUEN ZEITPLAN UND FLEXIBILITÄT
10. NICHT VERGESSEN ZU EVALUIEREN, AUS DEN FEHLERN LERNEN ... UND WEITERMACHEN



10 GEBOTE

FÜR DEN UMGANG MIT DER PRESSE

1. UMGANG PRESSE: MOMO MAIKE,
PR-BERATER

1. INTERVIEWS GEBEN NUR MIT VORHERIGER ZUSICHERUNG, DIE VERWENDETEN ZITATE NOCH ZUR AUTORIZIERUNG VORGELEGT ZU BEKOMMEN
2. BEI BEDENKEN SELBST DIKTIERGERÄT MITLAUFEN LASSEN UND ZUSAGE MIT AUFNEHMEN
3. VOR- UND NACHBEREITUNG VON EVENTS ÜBER PRESSEMITTEILUNGEN VERBREITEN
4. ZUSTÄNDIGE REDAKTEUR*INNEN ERFRAGEN UND DIREKT ADRESSIEREN
5. FREI VERWENDBARE ZITATE, STARKE AUSWAHL DRUCKFÄHIGER FOTOS UND ANSPRECHPARTNER (AM BESTEN HANDYNUMMER) FÜR RÜCKFRAGEN MITSCHICKEN
6. IM TEXT KERNSÄTZE ALS COPY/PASTE-KÖDER AUSLEGEN
7. KURZ HALTEN UND KEINE BANDWURMSÄTZE
8. FARBE EINBAUEN! SKURRILES, ERSTAUNLICHES, LUSTIGES ETC.
9. ZENTRALE AUSSAGEN MILLIMETERGENAU AUSFORMULIEREN
10. REDAKTIONSSCHLUSS ERFRAGEN UND MIT AUSREICHEND VORLAUF LIEFERN

10 TIPPS

WENN IHR MIT EUREM ANLIEGEN AN DIE ÖFFENTLICHKEIT GEHT

1. DISKUTIERT EURE BOTSCHAFT GEMEINSAM
2. ÜBT VOR EINEM INTERVIEW
3. ES KOMMT AUF DIE ANTWORTEN AN, NICHT AUF DIE FRAGEN
4. SEID INFORMIERT
5. SCHEUT EUCH NICHT VOR EINFACHER SPRACHE
6. SCHWAFELT NICHT
7. FORMULIERT EURE BOTSCHAFT PRÄZISE
8. ÜBERLEGT EUCH VORHER, WIE IHR SCHWIERIGE FRAGEN ZU EUREN GUNSTEN WENDET
9. VERLASST EUCH NICHT AUF DIE MEDIEN, SCHAFFT EIGENE MÖGLICHKEITEN
10. RUFT EUCH IMMER IN ERINNERUNG: IHR HABT DIE MACHT DARÜBER, WAS IHR SAGT UND WAS NICHT

10 TIPPS

AUF DEM WEG ZU EINER THEATERPERFORMANCE

1. FOLLOW YOUR OWN IMPULSE
2. BEGINNE DA, WO DU DICH AM WOHLSTEN FÜHLST MIT DEM, WAS DICH AM STÄRKSTEN BEWEGT
3. HABE MUT ZUM SCHEITERN UND KEINE ANGST VOR IRRWEGEN
4. WAS WILL ICH SAGEN, FRAGEN, (MIT)GEBEN?
5. WAS SIND DIE RAHMENBEDINGUNGEN: ORT/ZIELGRUPPE/MÖGLICHKEITEN ...
6. KONTROVERSITÄT SCHAFFT TIEFE
7. SEI DIR DEINER ÄNGSTE BEWUSST, ABER LASS DICH NICHT VON IHNEN KONTROLLIEREN
8. KEEP IT SIMPLE
9. KILL YOUR DARLINGS – WENIGER IST MEHR
10. STOP TALKING – START ACTING!!!

10

VERSCHIEDENE MÖGLICHKEITEN, ABER KEIN EINZIGER RATSCHLAG, WIE EINE INSTALLATION ENTSTEHT

1. DU PRÄSENTIERST VORHANDENES NACH FORMALEN, ÄSTHETISCHEN, IDEOLOGISCHEN, EXPERIMENTELLEN PRINZIPIEN
 2. DU ARBEITEST DOKUMENTARISCH UND ARBEITEST DAS PÄDAGOGISCH AUF
 3. DU ARBEITEST DOKUMENTARISCH UND ARBEITEST DAS ÄSTHETISCH AUF
 4. DU ARBEITEST DOKUMENTARISCH UND VERARBEITEST DAS EXPERIMENTELL
 5. DU ARBEITEST WISSENSCHAFTLICH UND ARBEITEST ES PÄDAGOGISCH ODER/UND ÄSTHETISCH/EXPERIMENTELL AUF
 6. DU ARBEITEST INTUITIV AN EINER FRAGESTELLUNG
 7. DU ARBEITEST EXPERIMENTELL MIT MATERIAL MIT ODER OHNE FRAGESTELLUNG
 8. DU ARBEITEST EXPERIMENTELL IM ENTSTEHUNGSPROZESS
 9. DU ARBEITEST NACH FORMALEN GESICHTSPUNKTEN MIT BESTIMMTEN MATERIALIEN
 10. DU ARBEITEST NACH ÄSTHETISCHEN GRUNDLAGEN MIT BESTIMMTEN MATERIALIEN
- UND ES MACHT MEIST AUCH SEHR VIEL SPASS, ES NICHT ALLEIN ZU TUN!

10 TIPPS

FÜR BESSERES GRAFIKDESIGN

1. ANORDNUNG WAS, WANN, WO, WIE? SORTIERE DEINE INFORMATIONEN
 2. GRUNDSCHRIFT EINE GRUNDSCHRIFT AUSWÄHLEN UND MIT EIN BIS ZWEI PARAMETERN ARBEITEN (Z.B.: FARBE, SCHRIFTGRÖSSE, KURSIV, BOLD)
 3. SCHRIFT-MISCHUNG MAN VERWENDET KEINE ÄHNLICHEN SCHRIFTEN NEBENEINANDER
 4. PROPORTIONEN BEI GLEICHEN SCHRIFTARTEN DÜRFEN DIE SCHRIFT-GRADUE NICHT ZU NAH BEI EINANDER LIEGEN. PROPORTIONALE SCHRIFTGRADE VERWENDEN: HÄLFTE, DRITTEL ...
 5. LAUFTEXT, SCHRIFTBILD ZIEL IST EIN MÜHELOSES UND FLÜSSIGES LESEN. ENTSCHEIDE DICH LIEBER FÜR EINE EINFACHE ZURÜCKGENOMMENE SCHRIFT ALS FÜR EINE SCHÖNE AUSDRUCKSVOLLE SCHRIFT
 6. LAUFTEXT, ZEILENLÄNGE 45–65 ZEICHEN PRO ZEILE (ZÄHLE BUCHSTABEN UND LEERZEICHEN)
 7. FARBE „DIE ZWEITE FARBE SOLL NUR SPARSAM GEBRAUCHT WERDEN. JE SELTENER DIE BUNTE FARBE AUFTRITT, DESTO INTENSIVER WIRKT SIE.“*
 8. BILDER, NUTZUNGS-RECHTE IST DER URHEBER DES FOTOS/DER ILLUSTRATION DAMIT EINVERSTANDEN, DASS ICH SEIN BILD NUTZE? SIND DIE PERSONEN AUF DEM FOTO MIT EINER VERÖFFENTLICHUNG EINVERSTANDEN?
 9. BILDER, AUFLÖSUNG ACHTUNG: GEPIXELTE BILDER! AUFLÖSUNG PRÜFEN. DRUCK: MIN. 300 DPI BEI 100%, WEB: 72 DPI BEI 100%
 10. BILDER, KOMPOSITION BILDER IM HINTERGRUND SIND PROBLEMATISCH, INSBESONDERE MIT WENIG DECKKRAFT
- *ERFREULICHE DRUCKSACHEN DURCH GUTE TYPOGRAPHIE, JAN TSCHICHOLD, 1960

10 TIPPS

FÜR DIE PLANUNG EINES PLANSPIELS

1. EIN GUT DURCH VERSCHIEDENE QUELLEN DOKUMENTIERTES THEMA MIT DEUTLICHEN KONFLIKT-LINIEN AUSWÄHLEN
2. EIN REALISTISCHES SZENARIO MIT OFFENEM ENDE UND OHNE VORGEGBENE LÖSUNGEN VORBEREITEN
3. RÄUMLICHKEITEN, BESTUHLUNG, ATMOSPHÄRE, TÜR-UND TISCHSCHILDER SORGFÄLTIG UND SO REALITÄTSNAH WIE MÖGLICH GESTALTEN
4. DARAUf ACHTEN, DASS JEDE*r TEILNEHMENDE SICH EINBRINGEN KANN
5. ALS MODERATOR*IN HOHE SENSIBILITÄT FÜR DEN GRUPPEN-PROZESS MITBRINGEN UND SICH AKTIV AUF DIE TEIL-NEHMENDEN EINLASSEN
6. BALANCE ZWISCHEN DER EIGENDYNAMIK DER SPIEL-PHASEN UND DEM GESAMTEN ZEITPLAN SUCHEN. KONFLIKTE NICHT HOCH ESKALIEREN LASSEN
7. VOR DER AUSWERTUNG DIE TEILNEHMENDEN IHRE ROLLEN VERLASSEN LASSEN
8. AUSREICHEND ZEIT FÜR DIE AUSWERTUNG EINPLANEN
9. BEI DER AUSWERTUNG DEN BEZUG DER GEMACHTEN ERFAHRUNGEN ZUR ALLTAGSWELT SOWIE ZUR POLITISCHEN REALITÄT HERSTELLEN
10. PLANSPIEL EVALUIEREN. UNSTIMMIGKEITEN UND FEHLER SOWIE MÖGLICHE KONTRAPRODUKTIVE EFFEKTE PRÜFEN

Zur eFeF-Fortbildungsreihe „Multiplikator*in für Globales Lernen“ gehörte auch die Planung und Umsetzung eines eigenen Projekts. Dabei stand weniger die Bedeutsamkeit des Vorhabens oder des Betätigungsfelds im Mittelpunkt als das Durchprobieren der vermittelten Abläufe in der Praxis sowie das Machen von Erfahrungen, guten wie weniger guten. Durch die nachfolgend abgedruckten Auszüge aus der Evaluierung, die die Projektarbeit von 2013 bis 2015 abschloss, soll der einzeln erzielte Lerneffekt vervielfacht werden.

Mehr zu diesen und Hunderten weiterer Projekte sowie den Menschen hinter ihnen findet sich auf der eFeF-Projektdatenbank unter www.efef-weltwaerts.de

Essen im Eimer

WORKSHOP ZUM THEMA LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG IN EINER 7. KLASSE EINES GYMNASIUMS • MANNHEIM, FRÜHJAHR 2015 • SOLVEIG UND JAN-MARTIN

Das Interesse der Schüler*innen war sehr groß. Mit einer so großen Bereitschaft zur Beteiligung hatten wir nicht gerechnet. Die geplante anderthalbstündige Kocheinheit konnten wir in dem Rahmen allerdings nicht machen. Stattdessen haben wir uns auf Methoden zur Vermittlung der Inhalte konzentriert.

stadtBEET statt BETON und Think Global Eat Local

ZWEI ALS STRASSENAKTION DURCHFÜHRTE PROJEKTE ZUM THEMA REGIONALER KONSUM UND SAISONALE ERNÄHRUNG • HEIDELBERG UND MANNHEIM, SOMMER 2013 • FRANZISKA, FRANZISKA UND SOLVEY SOWIE SALOMÉ UND TOBIAS

Für die Aktionstage haben wir Einkaufswagen mit von uns bepflanzten Kartons bestückt (ca. 300 Stück, u.a. Salat, Radieschen, Möhren). Vorbeilaufende Passant*innen haben wir angesprochen, ob sie eine Pflanze geschenkt bekommen wollen. Mehrmals wurden uns Spenden angeboten oder es wurde nach Unterschriftenlisten gefragt. Schwierig war die Frage, wie wir in der konkreten Situation auf die verschiedenen Passant*innen zugehen sollten, um sie anzusprechen. Auch hätten wir auf die Keimzeit der Pflanzen achten können.

Einkochparty



Foto © Projekt

AKTIONSNACHMITTAG ZUR VERMITTLUNG VON GRUNDWISSEN ZUR HALTBARMACHUNG HEIMISCHER LEBENSMITTEL • BAMMENTAL, SOMMER 2014 • BENJAMIN UND MADLEN CHRISTIN

Wir gründeten eine Facebook-Veranstaltung und luden viele Freund*innen ein. Von diesen meldeten sich überdurchschnittlich viele zurück und bekundeten Interesse, konnten aber aufgrund des Termins (direkt vor der Prüfungswoche) nicht teilnehmen. Das Einkochen selbst dauerte aufgrund der Massen länger als gedacht. Beim nächsten Mal würden wir den Kurs für eine kleinere Zahl von Teilnehmenden konzipieren.

Lebensmittel „retten“

EINSATZ GEGEN LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG • BAYREUTH, 2014 • MANUEL

Insgesamt haben wir in Bayreuth ca. 60 Lebensmittelläden angesprochen. Das Feedback war insgesamt sehr positiv. Zwei der kooperierenden Läden haben sogar Konsequenzen gezogen, da sie regelmäßig gesehen haben, wie viel Essen nicht verwertet wird. Sie haben sich neue Strategien überlegt, wie sie deutlich mehr Essen weiterverwenden.

(Un)endliche Ressourcen – Alltagskonsum im globalen Kontext

WORKSHOP ZUM THEMA UNGERECHTE RESSOURCENVERTEILUNG UND -KNAPPHEIT • BAMBERG, SOMMER 2015 • MARLENE UND SUSANNE

Wir haben mit Besucher*innen des Bamberger Kulturfestivals globale Zusammenhänge und Handlungsoptionen für einen nachhaltigeren und bewussteren Lebensstil unter die Lupe genommen. Allerdings standen wir sehr unter Zeitdruck, da wir auch beim gesamten Festival stark eingespannt waren. Beim nächsten Mal würden wir mehr Vorbereitungszeit einplanen und uns weniger parallel in die Festivalorganisation einbinden.

Was macht dein Geld in Syrien?!

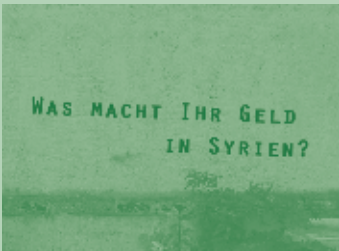


Abb. © Projekt

POSTKARTENAKTION UM AUF DIE PROBLEMATIK SCHMUTZIGER GESCHÄFTE VON GROSSBANKEN AUFMERKSAM ZU MACHEN • MAINZ, SOMMER 2015 • ANNE

Ich habe eine Karte gestaltet, sie mit dem Text „Liebe Frau XY, mir war selbst bis vor Kurzem nicht bewusst, welche ‚Macht‘ mein Geld auf dem Konto hat – und sei es noch so wenig.

Die Bank zu wechseln war gar nicht schwer, also nur Mut! Herzliche Grüße, Anne“ versehen und sie u.a. an 40 Abgeordnete des Landes Rheinland-Pfalz versandt. Dabei war mir nicht wichtig, dass sie in der Politik aktiv sind, es war bloß besonders einfach, an ihre Privatadressen zu kommen, da sie diese offen legen müssen. Das Projekt selbst war aus meiner Sicht nicht schwierig umzusetzen. Die Formulierung und der Feinschliff des Infotextes auf der Kartenrückseite waren die größten Herausforderungen.

Uni für Alle

GEFLÜCHTETE SOLLTEN DIE MÖGLICHKEIT BEKOMMEN, ALS GASTHÖRER*INNEN AN DER UNI FREIBURG VERANSTALTUNGEN ZU BESUCHEN • FREIBURG, 2015 • DOROTHEA

Ich denke, wir konnten schon zu einer Willkommenskultur für Geflüchtete beitragen. Wir haben uns bei der Vollversammlung der Studierenden und im Studierendenrat vorgestellt. Wir hatten drei Radio-Interviews und Beiträge bei Studierendenzeitenungen. Wir haben Flyer und Plakate auf Deutsch, Französisch, Englisch, Serbisch und Arabisch erstellt und verteilt. Wir haben mehrmals mit verschiedenen Verantwortlichen der Uni Freiburg gesprochen und verhandelt. Alle stehen dem Projekt positiv gegenüber, besonders viel unterstützen können/wollen sie allerdings nicht. Um die Masse an Arbeit zu bewältigen, würden wir nächstes Mal bestimmte Aufgabenbereiche an einzelne Personen delegieren. Teilweise war alles ein bisschen durcheinander.

Hauskreis connected – Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist ... (Mich 6,8)

EIN ABEND FÜR HAUSKREISE ZUM THEMA GERECHTIGKEIT • KASSEL, MAI 2015 • ANNIKA UND SABRINA

Für uns gehören der Glaube und der Einsatz für Gerechtigkeit unmittelbar zusammen. Deshalb wollten wir gemeinsam mit anderen Christen diesen Auftrag entdecken und zum Nachdenken und Handeln anregen. Am besten haben uns an dem Projekt die Gruppengespräche mit den Teilnehmenden gefallen, da man sich dabei direkt austauschen konnte. Die Zielgruppe war

eine andere als gedacht. Die Leute wussten schon mehr über das Thema als erwartet. Dadurch, dass sich jeder selbst mit Themen beschäftigen konnte, wurde das aber abgefangen. Eine Schwierigkeit war außerdem, passende Positivbeispiele von Einzelpersonen oder Personen zu finden, die in Kurzgeschichten verpackt sind.

Aktivismus auf Augenhöhe

WORKSHOP ZU PRIVILEGIEN UND MACHTVERHÄLTNISSEN IN DER EHRENAMTLICHEN UNTERSTÜTZUNG VON REFUGEES • LÄNDLICHES OBERBAYERN, SOMMER-HERBST 2015 • FLORIAN

Ich wollte die aktuelle Arbeit von bürgerlichen Initiativen und Netzwerken kennenlernen und mit Akteur*innen Machtverhältnisse und Privilegien-Schiefen in ihren Aktivitäten und Strukturen sichtbar machen. Schwierigkeiten waren die zeitlichen Ressourcen der Ehrenamtlichen sowie eine gewisse sprachliche Barriere, da mein akademischer Sprachgebrauch teilweise schwer verständlich war. Überwunden habe ich dies anhand der partizipativen Methode „Privilegientest“. Nächstes Mal würde ich mindestens ein Vortreffen mit einer Bezugsperson aus der lokalen Initiative einplanen.

Film fair kleidet

EINE KURZDOKUMENTATION ÜBER PRODUKTIONSBEDINGUNGEN IM BEKLEIDUNGSGESCHÄFT UND KONSUMALTERNATIVEN DURCH FAIR GEHANDELTE KLEIDUNG VERKNÜPFT MIT EINER STRASSENAKTION • BERLIN, SOMMER 2013 • ANTONIA, JANINA UND MARIUS

Wir hatten vor den Drehtagen nicht exakt festgelegt, wie der Film nachher aussehen soll. Somit waren wir am Schnittag zunächst mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine Dramaturgie des Films zu entwickeln. Der Film macht sehr deutlich, wie Konsument*innen im globalen Norden im Verhältnis stehen zur Herstellung der Textilprodukte im globalen Süden. Es wird herausgestellt, dass sie sowohl durch ein anderes Kaufverhalten als auch durch politische Aktionen Veränderungen bewirken können.

PRÄSENTIERT BEI DER MULTIPLIKATOR*INNEN-VERANSTALTUNG ALS „BLITZLICHTER“ IN JEWEILS 45 SEKUNDEN

Globales Getexte – ein Slam der vernetzt



Abb. © Projekt

ORGANISATION EINES POETRY SLAMS ZUM GLOBALEN LERNEN MIT DEN THEMEN GENDER, FAIRTRADE, RASSISMUS, MIGRATION UND GLOBALISIERUNG • HAMBURG, SOMMER 2015 • GORM, KATHARINA UND LINA

An der Veranstaltung nahmen 50 überwiegend junge Menschen teil. Acht Slammer*innen verarbeiteten überwiegend die Themen des „Globalen Lernens“ Fair Trade, Rassismus, Migration und Gender in ihren individuellen Texten. Freund*innen und Familie, die den Slam gesehen haben, konnten in neue Diskussionen verwickelt werden und es war deutlich zu merken, dass es bei einigen einen kleinen „Impact“ gab, der vielleicht mal eine Veränderung herbeiführen könnte. Insgesamt wäre es schön gewesen, weitere Organisationen und Informationsquellen vorzustellen, sodass Zuschauer*innen und Vortragende einen Ansatzpunkt in ihrem Leben geboten bekommen.

Asyl und Migration in Deutschland – Stellungnahme und Dialog mit Geflüchteten

EINE VERANSTALTUNGSREIHE MIT AKTIVISTEN DER EUROPaweiten REFUGEEERESISTANCE-BEWEGUNG • MAINZ, 2014 • ANNA-MARIA

Die Aktivisten waren sehr zufrieden mit der Resonanz der Veranstaltungen. Derzeit planen wir ein Projekt in Anlehnung an die Schulveranstaltung über Flüchtlingsrechte unter dem Titel „Gemeinsam Grenzen überwinden“.



Das Dolmetschen erfordert eine gewisse Sensibilität für das Thema und den Kontext, die Hintergründe und die Kultur, um gut und verständlich zu übersetzen. Z.B. wurden von den Aktivisten teils Begriffe wie „Dublin“, „Residenzpflicht“, „Lager“ vorausgesetzt, die viele Teilnehmende nicht kannten und die teilweise von mir noch kurz erklärt wurden. Wir haben vor der Veranstaltung abgesprochen, wie wir mit möglichen rechtsextremistischen Aussagen umgehen wollen (gute Handbücher im Internet). Rechtsextremistische Positionen hat keiner geäußert, dafür aber teils extrem konservative und vorwurfsvolle Aussagen gegen die Aktivist*innen und ihr politisches Tun. Dies haben wir durch eine ruhige Gesprächsatmosphäre aufzufangen versucht. Die Aktivist*innen haben gute und entschärfende Antworten gegeben.

„Typisch Deutsch!?“ Ein Schauspiel, das sich hören lassen kann



Foto © Projekt

EIN HÖRSPIELPROJEKT MIT INTERNATIONALEN JUNGEN
ERWACHSENEN ZUM THEMA MEIN LEBEN IN DEUTSCH-
LAND • STUTTGART, 2015 • MARIE

Es fanden insgesamt elf drei- bis sechsstündige Veranstaltungen statt. Die Aufnahmen mussten an zwei Tagen gemacht werden. Beim nächsten Mal würde ich entweder mehr Zeit einplanen – fünf bis sechs Monate für das gesamte Projekt – oder einen bereits vorhandenen Text nehmen und auch bereits im Vorfeld jemanden organisieren, der das Schneiden übernimmt. Was mich sehr stolz macht: Zwei Monate später haben zwei der Teilnehmenden eigenständig einen kleinen Workshop zum Thema Hörspiel bei uns im Club International gemacht!

Uni goes Blockupy

MOBILISIERUNG VON STUDIERENDEN ZUR TEILNAHME
AN DEN BLOCKUPY-PROTESTEN GEGEN DIE EURO-
PÄISCHE KRISENPOLITIK ANLÄSSLICH DER ERÖFFNUNG
DES NEUEN GEBÄUDES DER EUROPÄISCHEN ZENTRAL-
BANK IN FRANKFURT A.M. • WINTER 2015, BERLIN/
FRANKFURT A.M. • SIMON

Beeindruckt hat mich die Eigendynamik, die sich entfaltete. Die größte Herausforderung bestand darin, dass die Proteste in der vorlesungsfreien Zeit lagen. Wir haben die Veranstaltungen jedoch so weit wie möglich ans Ende der Vorlesungszeit gelegt, um einerseits noch möglichst viele Studierende zu erreichen und andererseits keine zu große zeitliche Distanz zum Protesttag zu haben. Allerdings fanden unsere Veranstaltungen damit in der Klausurphase statt, was wiederum Studierende von der Teilnahme abgehalten hat. Schwierig war es außerdem, Verbindlichkeit unter den Studierenden herzustellen. So konnte ich trotz der Bildung von Bezugsgruppen nicht ständig den Überblick behalten, welche Personen sich an welchem Ort aufhielten. Aufgrund der teilweise stattfindenden gewalttätigen Eskalationen in Frankfurt und des rigiden Vorgehens der Polizei wäre eine bessere interne Koordination wünschenswert gewesen, da auch Studierende mit wenig Protesterfahrung von uns mobilisiert wurden.

Pinker Prinz und Herzliche Hexe

EIN PROJEKT ZUR SPRACHSENSIBILISIERUNG
IM KONTEXT DES KINDERGARTENS • BERLIN, 2013
• CHRISTIAN, LENA UND YVONNE

Insgesamt haben wir durch mehrere Workshops bei Erziehungsberechtigten, Mitarbeiter*innen der Kita und Kindern Basisbewusstsein für sensible Sprache und verwandte Themen geweckt und Lösungsansätze aufgezeigt. Alle Mitarbeitenden gaben an, dass sie außerhalb der Kita in ihrem sozialen Umfeld über das Thema gesprochen haben. Weiterhin wurde angegeben, dass sie die Inhalte des Projektes in ihrer pädagogischen Praxis berücksichtigen. Es könnte zukünftig ein Elternabend zur Vorstellung des Projektes genutzt werden und das Timing in Bezug auf Ferien besser gewählt werden.

Politisches Nachtgebet

EINE GESELLSCHAFTSKRITISCHE ANDACHT ZUM
TAGESABSCHLUSS, MÜNSTER • SOMMER 2014 • BIRTE,
KATHARINA UND NIELS

Am besten gefallen hat uns die Vorbereitung der inhaltlichen Themen im Vorhinein, Gespräche darüber mit den Teilnehmenden und unter uns, die Herausforderung, eine Predigt zu schreiben und die verschiedenen Menschen, die zahlreich gekommen sind. Beim nächsten Mal sollte die Verantwortung mehr gemeinsam getragen werden und nicht, wie jetzt, jeder für ein Nachtgebet zuständig sein. Es sollte noch stärker an öffentlichen Orten aufgetreten werden. Als Aktionsausblick sollten eher aktivere Sachen wie Demos vorgeschlagen und organisiert werden und nicht nur Petitionen und Ringvorlesungen.

¡Vamos juntos! Gemeinsam für globale Behindertenarbeit

WORKSHOP ZUM THEMA „INKLUSIVES WOHNEN IN
MEXIKO“ UND BENEFIZKONZERT IN KOOPERATION MIT
JUNTOS – VEREIN FÜR GLOBALE BEHINDERTENARBEIT
E.V. • GIESSEN, 2011 • SERJOSCHA

Da es in Gießen seit einiger Zeit eine Playback-Band mit geistig behinderten Menschen gibt, entstand die Idee zu fragen, ob es eventuell möglich wäre, diese zu unserem Benefizkonzert für einen Auftritt einzuladen. Die Verantwortlichen der Band „Höllেনblitz und Stöckelschuh“ waren begeistert und haben sofort zugesagt. So waren wir am Ende fünf Bands und ein DJ. Beide Veranstaltungen, Workshop und Konzert, waren ein großer Erfolg. Der Übergang vom Workshop zum Benefizkonzert war stressig. Nächstes Mal würde ich nicht beides am selben Tag organisieren.

Pflanzen am Wegesrand

DIE HERSTELLUNG ALLTÄGLICHER HELFER FÜR
GESUNDHEIT UND HAUSHALT AUS NATURMATERIAL
• PAULINE UND RONJA

Es war ein sonniger und warmer Tag. Wir haben die Menschen, die vorbeikamen, gefragt, ob sie etwas über die Pflanzen hier am Wegesrand erfahren wollen. Besonders gefallen

men selbst ist der Schneeballeffekt unter den Mitarbeiter*innen nur sehr bedingt zu Stande gekommen, da die Buchhaltung ausgelagert in Bratislava durchgeführt wird. Zudem hatten wir kaum Fachkenntnisse im IT-Bereich. Es hat enorm viel Zeit gekostet, sich in Themen einzuarbeiten. Eine weitere Schwierigkeit war es, die Presse auf uns aufmerksam zu machen. Chris hat ein Interview mit dem Magazin „der Freitag“ geführt, wo ein Artikel über unser Projekt veröffentlicht wurde.

Auch ich war Flüchtling: Austellung

EINE GEGENÜBERSTELLUNG VON ZWEI FLÜCHTLINGSGE-
NERATIONEN ZUR SENSIBILISIERUNG VON MITBÜRGERN
• HAMBURG, SOMMER/HERBST 2015 • BENJAMIN,
JULIA UND SVENJA

Durch die sehr bewegenden, aber auch informativen Geschichten, wurde das Thema näher ans Herz herangerückt. Es wurden viele Kontakte geknüpft. Oft entdeckten Besucher eigene Fluchterfahrungen in der Familie und im eigenen Umfeld. Es hatte auf uns den Anschein, als würden sich einige der Teilnehmenden mit dem Gedanken befassen, wie sie sich selbst engagieren können. Besonders in den letzten zwei Monaten vor der Veranstaltung fiel es uns schwer, ein persönliches Treffen zu organisieren. Wir haben uns mit Skype und Telefongesprächen beholfen, aber die Kommunikation über „whatsapp“ hat des Öfteren zu Missverständnissen und Unklarheiten geführt.

Faircented – für eine gerechtere Welt mit nur einem Cent

EINE DEUTSCHLANDWEITE 1-CENT-ÜBERWEISUNGS-
AKTION MIT ÜBER 400 ONLINE-FLASHMOBBERN GEGEN
DIE VERSKLAVUNG MINDERJÄHRIGER AUF WESTAFRIKA-
NISCHEN KAKAOPLANTAGEN • 2011 • CHRISTIAN
UND RENÉ

Den Teilnehmenden der Aktion konnte mit Erfolg eine neue Möglichkeit zum Protest eröffnet werden, an der sie sich mit geringem Aufwand beteiligen konnten. Zwei Wochen nach der Aktion hat René mit der Corporate-Affairs-Managerin von Kraft ein Interview geführt. Das Gespräch hat gezeigt, dass ein Einlenken des Unternehmens zwar unwahrscheinlich ist, aber solch eine Protestaktion auch nicht vom Unternehmen ignoriert werden kann. Im Unterneh-

Blick schärfen gegen Alltagsrassismen



Foto © Clémence Bosselut

EIN WORKSHOP FÜR MITGLIEDER EINES GEMEIN-
NÜTZIGEN VEREINS ZUM THEMA „ALLTAGSRASSISMUS
UND DARSTELLUNG IN DEN MEDIEN“ • KÖLN, HERBST
2013 • CAROLIN

Die Leitung der Diskussion fiel mir sehr schwer, da ich unsicher war, wo ich eingreife, wo ich Leuten das Wort abschneide und sie bevormunde. Es wurde generell viel auf „aber es gibt auch Rassismus gegen Weiße“ und auf einzelnen Wörtern wie „Stamm“ etc. beharrt. Ich würde mich nächstes Mal theoretisch-inhaltlich besser auf die Diskussion vorbereiten. Außerdem würde ich noch mehr auf eigene Privilegien eingehen, damit stärker von der eigenen Person ausgegangen wird. Die Terminfindung gestaltete sich schwierig: Ich würde nächstes Mal nach maximal einem Doodle einen Termin festsetzen und feste Einladungen verschicken, anstatt lange rumzueiern, wer denn wann Zeit hätte.

Wasser – (k)eine klare Sache für alle!

EIN GRUNDSCHULWORKSHOP ZUM THEMA [TRINK-]
WASSERKNAPPHEIT • GESCHER, HERBST 2015 • CLARA

Ich stand in Kontakt mit der Lehrerin. Dies hat mir vor allem geholfen, mich auf die Kinder einzustellen. Zu Beginn der Planung wollte ich u.a. Arbeitsblätter verteilen, an denen die Kinder arbeiten konnten – die Kinder können aber noch nicht lesen! So habe ich den Workshop umgestrickt. Ich habe viel erzählt und mit Bildern und Gegenständen zum Anfassen gearbeitet. Die Lehrerin wird das Thema weiter in ihrem Unterricht vertiefen. Zudem hat sie mich eingeladen, jederzeit Workshops in ihrer Klasse zu halten. Andere Lehrer*innen der Schule, die etwas von meinem Workshop mitbekommen haben, haben mich ebenfalls eingeladen.





Statements und Fragen von Teilnehmenden beim Abschluss der Veranstaltung

„Stolz sein hilft. Es hat ja keiner davon gesprochen, aufzuhören, die Welt zu retten, aber ab und zu braucht man [frau, whatever] eben auch eine Pause vom ‚Richtigsein‘.“

„Es gibt in mir einen großen Anteil, der sich nach mehr Gemeinschaft und mehr Miteinander sehnt.“

„Kann Bildungsarbeit helfen? Oder ist die Mehrheit der Menschen verloren?“

„Wie kann Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit noch attraktiver werden? Wie können Vorurteile und Barrieren zu diesen Themen und gegenüber engagierten Menschen überwunden werden?“

„Ich möchte mich aktiv in die (Neu-)gestaltung des globalen Wirtschaftssystems einbringen. Auf individueller, lokaler, zivilgesellschaftlicher, politischer Ebene. Ich werde mich konkret mit alternativen Wirtschaftsformen auseinandersetzen.“

„Sich zu engagieren und für andere Menschen stark zu machen, geht ganz leicht: Man muss einfach in Kontakt treten, viel nachfragen. Und dann den Mut haben, sich einzusetzen und wiederum von Erfahrungen und Erzählungen zu berichten.“

„Was können wir gegen die Unmenschlichkeit der Abschiebungspolitik tun?“

„Als erstes müssen wir jeder bei uns selbst anfangen!“

„Gewissheit, dass ich das für mich Richtige tue.“

„Wachstumsdenken ist ein Teil von mir. In alles Lebensbereichen. Diese ‚mentalenen Strukturen‘ zu reflektieren und zu verändern, ist notwendig.“

„Aussteigen! Aber wo anfangen? Nicht mehr nur pseudomäßig anders leben und gleichzeitig noch im System gefangen sein.“

„Ich habe gemerkt, dass ich mich seit dem 1. Seminar verändert habe und meine Themen sich verschoben haben: von bio/fair im Alltag hin zu gesellschaftlich/politischen Themen.“

„Die Person sein, die ich träume zu sein“

„Wie lässt sich eine Zusammenarbeit mit geflüchteten Personen auf Augenhöhe konkret gestalten?“

„Politisches Engagement kann ganz klein beginnen!“

„Wie konsequent kann ich in der Umsetzung meiner Visionen und Ideale sein? Wo nehme ich die Zeit/Kraft her?“

„Point of no Return? Durch naturwissenschaftliches Studium und Seminare zu Klimagerechtigkeit frage ich mich: Ist das alles überhaupt noch aufzuhalten? Selbst wenn wir von heute auf morgen den Schalter umlegen, ist der kritische Punkt nicht schon längst überschritten?“

„Wie erreichen wir mit Postwachstum den Mainstream?“

„Wodurch werden Menschen einer Gemeinschaft zugeschrieben? Wie kann ich daheim Ideen in Gruppen tragen, ohne ‚belehrend‘ zu wirken?“

„Es gibt auch viele Initiativen, die von Geflüchteten gestartet wurden. Das war mir vorher nicht bewusst.“

„Wie kann ich mich erfolgreich vom Wachstumsdenken emanzipieren und peu à peu einen ausgeglichenen und sanfteren Lebensstil für mich und für meine Mitmenschen finden?“

„Kann Mensch Feminismus und Christentum verbinden?“

„Wie elitär sind wir in unserem Tun? Können überhaupt alle mitmachen? Und können wir so überhaupt etwas ändern? Kann nicht jeder nur sich selbst ändern?“

„Die Frage, wie ich mich noch weiter für Flüchtlinge engagieren kann und wie wir als Gesellschaft unserer Verantwortung gerecht werden im Hinblick auf die Aufnahme von Flüchtlingen und Asylsuchenden.“

„Ich möchte definitiv im Freundeskreis mobiler werden! Meinen Freunden und Freundinnen von all meinen Ideen erzählen und im privaten Umfeld Multiplikator sein! Häufig enden Diskussionen sehr früh, weil ich das Gefühl habe, es wäre eine zu große Aufgabe, all die wichtigen Themen anzureißen und sie zu erklären, aber ich denke, das ist falsch ... motiviert bleiben und auch die engsten Freunde inspirieren!“

„Ist es immer sinnfrei, über Utopien nachzudenken?“

„Wie kann die Distanz zwischen engagierten und entwicklungspolitisch bewanderten Menschen und ihrem Umfeld überbrückt werden?“

„Was können wir gegen die Waffenexporte tun?“

„Danke für ein so wunderbares Programm und vor allem einen derart radikalen Ansatz in einer so gemischten Gruppe. Sonst sind auf radikalen Veranstaltungen nur radikale Menschen, das macht den Diskurs manchmal weltfremd.“

„Es gibt so viel zu tun und so viele, die mitmachen würden.“

„Für mich geht es vielmehr darum, gemeinsam Gemeinsames aufkommen zu lassen, als Diskussionen zu führen, um die Unterschiede zu spüren.“





Was ist eFeF?

Viele Organisationen aus dem evangelischen Kontext bieten seit mehreren Jahren Freiwilligendienste mit einem entwicklungspolitischen Schwerpunkt an. Viele von ihnen nutzen dafür auch die „weltwärts“-Förderung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ).

Diese Organisationen haben sich im evangelischen Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst (eFeF) zusammengeschlossen. Das eFeF wurde bereits 2007, mit der Einführung des „weltwärts“-Programms durch das BMZ, gegründet und besteht aus derzeit 34 Mitgliedern.

Das Forum dient dazu, die Zusammenarbeit der Organisationen untereinander zu stärken sowie gemeinsam Inhalte und Positionen zum Freiwilligendienstprogramm zu finden und zu vertreten. Das eFeF ist inzwischen einer der Interessensverbünde im Gemeinschaftswerk „weltwärts“. Über die Teilnahme in dessen Steuerungs- und Fachgruppen vertreten wir die Interessen unserer Mitglieder und gestalten den Freiwilligendienst weiter.

Fast 5.000 junge Menschen haben bereits in einem von 62 Ländern einen Freiwilligendienst im Rahmen von „weltwärts“ mit einer Organisation des eFeF absolviert. Seit der Einführung der Süd-Nord-Komponente im „weltwärts“-Förderprogramm reisen auch immer mehr internationale Teilnehmende über eine Aufnahmeorganisation aus dem eFeF für einen Freiwilligendienst nach Deutschland.

Das eFeF vereint das Wissen seiner Mitglieder im Bereich der Freiwilligendienste, der Entwicklungszusammenarbeit und der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit wird die Sichtbarkeit des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes im Raum evangelischer Kirchen gestärkt. Die Mitglieder von eFeF tragen dazu bei, dem Engagement in unseren Kirchen für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung gerade durch junge Menschen neue Impulse zu geben.

Was ist die Fortbildungsreihe „Multiplikator*in für Globales Lernen“?

Das eFeF bietet eine Fortbildungsreihe zur Qualifizierung für entwicklungspolitische Bildungsarbeit an. Dort lernen ehemalige Freiwillige durch die Teilnahme an verschiedenen Seminaren kreative und interaktive Methoden zur handlungsorientierten Weitervermittlung kennen. Sie werden so als Multiplikator*innen für Globales Lernen ausgebildet und zertifiziert.

Die Fortbildungsreihe ermöglicht den Teilnehmenden, nicht nur neue Kenntnisse und Methoden zu erwerben, sondern auch direkt entwicklungspolitisch aktiv zu werden – und dies nicht im luftleeren Raum, sondern mit intensiver Begleitung. Sie werden dazu ermutigt, sich zu vernetzen, aktiv zu werden und ihre Erfahrungen und Kenntnisse zu Themen wie Rassismus, Solidarität, Globalisierung, Konsum, Friedensarbeit etc. weiter zu verbreiten.

Gefördert wird die Fortbildungsreihe von Engagement Global im Auftrag des BMZ sowie durch Brot für die Welt und die Evangelische Kirche in Deutschland.

Sprachverwendung

Wir verwenden in diesem Heft eine möglichst diskriminierungskritische Sprache, berücksichtigen in den Interviews aber den Wortlaut. Vielleicht wird sich ein*e Leser*in von einem Ausdruck gestört fühlen, und es kann sein, dass dieses Sternchen in ein paar Jahren veraltet ist. Aber wir glauben nicht an die eine Lösung, sondern dass Sprache in Bewegung ist und bleibt und dass die gesellschaftliche Debatte darüber mitunter wichtiger ist als das Vorführen von Lösungsansätzen. Verwenden wir unsere Energie lieber darauf, mit einer bewussten möglichst gerechten Sprache an den Strukturen der Gesellschaft, den Gesetzen sowie der Meinungsbildung zu arbeiten.

— Dr. Clémence Bosselut

Impressum

Herausgeber:
Evangelisches Forum entwicklungspolitischer
Freiwilligendienst (eFeF)
c/o Aktionsgemeinschaft Dienst für den
Frieden (AGDF)
Endenicherstr. 41, 53115 Bonn
www.efef-weltwaerts.de

Ansprechpartner*in:
Clémence Bosselut (Projektkoordinatorin Fortbildungsreihe „Multiplikator*in für Globales Lernen“),
Jan Gildemeister (eFeF-Sprecher)

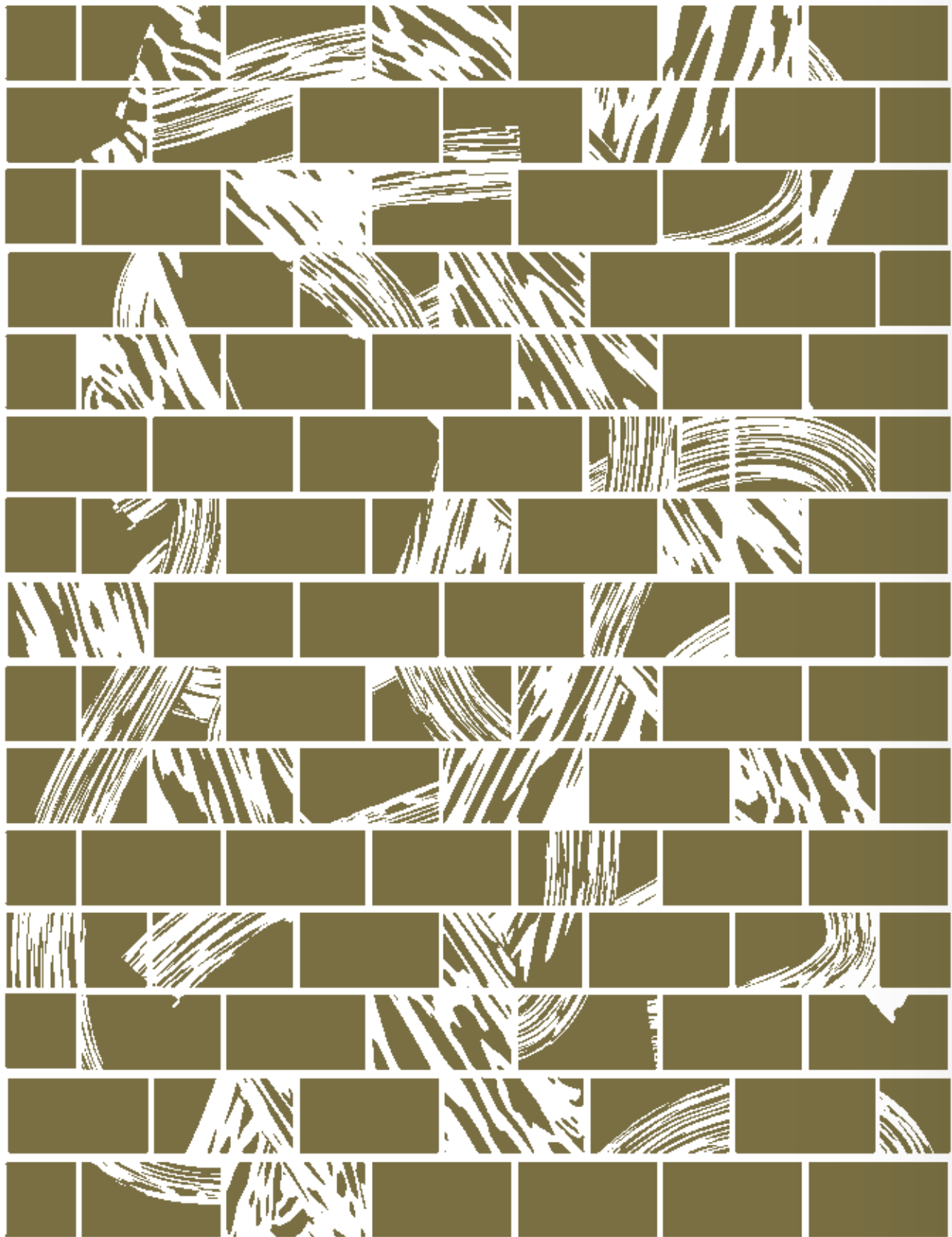
Konzeption und Leitung der Multiplikator*innen-Veranstaltung „Lass uns was zusammen brauen!“ in Lauterbach:
Clémence Bosselut
Teamer*innen (Co-Organisation und Durchführung):
Antonie Armbruster-Petersen, Jona Blobel, Heinke Castagne, Akinola Famson, Arun Hackenberger, Peter Kirsch (Moderation), Anett Kromrei, Pia Kohbrock, Eckhard Röhm (Brot für die Welt)

Die Veranstaltung fand in der Jugendherberge „Urwald-Life-Camp“ in Lauterbach bei Eisenach statt.
www.harsberg.jugendherberge.de

Redaktion:
Florian Grove, Clémence Bosselut, Jan Greve
Konzeption und Gestaltung:
BANK™ / Graphic Design Today www.bankassociates.de
Text (sofern nicht anders gekennzeichnet):
Florian Grove, Jan Greve
Fotografie:
Wolfgang Bellwinkel www.wolfgang-bellwinkel.de
Illustration:
Célestin Krier www.backtothecave.tumblr.com

Die hier dargestellten Positionen geben nicht unbedingt den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.





Tra
zus
inne
Ang
wer
Spie
Flu
Min
Wol
to d
vor-

EFEF-FORTBILDUNGSREIHE
„MULTIPLIKATOR*IN
FÜR GLOBALES LERNEN“
2009–2015



evangelischer Entwicklungsdienst
in Zusammenarbeit mit



Gefördert von
ENGAGEMENT GLOBAL
im Auftrag des

Gefördert durch
Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
und die Evangelische Kirche Deutschland

